
Sterben in der Dunkelheit

Daten & Fakten

Autorin & Geschichte

Autorin: [Iniga](#)

OriginalName: Darkness Dying

Originalkapitel: 6

Originallocation: [The dark arts](#)

Originalstatus: beendet

Anmerkung der Autorin

Äh ja. Ich weiß, dass ich viel besser über Moony und Padfoot als Erwachsene schreiben kann als über die Jugendlichen Moony, Wormtail, Padfoot und Prongs. Ich weiß auch, dass dieses Thema bisher viele, viele Male beschrieben wurde. Und ich weiß, dass das Layout für diese Geschichte vielleicht nicht funktioniert. Aber ich habe mich entschlossen, sie zu schreiben, unter anderem, weil mich einige Reviewer meiner anderen Geschichten darum gebeten haben. So, hier ist sie. Macht euch große Sorgen

Übersetzerdaten

Übersetzt von: Liebchen bitte direkt bei uns im [Forum](#) posten, da sie leider keine Email angegeben hat

Übersetzte Kapitel: 6

Übersetzungsstatus: fertig

Anmerkung der Übersetzerin

keine

Beta

Cara

Rating

NC-13

Paaring

James, Sirius, Remus und Peter

Kategorie

???

Stand nach Buch

4

Mehrteiler

Ja
Teil 1 Sterben in der Dunkelheit
Teil 2 Interim
Teil 3 Unschuld verloren und wiedergefunden
Teil 4 Zyanid
Teil 5 Parvati unter den Slytherins zeitgleich wie Zyanid
Teil 6 Um das Dreifache potenziert

Kurzzusammenfassung

Es ist 1980. James fürchtet sich davor, nachzudenken. Sirius fürchtet sich davor, zu handeln. Remus fürchtet sich davor, zu reden. Peter fürchtet sich davor, zu gestehen. Mit andern Worten, hier die Antwort auf die uralte Frage: Wie konnte Sirius Remus verdächtigen?

- [Erstes Kapitel: Erdbeermond](#)
- [Zweites Kapitel: Lachsmond](#)
- [Drittes Kapitel: Bibermond](#)
- [Viertes Kapitel: Wurmmond](#)
- [Fünftes Kapitel: Jägermond](#)
- [Sechstes Kapitel: Kalter Mond](#)
- [Alle fertigen Kapitel als PDF](#)

Erstes Kapitel

Erdbeermond

28. Juni 1980

Es war der Abend des Erdbeermondes und Sirius war vor Vorfreude schon ganz kribbelig, als er und seine beiden Begleiter sich der kleinen Hütte näherten. Die Hütte war vor langer Zeit gebaut worden und stand schon lange leer. Angesichts ihres baufälligen Äußeren würde kein Mensch vermuten, dass ihre Mauern verstärkt worden waren, um ein wildes Tier von grenzenloser Entschlossenheit und enormer Stärke darin einzusperren. So weit Sirius und seine Freunde informiert waren, erinnerte sich kein Mensch daran, dass diese Hütte existierte und die Wahrscheinlichkeit, dass jemand bemerken konnte, dass sie nicht das war, was sie zu sein schien, war äußerst gering.

Sirius legte einen Finger auf die Lippen, um James und Peter zu signalisieren, dass sie leise sein sollten, zog seinen Zauberstab aus der Tasche und hielt ihn an seine Kehle. Dabei murmelte er einen Zauberspruch, der seine Stimme kurzzeitig verändern würde. James begann zu grinsen, als ihm Sirius' Plan dämmerte. Peter war hin- und hergerissen zwischen der Bewunderung für Sirius' ausgefallene Ideen und dem Mitleid mit Sirius' Opfer.

Sirius näherte sich der verfallenen Hütte und klopfte an die Tür.

„IST JEMAND DA DRIN?“ schrie er. „WER HAT DIE TÜR ABGESCHLOSSEN? DIESER SCHUPPEN BEFINDET SICH AUF MEINEM ANWESEN UND ICH WERDE NICHT ZULASSEN, DAß IRGEND EIN DAHERGELAUFENES GESINDEL IHN ALS UNTERSCHLUPF BENUTZT!“

Einen Moment später öffnete sich die Tür, scheinbar von selbst. Hinter der Tür stand ein verängstigt aussehender Remus Lupin.

Die Angst auf Remus' Gesicht verschwand sofort. „Padfoot, das ist absolut nicht komisch - - James?“ unterbrach er sich.

„Zu Ihren Diensten.“ James verbeugte sich tief.

„Du solltest nicht hier sein!“

James zuckte mit den Schultern und ging an Remus vorbei in die Hütte. „Ich war schon so oft hier und du hattest nie ein Problem damit.“

„Aber Lily ist im neunten Monat!“ rief Remus aus, so als ob das für James etwas völlig neues wäre.

Sirius wiegte gedankenvoll den Kopf hin und her, als auch er die Hütte betrat und drehte sich in dem winzigen Raum theatralisch um. „Es kommt mir sehr merkwürdig vor, dass du deine Frau zu einem solchen Zeitpunkt alleine lässt.“ James blickte ihn warnend an, aber entweder bemerkte Sirius das nicht oder es war ihm gleichgültig. „Würdest du jetzt nicht gerne zu Hause sitzen und dich alle paar Sekunden danach erkundigen, wie sie sich fühlt? Oder du würdest wieder mal im Kinderzimmer herumstiefeln und dich zum hundertsten Male fragen, ob du die Farben doch wieder ändern solltest. Außer... Lily hat dich rausgeworfen?“ Er hob fragend die Augenbrauen.

„Lily hat mich nicht rausgeworfen.“ antwortete James mit vernichtendem Blick.

„Sie hat ihn rausgeworfen“ formte Sirius unhörbar mit den Lippen, als Remus und Peter ebenfalls die Hütte betraten und die Tür wieder verschlossen. Das Herrenhaus, zu dem die Hütte gehörte, stand in einiger Entfernung, die vier wollten aber trotzdem keine unnötige Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

„Sie hat mir vorgeschlagen, euch zu begleiten. Sie mag Remus. Sie ist der Meinung, dass ich hier sein sollte. Das hat mit „Rauswerfen“ überhaupt nichts zu tun.“

„Sie hat dir *vorgeschlagen*, dass du deine Zeit mit *anderen* Leuten verbringst. Und wie dir sicher aufgefallen ist, hat auch Remus versucht, dich loszuwerden. Schau den Tatsachen ins Auge, Prongs,“ verkündete Sirius mit ausgebreiteten Armen. „Niemand mag dich.“

Betrübt ließ James den Kopf hängen. „Niemand mag mich, jeder hasst mich, ich denke ich gehe nach draußen und fresse ein paar Würmer.“ sagte er traurig. Seine Traurigkeit wäre allerdings überzeugender gewesen, wenn er dabei nicht gegrinst hätte. Seine Ehe mit Lily war märchenhaft und jeder der Anwesenden wusste das.

„Weißt du, Moony, wir sollten ihn mitnehmen,“ fuhr Sirius fort. Wir können ihn nicht einfach hier lassen und zulassen, dass er Würmer frisst. Das wäre nicht richtig.“

Peter nickte zustimmend. „Außerdem ist das der einzige Zeitpunkt, zu dem wir nicht nachdenken müssen über... na ja, ihr wisst schon...“ Er verstummte.

Sirius wusste, was Peter meinte. Jeder Zauberer wusste es. Es war schwierig, es nicht zu wissen. Aber er mochte es nicht, dass sie meisten Zauberer das Wort „Krieg“ mit „du weißt schon“ umschrieben. Professor Dumbledore, dem Sirius eine Wertschätzung entgegenbrachte, die fast einer Heldenverehrung gleichkam, versuchte schon seit langem, seine Mitstreiter davon zu überzeugen, ihren Feind bei seinem Namen zu nennen, „Voldemort“, anstatt den Terminus „Du weißt schon wer“

zu verwenden. Ja, jeder wusste, wer. Nach der Meinung von Dumbledore wäre die breite Bevölkerung weniger verängstigt, wenn die Leute den Namen des dunklen Zauberers, der sie bedrohte, einfach aussprechen würden. Ein Wort war nur ein Wort. Ebenso hätte Peter sagen sollen: „Dies ist der einzige Zeitpunkt, zu dem wir nicht über den Krieg nachdenken müssen.“

Sirius mochte Peter zu sehr, um ihn diesbezüglich zu maßregeln. In früheren Diskussionen hatte Peter Sirius erklärt, dass er einfach nicht Dumbledores Ansichten teilte. Die Angehörigen der Zaubererwelt waren schon verängstigt genug. Sie hatten Angst davor, mit Fremden zu sprechen; sie hatten Angst davor, zu anderen Kontakt aufzunehmen; sie hatten Angst davor, einkaufen zu gehen; sie hatten Angst davor, ihre Kinder zur Schule zu schicken; sie hatten sogar Angst davor, überhaupt das Haus zu verlassen. Der Großteil dieser Zauberer und Hexen verdrängte diese Ängste und versuchte, so normal wie möglich weiterzuleben. Warum sollten sie sich dann zwingen, etwas weiteres zu tun, was ihnen Angst machte, nämlich den Namen des dunklen Lords auszusprechen? So war Peters Logik.

Im Grunde hatte Peter recht, dachte Sirius, egal wie er es ausgedrückt hatte. In der Vollmondnacht erschien alles viel einfacher. Angst und Zynismus waren vergessen, wenn es darum ging, die Zerstörungswut eines Werwolfes im Zaum zu halten, der zufällig ihr bester Freund war. Obwohl Sirius kein Anhänger langwieriger Nabelschau war, war ihm völlig klar, dass es Remus' Lycanthrophie war, die den Zusammenhalt der vier Freunde zwei Jahre nach ihrem Abschluss an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei festigte. Im Übergang vom Schulleben zum Erwachsenenleben verliefen Freundschaften häufig im Sand. Diese Gefahr war besonders zu Kriegszeiten gegeben, in denen von voll ausgebildeten Mitgliedern einer Gesellschaft erwartet wurde, dass sie als Einzelkämpfer arbeiteten. Aber Sirius, James und Peter weigerten sich, die Tradition aufzugeben, Remus in jeder Vollmondnacht an einem zuvor vereinbarten Ort zu treffen. Ministeriums-Büroarbeit, Quidditch-Trainings, Unterrichtsvorbereitungen, Auroren-Trainingsprogramme und Geheimaufträge für Professor Dumbledore waren unwichtig angesichts Remus' misslicher Lage. Remus' Verwandlungen waren lange nicht mehr so heftig und schmerzhaft wie sie es in seiner Kindheit und Jugend gewesen waren. Dennoch ließen ihn seine Freunde nach Möglichkeit dabei nicht im Stich. Sirius, James und Peter konnten Mondtabellen so gut lesen wie Remus es konnte und trafen bereits Monate vorher Absprachen, wenn – wie im letzten September – ein trüber Mond oder eine totale Mondfinsternis

bevorstand, die Remus' Wolfsform in wilde Raserei und Selbstzerstörung versetzen konnte.

Auch während solcher Monate, wo die vier sich aufgrund wichtiger Termine und Routinearbeiten nicht oder nicht zu viert treffen konnten, dachte Sirius häufig an seine Freunde. Der Mond, egal ob Vollmond oder nicht, erinnerte ihn an alles, was sie zusammen geleistet hatten. Jedes Mal, wenn er sich in seine Animagusform verwandelte, kam ihm der gleiche Gedanke. *James. Remus. Peter.* Ihre Leben waren so stark miteinander verknüpft, dass er schon lächeln musste, wenn er nur an ihre Namen dachte.

Die Dämmerung setzte ein. Sirius wurde mit seinen Gedanken jäh in die Gegenwart zurückgeholt, als er bemerkte, wie Remus erschauerte. Die Verwandlung wurde bald beginnen. „Ich sollte das wohl ausziehen,“ sagte Remus und zeigte auf seine Kleidung. Es waren die ältesten Kleider, die er besaß und er sie waren bereits ziemlich abgetragen, aber offensichtlich hoffte Remus, sie würden noch einige Verwandlungen überstehen.

„JA, ZIEH SIE AUS!“ schrie Sirius augenblicklich.

„ZIEH ALLES AUS!“ stimmte James ein.

Sirius und James grinsten sich an und riefen im Chor:

„
SIEBEN ACHT NEUN ZEHN, LASS ENDLICH DEN WOLF SEHN! SIEBEN ACHT
NEUN ZEHN, LASS ENDLICH DEN WOLF SEHN! SIEBEN ACHT NEUN ZEHN,
LASS ENDLICH DEN WOLF SEHN!

Peter und Remus sahen sich an und rollten mit den Augen. „Soll ich Deinen Zauberstab nehmen?“ fragte Peter sanft.

„Danke,“ antwortete Remus dankbar und reichte ihm den schmalen Stock.

Peter mied Remus' Blick, als dieser begann, sich auszuziehen. Statt dessen richtete er seine Aufmerksamkeit auf Sirius und James, die noch immer laut ihren Singsang brüllten. Manchmal sind sie unglaublich!“ war sein leiser Kommentar.

„Stimmt.“ Gab Remus zu.

„Ihr haltet uns für unglaublich?“ unterbrach Sirius in gespielter Empörung seinen Singsang. „Ihr seid wirklich der Ansicht, man kann mir nicht glauben und ich bin ein Lügner? Das trifft mich bis ins Mark. Dich nicht, James?“

„So wie ihr alle mich heute Abend behandelt habt, glaube ich nicht, dass ich noch mehr verletzt werden kann.“ schiefte James.

„Seht ihr, was ihr dem armen Liebling¹ angetan habt? Wortspiel ² beabsichtigt.“

„Ich bin genug *gestraft*, Padfoot,“ entgegnete James.

„Ich denke, wir *unterbrechen* diese Diskussion, bevor sie weitere Folgen hat.“ sprach Sirius.

„Du hast Recht. Wir wollen doch nicht, dass es zu einer *Prügelei* kommt.“

„Nein. Das Aufgehen des Mondes ist stets eine sehr *pünktliche* Sache.“

Remus und Peter beobachteten die Darbietung mit einer Mischung aus Bewunderung und Widerwillen. „Wormtail?“ flüsterte Remus. „Wie wäre es, wenn wir sie einfach hier lassen würden?“

Peter hatte keine Gelegenheit, die Frage zu beantworten, da ein weiteres Zittern Remus' Körper überlief. „Verwandelt euch. Sofort.“ befahl Remus angespannt. Peter, James und Sirius rannten hastig nach draußen. Sie wurden zu Ratte, Hirsch und Hund. Kurze Zeit später kündete ein klagendes Heulen davon, dass Remus sich ebenfalls verwandelt hatte.

Padfoot, der Hund, der so riesig war, dass er kaum ein Hund zu sein schien, gab der Tür einen Schubs mit seiner Schnauze und bellte kurz. Die Antwort darauf war ein herausforderndes Knurren. Die Tür, gegen die der Werwolf sich mit aller Gewalt geworfen hatte, flog auf.

Anfangs schien schon die alleinige Tatsache, dass die Welt überhaupt existierte, den Werwolf rasend zu machen. Der Anblick der anderen Tiere besänftigte ihn aber und sie verbrachten den Rest der Nacht damit, Spiele zu spielen, bei denen Regeln offensichtlich keine Rolle spielten.

Am nächsten Morgen apparierte sich die kleine Gruppe in Remus' Wohnung. Sobald sich James, Sirius und Peter davon überzeugt hatten, dass Remus nur kleinere Verletzungen davongetragen hatte und dass er lediglich Schlaf brauchte, überließen sie ihn sich selbst.

In letzter Sekunde ließ Sirius seinen Zauberstab wieder sinken und sah Remus noch einmal an. „Ist auch wirklich alles in Ordnung?“ fragte er.

„Ich mache das nun schon seit sechzehn Jahren, Padfoot,“ antwortete Remus erschöpft. „Du, James und Peter braucht nicht jeden Monat eine Nacht zu opfern, um euch um mich zu kümmern.“

„Dann sind wir unausstehlich, ich weiß.“ stimmte ihm Sirius zu.

„Mir fallen noch genug andere Gründe ein, warum ihr unausstehlich seid.“

Sirius lächelte und verschwand.

31. Juli 1980

Den nächsten Vollmond musste Remus alleine durchstehen. Lily sollte in den nächsten Tagen ihr und James' erstes Kind zur Welt bringen und aufgrund eines besonders brutalen Angriffs der Todesser waren sowohl Angestellte des Ministeriums als auch in Ausbildung befindliche Auroren dazu gezwungen, besonders hart zu arbeiten und Überstunden zu machen.

Vier Tage nach dem Vollmond sah Remus erstaunt zu, wie sein Kaminfeuer plötzlich aufloderte. Er hatte gerade einen vom Ministerium entworfenen Lehrplan für eine Zauberergrundschule normiert, die trotz des Krieges noch geöffnet geblieben war. Zur Zeit bot besagte Schule dreiwöchentliche Sommerkurse an. In diesen lernten die Kinder einfache Zaubersprüche, mit deren Hilfe sie sich gegen schwarze Magie verteidigen konnten. Natürlich würden diese kleinen Kniffe und Tricks kein Leben retten; Aber sie halfen, die Angst der Kinder und ihrer Eltern ein wenig zu mildern. Allein das machte die Kurse wertvoll. Jedenfalls hatten die Angestellten des Ministeriums, die gesetzlich dafür verantwortlich waren, solche Maßnahmen zu genehmigen, keine Ahnung davon, wie viel Information Kinder dieses Alters verarbeiten konnten und in welcher Form sie dargeboten werden sollte. Aufgaben dieser Art lagen Remus. Ein weiterer Vorteil war, dass er Arbeiten wie diese in den Tagen vor und nach seiner Verwandlung erledigen konnte, in denen er nicht mit anderen Menschen in persönlichen Kontakt treten wollte. Außerdem war er dabei flexibel in der Aufteilung seiner Arbeitsstunden, was es ihm ermöglichte, zusätzlich Dumbledores Geheimaufträge zu erledigen. Für James waren die Umstände ähnlich günstig. Er war professioneller Quidditch-Spieler und hatte sich als Tarnung das Image des dummen Sportlers zugelegt; in Wirklichkeit war seine gesamte Energie auf den Krieg gerichtet.

Es war James, der sich über das Kaminfeuer mit Remus in Kontakt setzte.

„James?“ fragte Remus, leicht erschreckt.

„Komm sofort ins St. Mungo's,“ war alles, was James sagte, bevor er verschwand. Remus sprang auf und griff nach der Dose mit dem Flohpulver. *Irgendetwas ist mit Lily und dem Baby nicht in Ordnung* summten seine Gedanken hartnäckig. Heute war der errechnete Geburtstermin. Jeder ihrer Freunde hatte ihn auf dem Kalender schon vor Monaten rot umkringelt.

Remus warf den Puder in das Feuer und stand Sekunden später im Eingang des bekannten Zaubererkrankenhauses. Hilflos schaute er sich um. James hatte ihm nur gesagt, er solle ins St. Mungo's kommen.

„Hier drüben“ stand auf einem Schild. Remus ging hinüber, um es zu lesen. „Was suchen Sie?“ fragte das Schild, offenbar nicht zufrieden mit Remus' Lesegeschwindigkeit.

„Entbindungsstation?“ fragte Remus benommen.

„Nennen Sie mir einen Namen“ verlangte das Schild in herablassendem Tonfall.

„Einen Arzt. Eine Patientin.“

„Potter.“

Das Schild verwandelte sich in einen blinkenden Pfeil mit der Aufschrift „Folgen Sie mir“ schwebte den Korridor entlang und wendete sich dann scharf nach links. „Ganz oben“ verkündete es, als es eine bewegliche Treppe erreichte. „Noch einen schönen Tag.“

Am Ende der Treppe befand sich tatsächlich ein kleiner Warteraum, in dem sich drei bekannte Personen befanden. James durchquerte nervös den Raum, dicht gefolgt von Sirius. Peter saß auf seinem Stuhl und sah relativ gelassen aus, woraus Remus schloss, dass die Situation für James aussichtsloser schien als für den Rest der Welt.

„Remus!“ James kam abrupt zum Stehen und wurde beinahe von Sirius umgerannt.

„Wieso hast du so lange gebraucht?“

Seit James' körperloser Kopf den knappen Hinweis in Remus' Wohnung gebellt hatte, waren keine fünf Minuten vergangen. Dennoch antwortete Remus: „Ich hatte eine Meinungsverschiedenheit mit einem Schild.“

James schüttelte den Kopf. „Du hättest es verhexen sollen.“

„Weil hexen in einem Krankenhaus so eine gute Idee ist“ setzte Sirius matt hinzu.

„Warum sind wir überhaupt im Krankenhaus?“

„Weil mein Kind gerade auf die Welt kommt?“ schlug James vor und benutzte dabei einen ähnlichen Tonfall wie das Schild.

Warum ist der Heiler nicht einfach zu euch nach Hause gekommen?“

James hob die Hände. „Lily fühlt sich so sicherer. Sie kommt ja aus einer Muggelfamilie. Die meisten Muggel bringen ihre Kinder im Krankenhaus zur Welt.“ Lily möchte doch nie etwas nach Muggelart tun,“ entgegnete Remus treffend. Damit hatte er recht. Vom ersten Tag an, als sie sich kennen lernten, mit elf Jahren, war die als muggelstämmige Hexe bestrebt gewesen, alles und jedes über die Zaubererwelt

zu lernen. Durch ihre Neugierde und Entschlossenheit war sie letztendlich Schulsprecherin in Hogwarts geworden und in Professor Dumbledores Elitegruppe der Verteidiger gegen Voldemort gelangt.

„Dieses Mal doch.“ sagte James.

„Warum bist du hier draußen?“

„So wird das meistens gehandhabt.“ Er warf einen besorgten Blick auf die verschlossene Tür.

„Es wird mit Sicherheit alles gut gehen,“ sagte Remus, „das passiert hier jeden Tag.“ Aber seine Worte klangen irgendwie hohl.

Sirius, der außerhalb von James' Sichtweite stand, rollte mit den Augen und schüttelte den Kopf.

„Aber mir passiert das nicht jeden Tag,“ erwiderte James. Er nahm seine Raumumkreisung wieder auf. „Was haben wir uns nur dabei gedacht, ein Kind in diese Welt zu setzen? Habt ihr heute den Tagespropheten gelesen?“

„Willst du damit andeuten, dass du noch etwas anderes liest als deine Quidditch-Ranglisten?“ unterbrach ihn Sirius.

Remus brachte Sirius mit einem Blick zum Schweigen. Sirius schnaubte. „Ich habe seine Litanei eben schon gehört. In zwei Minuten wirst du mir dabei helfen, ihn zum Schweigen zu bringen.“ Er ließ sich in den Stuhl neben Peter fallen.

Remus wandte seine Aufmerksamkeit wieder James zu. „Ja, ich habe heute den Tagespropheten gelesen.“

„Es gab wieder einen Angriff.“

„Ich weiß.“

Ist es nicht unglaublich selbstüchtig von mir, so ein wehrloses kleines Baby in diese Situation zu bringen? Wisst ihr, das war ein Grund, warum wir uns dazu entschlossen haben. Wir haben sofort nach unserem Schulabschluss geheiratet. Mit kaum zwanzig haben wir nun ein Kind. Wenn du in diesen Zeiten etwas tun willst, dann tu es so schnell wie möglich, solange du noch kannst.

„Nun, ihr habt keine Zeit verloren.“

James, der bereits ein neues Thema gefunden hatte, ignorierte Remus' Einwurf.

„Wusstet ihr, dass sie die Türen verhexen, so dass man sie nicht transparent zaubern kann?“ fragte er, seine Aufmerksamkeit völlig auf die erwähnte Tür gerichtet.

„Ich frage mich, warum,“ antwortete Remus trocken.

„Ich habe dir ja gesagt, dass du bald meinen Standpunkt teilen würdest. Ich habe es dir gesagt!“ triumphierte Sirius.

Remus' Blick streifte Sirius einen Moment, um dann wieder zu James zurückzukehren. „Wir müssen ihn beruhigen, bevor er sich noch etwas verstaucht.“ Er setzte sich neben Sirius.

„Genau meine Rede.“ Zaubern im Warteraum ist nicht gestattet, aber wir können ihm immer noch einen Schlag auf den Kopf verpassen.“

„Die Behandlung könnte schlimmer sein als das eigentliche Problem.“

„Wir sollten ihm einfach nicht mehr zuhören.“

„Wir müssten ihn ablenken.“

„Schwierig. Momentan interessiert er sich nicht einmal für Quidditch- Ranglisten.“

„Das dachte ich mir.“

„Seht mal, er registriert noch nicht einmal, dass wir über ihn reden, er ist völlig abwesend. Normalerweise hasst er das. Er kann es noch nicht einmal leiden, wenn wir mit ihm über etwas reden, worüber wir untereinander schon gesprochen haben.“ Tatsächlich ignorierte James seine Freunde vollkommen und rannte wild im Zimmer auf und ab. Jedes Mal, wenn er eine Wand erreichte, schlug er mit der flachen Hand dagegen, drehte um und durchquerte den Raum erneut. Schließlich wurde ihm auch das zu viel und er sank gegen die Wand, hinter der Lily sich befand.

Sirius erhob sich, dicht gefolgt von Remus und Peter.

„Prongs.“ James antwortete nicht. „Wie viele Snapes braucht man, um eine Kerze anzuzünden?“ Um seinen Freund zum Lachen zu bringen, scheute Sirius nicht davor zurück, sich über ehemalige Mitschüler lustig zu machen.

„Wie viele?“ fragte James matt.

„Drei. Einen um die Kerze anzuzünden und zwei, um ihm die fettigen Haare aus dem Gesicht zu halten, damit er sieht, was er macht.“

Sirius gab Remus einen Stoß in die Rippen, um ihm zu signalisieren, dass er an der Reihe war. „Wie viele Mitglieder der Familie LeStrange braucht man, um eine Kerze anzuzünden?“

„Wie viele?“ fragte Sirius.

„Nur ein einziges. Er heiratet eine Frau, die klug genug ist, um das zu übernehmen.“

„Das gilt auch für unseren James hier.“ stichelte Sirius. „Peter? Du bist dran.“

Peter schüttelte den Kopf. „Lasst ihn doch in Ruhe.“ Peter liebte James sehr (nicht dass Remus und Sirius das nicht getan hätten) und hasste es, zu sehen, wenn es ihm nicht gut ging oder ihn in irgendeiner Form zu necken.

Peter, so dachte Remus, unterstützte immer denjenigen in ihrem Quartett, der gerade von den anderen aufgezogen wurde. Obwohl diese Neckereien nie ernst gemeint waren - in Wirklichkeit dienten sie dazu, deren Opfer dazu zu bringen, sich zu entspannen und das Leben nicht zu ernst zu nehmen – beteiligte sich Peter nur sehr selten daran. Es schien so als habe er Angst davor, die Grenze zwischen freundlichem Geplänkel und Boshaftigkeit zu übertreten. Er war einer dieser seltenen Menschen, die früher häufig selbst die Zielscheibe für Spott und Verachtung seitens anderer Schüler gewesen waren und, als sie selbst gute Freunde hatten, in Erinnerung behalten hatten, wie man sich dabei fühlte. Häufig piesackten später gerade solche Personen andere auf besonders böartige Art und Weise, aber bei Peter war dies nicht der Fall. Peter beteiligte sich nur dann an einem Geplänkel, wenn es nötig war, um das Opfer nicht zu beleidigen. Beispielsweise, so vermutete Remus, wäre Sirius tief gekränkt, wenn man ihn nicht mindestens einmal am Tag auffordern würde, die Klappe zu halten.

Jedenfalls musste sich keiner der drei Freunde etwas neues einfallen lassen, was James davon abzuhalten würde, die Wände hochzugehen. Eine Krankenschwester streckte ihren Kopf durch die Tür und bat den werdenden Vater hinein. James bewegte sich schneller durch die Tür als mit dem Besen über ein Quidditch-Feld. Ungeduldig erwarteten die drei Freunde seine Rückkehr. Sie mussten nicht lange warten. James war atemlos und voller unkontrollierter Energie in den Raum hineingerannt. Als er zurückkam waren seine Bewegungen alles andere als unkontrolliert. In seinen Armen hielt er ein sorgsam eingewickeltes Bündel, bei dem es sich nur um eines handeln konnte. Sirius war sofort an James Seite, Remus und Peter nur einen halben Schritt dahinter. „Darf ich...?“ Sirius, der den Blick fest auf den schwarzhaarigen Säugling in James´ Armen gerichtet hatte, schien gerade einen bei ihm selten vorkommenden Anfall von Sprachlosigkeit zu haben. James verstand. „Natürlich. Er ist dein Patenkind.“ Vorsichtig legte er Sirius das Kind in die Arme. „Es ist also ein Junge?“ fragte Sirius, der das Kind fast zögernd entgegennahm und es ansah.

„Harold James. Harry.“ führte James aus.

„Du hast ihn nach dir benannt?“ Sirius hob die Augenbrauen.

James wand sich vor Verlegenheit. „Lily hat darauf bestanden.“

„Wie geht es ihr?“ fragte Remus.

James strahlte. „Sehr gut. Die Heilerin sagte, sie würde uns in einer Minute hereinrufen. Ihr hättet Harry eben sehen sollen, als sie ihn untersuchten und den Schutzzauber über ihn sprachen. Er hat überhaupt nicht geweint.“

Als James den Raum betreten hatte, waren Harrys Augen offen gewesen, nun aber war er eingeschlafen; Sirius gab ihn vorsichtig an Peter weiter und achtete dabei sorgfältig darauf, ihn nicht zu wecken. Peter lächelte, erst ergriffen, dann belustigt.

„Er hat deine Haare.“

Alle vier lachten zustimmend. James richtete seine Aufmerksamkeit auf Harry. „Es tut mir so leid,“ flüsterte er.

Denk an die Menge Geld für Käämme, die du dir sparen kannst,“ meinte Sirius. „Die nutzen ja doch nichts, also brauchst du auch keine zu kaufen.“

James stand da wie versteinert und antwortete nicht auf Sirius' Bemerkung. „Ich kann es nicht glauben, dass ich einen Sohn habe. Ich fühle mich kaum älter als er.“

„Also ehrlich! Seit ihr zusammen seid, sind du und Lily Musterbeispiele für Reife und Tugendhaftigkeit. Wenn ihr das nicht auch schon vorher wart. Dein Kind ist ein absolut vernünftiger Mensch. Es ist nicht so, als wärst du ich.“

„Das ist genau das, was ich von dem Patenonkel meines Kindes hören möchte.“

James schien langsam aus seiner Betäubung zu erwachen. „Peter, gib ihn Remus.“

Remus schüttelte den Kopf. „Das ist nicht erlaubt.“

„Das ist eine *dumme* Vorschrift innerhalb eines *dummen* Gesetzes, das sofort zurückgenommen werden müsste, wenn jemand dagegen Einspruch erheben würde.“

Remus zog in Erwägung, James darüber zu informieren, dass er nicht zweifelsfrei wissen konnte, ob das Gesetz, das es Werwölfen verbot, Kinder zu berühren, die jünger als ein Jahr waren, nicht doch einen sinnvollen Gehalt hatte. Aber er entschied sich dafür, das sein zu lassen, weil er damit den frischgebackenen Vater noch mehr erbost hätte. Außerdem wollte er nicht in etwas verfallen, was – wie er zugeben musste – Selbstmitleid ziemlich ähnlich sah. Also streckte er die Arme aus, um den immer noch schlafenden Säugling aufzunehmen. Die vier jungen Männer standen ehrfürchtig dicht nebeneinander, das Kind in der Mitte und Remus dachte mit einem ironischen Lächeln darüber nach, wie sehr sie sich vor zehn oder auch fünf Jahren noch über einen solchen Anblick lustig gemacht hätten.

„Aber Moony?“ bemerkte James.

„Ja?“

„Bevor er fünfzehn ist wirst du an Vollmond nicht mit ihm spielen können.“

„Du denkst, dass er bis dahin ein Animagus ist?“ fragte Sirius grinsend.

James nickte entschlossen. „Er ist ja Lilys und mein Kind.“

„Wird er auch ein Hirsch sein?“ Sirius drehte den Kopf, um Harry besser sehen zu können. „Ich finde er sieht würdevoll und edel aus. Wir könnten ihn Pröngschen nennen.“

James gab keine Antwort, denn die Heilerin hatte den Raum betreten. „Würden Sie das Kind seiner Mutter zurückbringen?“ Sie lächelte der kleinen Gruppe zu.

„Danke schön. Kommt.“ Forderte James sie auf.

„James?“ sagte Remus mit leiser Stimme, um Harry nicht zu stören. „Ich glaube nicht, dass uns Lily alle hier drin haben möchte.“

„Da liegst du falsch. Sie hat diesen Wunsch ausdrücklich geäußert. Und sie hat außerdem gesagt, dass du sicher so rücksichtsvoll sein würdest, in Erwägung zu ziehen, dass sie es nicht möchte. Und dann hat sie etwas in der Art geäußert, warum eigentlich ein so netter Mensch wie du mit uns anderen befreundet ist. Und das hat mich dann doch aus der Fassung gebracht. Und jetzt komm, bevor ich noch mehr aus der Fassung gerate.“

Lachend verließen sie den Warteraum.

1 unübersetzbares Wortspiel, basierend auf der klanglichen Ähnlichkeit von „poor dear“ (= armer Liebling) und „poor deer“ (= armer Hirsch)

2 es folgt ein (leider) unübersetzbarer Dialog, basierend auf dem Wort „pun“ (= Wortspiel): „pun-ished“ (= gestraft), pun-ctuate (= unterbrechen), „pun-chy“ (= Prügelei), „pun-ctual“ (= pünktlich).

Zweites Kapitel

Lachsmond

27. August 1980

Remus erwachte und unterdrückte ein Stöhnen. Im Laufe des Sommers war die mit der Ankunft von Harold James Potter verbundene Euphorie abgeebbt. Weniger als einen Monat nach Harrys Geburt fühlte Remus nichts mehr von der Ehrfurcht und der Freude, die ihn im Warteraum des St.-Mungo Krankenhauses erfüllt hatte. Selbst unter aller Aufbietung an Phantasie war der Monat August nicht besonders gut gelaufen und die Verwandlung letzte Nacht war besonders unangenehm gewesen. Remus öffnete ein Auge, schloss es aber schnell wieder. Die Morgensonne schien ein Loch in seinen Schädel zu bohren und gleichzeitig eine Welle unerträglicher Übelkeit hervorzurufen. Es war wohl am besten, wenn er weiterhin so tat als schlief er, bis Peter darauf bestand, das Anwesen zu räumen.

Normalerweise würde Remus an einem Morgen nach einer Verwandlung keinen Grund sehen, seine Handlungsfähigkeit zur Schau zu stellen, sondern wieder zurück in Bewusstlosigkeit fallen. Heute allerdings war sein Geist zu unruhig, um seinem Körper Ruhe zu erlauben.

Das Unglück hatte seinen Lauf genommen, nachdem sie von der fast einen ganzen Tag dauernden Feier anlässlich Harrys Geburt zurückgekommen waren. Remus hatte auf direktem Weg sein Sofa angesteuert, auf dem er seine Unterlagen liegengelassen hatte und sah, dass diese mit einem Briefbeschwerer bedeckt waren, der eindeutig aus Silber bestand.

Argwöhnisch betrat er sein Wohnzimmer mit seinem Zauberstab in der Hand. Er konnte nichts außergewöhnliches entdecken – außer dem Briefbeschwerer.

Remus verzog das Gesicht. Er griff nach dem zuoberst liegenden Papier, um den Briefbeschwerer zu entfernen, ohne ihn zu berühren. Es schien ihm keine gute Idee zu sein, dass Ding wegzubeschwören. Vielleicht war es verzaubert und reagierte anders als erwartet. Als Remus vorsichtig an dem Papier zog, erhob sich der Briefbeschwerer von dem Stapel und wickelte sich um sein Handgelenk. Remus schrie vor Schmerz laut auf.

Auf dem Pergament, das zuoberst gelegen hatte, erschienen Worte. *Sie haben eine Schwäche, die nützlich sein kann. Benutzen Sie dieses Papier, um eine positive Antwort an uns zurückzuschicken, oder Sie werden es überhaupt nicht benutzen. Eine Eule wartet an Ihrem Seitenfenster.* Der Silberklumpen löste sich von seinem Arm und verwandelte sich in die Form des gefürchteten dunklen Mals. Dann verschwand er. Die Worte auf dem Schreiben verblassten, während Remus sie anstarrte.

Eilig lief er zu seinem Seitenfenster. Wie angekündigt wartete dort eine mittelgroße, schwarze Eule. Remus kam es vor, als hätte sie ein bösesartiges Glitzern in den Augen. Er und der Vogel blickten einander einen kurzen Augenblick lang in die Augen. Dann öffnete Remus in einem für ihn untypischen Anfall von Wut das Fenster und schlug es heftig wieder zu. Die Eule flog wütend kreischend davon. Beinahe hätte sie bei der Aktion eine Krallen verloren.

Wie befürchtet erhielt Remus am nächsten Morgen eine Eule vom Direktor der Schule, die Remus kürzlich angestellt hatte.

Mr. Lupin:

Wir bedauern Ihnen mitteilen zu müssen, dass wir Ihre Dienste für unser Sommerhalbjahr nicht länger benötigen. Als Sie unser Stellenangebot annahmen, versäumten Sie es, uns über bestehende gesundheitliche Beeinträchtigungen zu informieren. Daher sind unsere vertraglichen Absprachen ungültig und wir werden für eventuell bereits getroffene Vorbereitungen nicht aufkommen. Ihre Arbeit ist für uns nicht von Nutzen, da wir Vorkommnisse wie die, die mit Ihrer Anwesenheit verknüpft sind, zu vermeiden wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

Er warf das Schreiben gemeinsam mit einigen Pergamentrollen, die er der Schule im Laufe des Tages hatte schicken wollen, in den Kamin. Den Rest der Woche verbrachte er damit, Gelegenheitsarbeiten zu erledigen, für die er unter der Hand bezahlt wurde, und erfolglos nach einer neuen Festanstellung zu suchen.

Dann kam die nächste Eule an.

Mr. Lupin:

Bitte nehmen Sie uns nicht übel, dass wir kürzlich gezwungen waren, diese Maßnahmen gegen Sie einzuleiten. Wir mussten einfach Ihre Aufmerksamkeit gewinnen. In der Zwischenzeit sind wir zunehmend zu der Erkenntnis gelangt, dass unsere Zusammenarbeit von gegenseitigem Nutzen sein würde. In der gegenwärtig

herrschenden Gesellschaftsstruktur werden Sie immer ein Außenseiter bleiben. Glücklicherweise entsteht gerade eine neue Gesellschaft und deren Mitglieder würden den einzigartigen Beitrag, den Sie uns zur Verfügung stellen könnten, aufrichtig zu schätzen wissen. Wir bieten Ihnen Akzeptanz, Schutz, ein anspruchsvolles Betätigungsfeld und Reichtümer, die Ihre kühnsten Träume übersteigen. Wir hoffen, dass Sie uns im Gegenzug dazu Ihre Lehrkenntnisse und Ihre Verbindungen innerhalb dieser Sie so verächtlich zurückweisenden Welt zur Verfügung stellen. Antwort per Rückeule.

Aufs respektvollste

Ihre zukünftigen Freunde

Auch dieses Mal verschwand das Geschriebene sofort, als Remus es gelesen hatte und auch dieses Mal verjagte er die Eule, ohne auch den kleinsten Fetzen Papier an ihrem Fuß befestigt zu haben. Seither hatte sich nichts ähnliches mehr ereignet. Aber er verbrachte einige Zeit damit, darüber nachzudenken, wann wohl der nächste Brief ankommen würde, Zeit, die er besser damit verbracht hätte, zu schlafen oder sich eine bezahlte Arbeit zu suchen. Die Todesser gaben in der Regel nicht so einfach auf. Wenn sie entschieden hatten, dass Remus ihrem Kreis möglicherweise beitreten und ihnen helfen könnte, würden sie ihn mit Sicherheit so lange anwerben, bis er mürbe gemacht oder tot war.

Zugegebenermaßen hatte er ein Motiv. Manchmal kostete es ihn sehr viel Überwindung, bei den gefährlichen Projekten mitzuarbeiten, mit denen Dumbledore die kleine Gruppe von Hexen und Zauberern, denen er sein Vertrauen schenkte, beauftragte. Denn er wusste, dass genau die Leute, die er so mühsam beschützte, ihn verachten würden, wenn sie ihm persönlich begegneten. Zu seiner Erleichterung fiel es ihm aber nicht schwer, die Angebote zurückzuweisen, die ihm Reichtum und Akzeptanz versprochen. Er würde die Todesser bekämpfen, solange er atmen konnte. Es gab nur wenige Gewissheiten auf der Welt, dies aber war eine davon. Im Kampf zwischen weißer und schwarzer Magie war es nicht schwer, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden. Gab es einen Unterschied zwischen der Weigerung, einen bekannten Werwolf aufgrund seiner magisch veränderten genetischen Natur, über die er keine Kontrolle ausüben konnte, in eine soziale Gemeinschaft aufzunehmen und der Weigerung, Menschen in Frieden leben zu lassen, einfach weil sie ohne eigenes Verschulden ohne magische Fähigkeiten geboren wurden? Natürlich gab es da einen Unterschied. So altmodisch und mit Vorurteilen belastet

die heutige Zauberergesellschaft manchmal war, die Alternative war um ein vielfaches schlimmer. Keine Gesellschaft, die Menschen wie James, Sirius und Peter hervorbrachte, konnte jedenfalls völlig verkehrt sein.

Remus blinzelte durch halb geschlossene Augenlider und sah, wie Peter ihn beobachtete. Bald würde Peter gezwungen sein, ihn „aufzuwecken“ und ihn nach Hause zu apparieren. Remus war zu müde und geschwächt, um selbst zu apparieren. Es war schön, dass er Peter vertrauen konnte. Eine andere Person zu apparieren war ein gefährlicher und komplexer Zauber, aber Peter war entschlossen gewesen, ihn zu lernen, genauso wie er damals entschlossen gewesen war, die Animagustransformation zu vollenden. Peter war ein Zauberer mit durchschnittlichen Fähigkeiten. Nicht mehr und nicht weniger.

Remus befürchtete manchmal, dass Peter an seinem eigenen Talent zweifelte. Die Lehrer in Hogwarts waren oft härter mit Peter umgesprungen als mit seinen drei besten Freunden. James und Sirius waren die intelligentesten Schüler ihres Jahrgangs. Obendrein waren sie charmante Tunichtgute, die sich darauf verstanden, sich in die Herzen der Lehrer einzuschmeicheln. Was Remus anging so hörte man von den Lehrern pausenlos: „Remus Lupin bringt so gute Leistungen trotz seines Handicaps!“ Remus hatte sich über diese immer wiederkehrenden Bemerkungen stets geärgert, aber seine große Dankbarkeit, überhaupt in Hogwarts aufgenommen worden zu sein, war stärker gewesen. Peter hatte das Pech gehabt, als Durchschnittsmensch ständig mit den Ausnahmen verglichen zu werden. „Was seine Begabung angeht, spielt er nicht in der gleichen Liga wie James und Sirius,“ war das Urteil der Lehrer. Nun ja. Wer *spielte* denn in der gleichen Liga wie James und Sirius? Außer James und Sirius natürlich.

Nach ihrem Abschluss waren James, Sirius und auch Remus einem Schnupperprogramm zur Ausbildung potentieller Auroren zugewiesen worden. Remus hatte nicht die kleinste Chance, ein Auror zu werden - er war ein registrierter Werwolf und das Zaubereiministerium hätte das niemals zugelassen - aber Dumbledore bestand darauf, dass er an dem Programm teilnahm und alles lernte, was es dort zu lernen gab. Peter hatte keine Einladung erhalten. Da er aber einen guten UTZ erzielt hatte, wurde ihm eine Stelle im Ministerium angeboten, wenn auch keine, die mit viel Ansehen verbunden war. Was seine zukünftige Karriere anging, befand er sich damit in einer sichereren Position als seine Freunde. Sirius konnte der Versuchung, die Ausbildung zum Auror weiterzumachen, nicht widerstehen; junge

Auroren konnten allerdings jederzeit und aus jedem Grund aus dem Programm geworfen werden. James spielte Quidditch, doch als die Aktivitäten der dunklen Seite zunahmen, wurde die Sinnhaftigkeit sportlicher Wettbewerbe zunehmend in Frage gestellt. Es stand zu befürchten, dass sich die Quidditch-Liga bald auflösen würde. Remus arbeitete in einer Reihe von Jobs, die ihm regelmäßig gekündigt wurden, sobald seine Lycanthrophie bekannt wurde.

„Moony?“ fragte Peter sanft. Vorsichtig berührte er Remus' Schulter, so als habe er Angst, seinem Freund weh zu tun. Remus' Schulter war tatsächlich von tiefen Kratzern und Blutergüssen übersät, aber er hatte so viel Blut verloren, dass er Peters Berührung kaum spürte.

„Ist es schon Zeit zu gehen?“, fragte er benommen.

„Ja. Soll ich dich apparieren?“

Remus überlegte, ob er mit einem Nicken antworten sollte, entschied aber, dass ihm das zu viele Schmerzen bereiten würde. „Ja,“ krächzte er statt dessen.

„Einen Augenblick.“ Peter zog konzentriert die Augenbrauen zusammen und sprach den Zauber. Im gleichen Moment wurden die beiden in Remus' Wohnung transferiert. Peter half Remus unaufgefordert ins Bett und verschwand in der Küche, um einen Heiltrank zu holen. Während er diesen dem halb bewusstlosen Werwolf einflößte, hing er seinen eigenen Gedanken nach.

Es schien unglaublich, dass sich die Dinge in den vergangenen zwei Monaten, seit er Remus zum letzten Mal nach einer Vollmondnacht versorgt hatte, so sehr kompliziert hatten. Auf den zweiten Blick betrachtet, hatte sich seine Welt nicht in zwei Monaten, sondern in nur zwei Stunden drastisch verändert.

Das Leben eines kleinen Zaubereiministeriumsbeamten war weder dramatisch, noch romantisch oder gar aufregend. Peter wusste, dass er für den Rest seines Arbeitslebens nicht mehr zu erwarten hatte; er war nicht der ambitionierte Typ, der rasch die Karriereleiter hinaufsteigen würde. Außerdem war er nicht in dem Ausmaß magisch begabt wie die Zauberer, die gewöhnlich auf die eine oder andere Weise zu Ruhm und Geld kamen. Das machte ihm allerdings nicht sehr viel aus. Seine Anstellung im Ministerium würde ihm Sicherheit geben, solange er dies wollte, und sein Sozialleben war so gut, wie es in Zeiten wie dieser nur sein konnte.

Immerhin hatte er drei großartige Freunde. James war der Märchenheld, dem alles gelang. Sirius war der überaus gutaussehende, charismatische Eroberer, der in allem was er tat bewundert wurde. Und Remus war der Geheimnisvolle, der mit dem

Werwolf-Fluch belegte, der so unglaublich geduldig und so schneidend sarkastisch sein konnte. Peters soziales Netz reichte nicht viel weiter als zu diesen dreien; ein weiterführendes soziales Leben war während des Krieges unmöglich. Niemand konnte mit Sicherheit sagen, wer für den dunklen Lord arbeitete, wer unter dem Einfluss des Imperius-Fluchs stand und wer geschickt wurde, um die Willenskraft eines Mitglieds der einen oder anderen Seite zu testen. Bars, Restaurants und Clubs standen seit Jahren leer. Das letzte noch bestehende Überbleibsel an Unterhaltung war die Quidditch-Liga. Die Stadien waren häufig nur zu einem Drittel besetzt, aber das Ministerium hatte die Teams ermuntert, weiterzuspielen, und die Spiele wurden über Zaubererradio übertragen. Dadurch sollte die Moral der Leute gehoben werden, die zu viel Angst davor hatten, ihre Häuser zu verlassen und die Spiele direkt zu beobachten.

Peter hatte bis spät abends gearbeitet, wie er es oft tat. Seine Aufgabe war nicht schwierig, aber sie erforderte es, dass eine Vielzahl von Informationen zusammengetragen und neu verteilt werden musste. Gegen Mitternacht begannen Peters Aufmerksamkeit und sein Sehvermögen nachzulassen. Seufzend zwang er sich dazu, laut zu sprechen, in der Hoffnung, dass er dadurch noch ein paar weitere Berichte erledigen konnte, bevor er ging.

„Das hier hin,“ sagte er zu seinem leerstehenden Büro. „Das dorthin. Korrekturlesen. , nein, hab ich schon erledigt. Dazu brauche ich eine Adresse. Accio. Ich brauche einen Zauberstab zum Zaubern, nicht wahr? Mein Zauberstab liegt da drüben. Ich habe ihn auf das Wörterbuch gelegt. Ich sollte ihn holen gehen. Oder ich könnte einfach das Adressbuch holen gehen, das ich herzaubern wollte. Oder ich könnte einfach nach Hause gehen. Es ist bestimmt nicht gesund, solche Selbstgespräche zu führen.“

„Das glaube ich auch,“ sagte eine dunkle Stimme.

Peter tat das einzig vernünftige, das ein überarbeiteter, übermüdeteter, junger Zauberer in seiner Lage tun konnte. Er schrie. *Warum liegt mein Zauberstab dort drüben?* fragte er sich verzweifelt. *Warum? Warum? Nicht dass ich jemals jemanden in einem Duell besiegen könnte. Mist!*

„Keine Angst,“ fuhr die Stimme fort. Peter konnte nun eine dunkle, kapuzentragende Figur erkennen, die sich aus einer Ecke seines Büros erhob. „Wenn wir dich töten wollten, wärst du jetzt schon tot.“

Peter musste im Stillen zugeben, dass das wohl stimmte. Er wandte einen Teil seiner Aufmerksamkeit der Frage zu, wie viele Leute wohl mit „wir“ gemeint waren. Seine hauptsächliche Aufmerksamkeit blieb aber auf die Angst gerichtet, die er empfand. Furcht war vielleicht keine ganz rationale Reaktion in einem so hilflosen Zustand, fühlte sich aber irgendwie richtig an. „W-was w-wollen Sie?“, fragte er und hasste sich im selben Moment für sein Stottern. Er hatte schon immer gestottert, wenn er nervös war. Das war eines der Dinge, die er am wenigsten an sich mochte.

„Wir wollen mit dir reden, Peter,“ sprach der Todesser mit trügerisch sanfter Stimme. „Heute Nacht hast du genug gearbeitet, meinst du nicht?“

Peter traute sich nicht zu, verbal zu antworten, aber er schob seine Pergamentrollen zur Seite und sah dem Mann direkt ins Gesicht. Zumindest in der Körpersprache konnte er Sicherheit vortäuschen.

„Gut,“ sagte der Todesser mit beinahe freundlichem Lachen. „Nun, ich hatte mich gefragt, ob du mir ein wenig helfen könntest?“

Peter wurde blass. Es klang so harmlos in dieser Formulierung. „Helfen.“ Als ob es etwas wäre, was jeder ordentliche Zauberer mit intakt funktionierendem Verstand tun würde. Aber Peter wusste ohne jeden Zweifel, dass die Art von „Hilfe“, die dieser Mann wollte, bedeuten würde, dass er das Ministerium, Dumbledore und sogar seine Familie und Freunde betrügen müsste. „I-ich k-kann das nicht tun. Tut mir leid.“

„Das braucht dir nicht leid zu tun. Es gibt keinen Grund dafür, dass du es nicht tun kannst. Du weißt doch gar nicht, was es ist.“ Der Todesser machte einen Schritt auf Peter zu, aber nicht mit bedrohlichen Absichten. „Beruhige dich. Es gibt keinen Grund dafür, nervös zu werden. Noch nicht.“ Er warf einen Blick zurück in die Ecke des Raumes, aus der er gekommen war. „Hast du?“ Er brauchte die Frage nicht zu Ende zu formulieren. Eine mit einer bernsteinfarbenen Flüssigkeit gefüllte Flasche wurde ihm zugeworfen. Er beschwor ein Glas herauf und stellte es vor Peters Nase. Dann füllte er es mit etwas, was offenbar ein sehr teures alkoholisches Getränk war. „Trink, dann wirst du dich besser fühlen.“

Peter ignorierte das Angebot.

„Du musst es nicht trinken. Wir wollen dich zu nichts zwingen. Wir wollen, dass du dich uns anschließst, weil du dich uns anschließen willst.“

„Ich möchte mich euch nicht anschließen.“

„Du solltest uns bis zum Ende zuhören. Das wäre einfach höflich, und wie wir gehört haben, bist du ein sehr höflicher Mensch. Möchtest die Gefühle von anderen nicht

verletzen. Würdest für deine Freunde alles tun. Tust alles, um deine Arbeit ordentlich zu machen, auch wenn du dafür Überstunden machen musst.“ Sein Blick schweifte durch Peters mit Unterlagen vollgestopftes Büro, um dieses Argument zu belegen.

„Ihr wisst nichts über mich.“

„Sag das nicht zu laut,“ sprach der Zauberer melodramatisch, was Peter einen wilden Moment lang stark an Sirius erinnerte. Was würde Sirius in dieser Situation tun?

Sicher hätte er schon längst einen Weg gefunden, sämtliche Todesser zu entwaffnen und wäre gerade dabei, sie nach Azkaban zu schaffen. Im Alltag war Sirius manchmal unbeherrscht, aber in einer Krise tat er im richtigen Moment stets das richtige. Neben Sirius fühlte sich Peter manchmal sehr sehr jung.

Der Todesser sah Peter nun direkt in die Augen, zumindest vermutete Peter, dass er das tat. Er selbst konnte nichts erkennen außer Kapuze, Maske und Umhang. „Du bist 1960 geboren. Du kamst für deine Eltern sehr überraschend. Sie hatten geglaubt, nach deiner Schwester Roberta keine Kinder mehr bekommen zu können. Sie ist fünfzehn Jahre älter als du, so dass ihr nie eine typische geschwisterliche Beziehung hattet. Wenn ihr euch seht, versteht ihr euch gut. Du scheinst sie sehr zu bewundern und sie mag dich ebenfalls sehr. In Hogwarts war sie Vertrauensschülerin und wäre beinahe Schulsprecherin geworden. Seit ihrem Abschluss arbeitet sie in der Rechtsabteilung des Ministeriums. Dein Vater starb, als du sechs Jahre alt warst.“

„Du bist in der Zaubererwelt aufgewachsen und hast lange Zeit befürchtet, ein Squib zu sein. Als du acht Jahre alt warst, hast du in einem plötzlichen Ausbruch von Zauberkraft die schwarzen Haare eines Spielkameraden weiß gefärbt. Von diesem Tag an branntest du darauf, nach Hogwarts zu gehen. Als kleiner Junge hattest du keine richtigen Freunde. Der Vorfall mit den umgefärbten Haaren hat sich ereignet, als deine Spielkameraden dich in einem Singsang als Squib und als fett bezeichneten. Etwa ein Jahr später nahm dich deine Schwester zur Arbeit mit, als in der Stadt, wo sich der Hauptsitz der Rechtsabteilung des Ministeriums befindet, ein Quidditchspiel stattfand. Eine Kollegin deiner Schwester brachte ihren kleinen Cousin mit, der in deinem Alter war. Sein Name war James Potter und ihr beide hattet an diesem Tag viel Spaß miteinander.“

„1971 bist du nach Hogwarts gekommen. Dort hast du James Potter wieder getroffen und ihr seid richtige Freunde geworden. Deine anderen beiden engsten Freunde sind Remus Lupin und Sirius Black. Ihr wurdet alle vier Gryffindor zugeteilt und habt in

einen Schlafsaal gelegen. Etwa einen Monat nach Schulbeginn haben du und James einen Streit zwischen dem Wildhüter und seinem Stellvertreter belauscht. Daraufhin habt ihr eure beiden anderen Freunde angestiftet, euch dabei zu helfen, die Geräte des Stellvertreters zu sabotieren. Ihr wart von eurer eigenen Geschicklichkeit so hingerissen, dass ihr beschlossen habt, auch weiterhin anderen Streiche zu spielen. Ihr wart gut im Unterricht, aber nicht gut genug, dass die Lehrer über eure Kapriolen hinweggesehen hätten...“

Peter saß geschockt in seinem Stuhl, während der Monolog des Todessers so weiterging, zehn Minuten, zwanzig Minuten. Dieser Mann wusste bis ins kleinste Detail Bescheid über alle wichtigen Ereignisse in Peters Leben. Ebenso gut informiert war er über die unwichtigen Dinge.

„Kannst du behaupten, über mich und meine Freunde genauso gut Bescheid zu wissen, wie wir über dich und deine Freunde?“ fragte der Todesser schmeichelnd.

„Nein, das kann ich nicht,“ gab Peter zu. Seine Stimme zitterte nicht länger. Der unerwartete, unerwünschte Besucher hatte so lange Zeit gesprochen, dass Peter sich an dessen Gegenwart gewöhnt hatte.

Der Todesser bemerkte Peters neugewonnene Sicherheit. „Nun sind wir Freunde Peter, nicht wahr?“

„Wie Sie gerade eben erwähnt haben, weiß ich nicht einmal ihren Namen.“

„Was bedeutet schon ein Name? Hieße eine Rose nicht Rose, würde sie trotzdem immer noch genauso duften. Ist dein Freund James für dich ein anderer, wenn du ihn Prongs rufst?“

„Nein,“ antwortete Peter. Die Antwort war zwar nicht ganz wahrheitsgemäß, aber eines der wenigen Dinge, die der Besucher in seiner Schilderung von Peters Leben nicht erwähnt hatte, war, dass James, Sirius und Peter sich in Animagi verwandeln konnten. Er kannte die Spitznamen, die die vier Freunde sich gegeben hatten, aber nicht deren tiefere Bedeutung (obwohl er mit Sicherheit eine Vermutung darüber hatte, warum Remus Moony genannt wurde).

„Natürlich nicht. Du weißt, dass ich sehr an dir interessiert bin. Ich habe wegen dir eine Menge Schwierigkeiten gehabt. Du solltest dich zumindest ein bisschen geschmeichelt fühlen.“

„Ein bisschen,“ wiederholte Peter unwillig. *Dass ich geschmeichelt bin bedeutet nicht, dass ich mich ihnen anschließen werde!*, versicherte er sich selbst in Gedanken.

„Man hat mir mal gesagt, dass Schmeicheleien einen immer weiterbringen. Ich möchte dich gerne noch einmal um Hilfe bitten. Wirst du mir jetzt zuhören?“

Habe ich eine andere Wahl?, fragte Peter sich. „Ich werde zuhören,“ sagte er laut. Er konnte das triumphierende Lächeln in der Stimme des Todessers hören. „Das ist alles, was ich verlange. Ich glaube irgendwo in dem Wust von Papieren hast du die Pläne für ein in zwei Monaten stattfindendes Ereignis. Die Rallye des Lichts nennt es der allseits geschätzte Schulleiter Dumbledore, wenn ich mich nicht irre?“

Angesichts der Tatsache, dass dieser Mann ausnehmend gut über Peters Leben informiert war, wusste Peter, dass es keinen Sinn hatte, zu lügen. Sein Besucher kannte seine Aufgaben ebenso gut wie er selbst. „Ich habe die Pläne.“

„Dann teile deinen Reichtum mit mir, mein Freund,“ entgegnete der Todesser jovial. „Ich kann nicht.“

„Hast du vergessen, wo die Pläne liegen?“

„Mir wurde der strikte Befehl erteilt- -“

Hast du noch nie eine Regel gebrochen, um einem Freund zu helfen?“

„Es gibt verschiedene Arten von Regeln.“

„Und diese hier kannst du nicht brechen.“ Die Stimme wurde um einige Nuancen tiefer.

„Ja,“ sagte Peter hoffnungsvoll.

„Ich hatte gehofft, dass es so weit nicht kommen müsste. KOMMT HER!“ Sechs weitere Todesser erschienen plötzlich in Peters Büro, aber sie sahen nach wesentlich mehr aus als sechs. Sie nahmen ihre Kampfposition ein und hielten die Zauberstäbe bereit. Dies war der Stoff, aus dem Albträume sind. Das Verhalten ihres Anführers war wieder bedrohlich geworden. Er steckte eine Hand in seinen Umhang und zog einen menschlichen Kopf hervor. Peters Eingeweide zogen sich zusammen. Die leblosen Augen waren in einem Ausdruck des Erschreckens weit geöffnet und an dem durchtrennten Hals klebten noch Spuren von Blut.

Der Todesser schwang den Kopf an dessen Haaren vor Peters Gesicht, so dass sich seine und die Nase der Toten beinahe berührten. Zu seinem unendlichen Entsetzen erkannte er in der Frau eine ehemalige Klassenkameradin. Sie war in Hufflepuff gewesen. Er hatte ihre Todesanzeige gestern im Tagespropheten gelesen.

„Gib mir die Pläne oder du wirst wie sie enden,“ befahl der Todesser in einem Tonfall, der keinen Raum für Widerspruch ließ.

„Im Schrank,“ flüsterte Peter. Er fühlte sich, als müsse er sich gleich übergeben.

„Ganz links. In der rechten oberen Ecke befindet sich ein Geheimfach. Wenn Sie den Zauberstab genau darauf richten und einen Öffnungszauber sprechen, wird es sich öffnen.“

Ein stämmiger Todesser befolgte Peters Anweisungen und nahm die kostbaren Pläne an sich. Er und seine Kameraden verschwanden. Nur der Anführer blieb übrig.

„Entschuldige, dass wir heute so barsch mit dir umspringen mussten,“ sprach er in sanftem Tonfall. „Aber du hattest etwas, was wir dringend benötigten. Normalerweise werben wir unsere Leute zunächst nicht im persönlichen Kontakt an. Das ist risikoreich und ineffizient, aber bei Angestellten des Ministeriums ist es weniger gefährlich. Vielleicht wirst du dir ein paar Gedanken darüber machen, wie wir hier hereingekommen sind. Euer Ministerium ist korrupt. Nicht durch und durch korrupt, aber fast. Es hat keinen Sinn, sich uns zu widersetzen.“

Mit diesen Worten war er verschwunden. Am ganzen Leibe zitternd apparierte Peter in seine Wohnung. Halb hoffte er, er würde sich dabei zersplintern und auf diese Weise alle seine Sorgen loswerden. Er versteckte sich für den Rest der Nacht wie ein kleines Kind in seinem Bett und tat kein Auge zu. Am nächsten Morgen lagen die Pläne wieder in seinem Geheimfach als seien sie nie weg gewesen. Peter versuchte sich so überzeugend wie möglich einzureden, er habe den Vorfall nur geträumt.

Der „Traum“ ging ihm allerdings nicht mehr aus dem Kopf. Gerade jetzt schlich er sich auch wieder in seine Gedanken, dabei musste er sich doch um Remus kümmern.

„Setz dich auf, Moony,“ flüsterte er, für den Fall dass Remus Kopfschmerzen hatte und eine laute Stimme ihm Qualen bereiten würde. Remus stöhnte. „Nur für eine Minute. Trink das, dann wirst du länger und besser schlafen.“

Er saß auf der Bettkante und half Remus in eine sitzende Position, wobei er den Oberkörper seines Freundes gegen den eigenen lehnte. Remus trank gehorsam.

„Gut,“ sagte Peter beruhigend. „Und jetzt schlaf.“ Er presste ein feuchtes Tuch auf Remus´ Gesicht und versuchte, damit das getrocknete Blut abzuwischen (Blut - wie das am Kopf der toten Frau, aber daran wollte er jetzt nicht denken). Es gab einige Zaubersprüche, die das Blut ebenso gut entfernt hätten, aber die Zauberei würde Remus mehr stören als eine einfache Berührung. Es war schon schlimm genug, dass er einige gebrochene Knochen magisch wieder zusammenfügen musste. Er konnte Knochenbrüche nicht so gut behandeln wie eine Krankenschwester oder ein Heiler,

aber ein einfacher Bruch war leicht zu heilen und Remus hatte zu häufig einfache Brüche, um damit jedes Mal zu einem Heiler zu gehen.

Im Grunde, so kam es Peter in den Sinn, war es lange her gewesen, dass Remus sich zuletzt so schwer verletzt hatte. James und Sirius waren als Prongs und Padfoot stark genug, um die destruktiven Tendenzen des Werwolfes im Zaum zu halten. Wormtail schaffte das nicht so gut, vor allem, da Moony und Wormtail nicht alleine rausgehen konnten. Sie hatten die Nacht gemeinsam im Schuppen eingesperrt verbracht. Und obwohl es Wormtail zeitweise gelang, den Wolf abzulenken, so dass sich Remus' Persönlichkeit durchsetzen konnte, hatte er ihn nicht kontrollieren können.

Peter seufzte und fuhr mit der Pflege fort, bis ein lauter Knall aus dem Kamin ihn aufschreckte. *Sie sind zurück. Sie kommen wieder*, dachte er verängstigt. Aber als er seinen Blick letztendlich verstört dem Kamin zuwandte, stand dort kein Todesser, sondern James.

„Hallo,“ sagte James leise und ließ dabei einige Reste Flohpuder wieder in seiner Tasche verschwinden. „Wie geht es ihm?“

„Schlecht, aber nicht dramatisch. Ein paar Knochenbrüche.“

James verzog mitleidig das Gesicht. „Verdammt.“

„Ich habe mein Bestes versucht.“

„Ich weiß. Aber eine Ratte und ein Werwolf – deine Chancen standen nicht gut.“

Sie wandten sich wieder Remus' Bett zu. Remus blinzelte erschöpft. „Prongs?“

„Du siehst schrecklich aus, Moony.“

„Danke.“

„Keine Ursache,“ sagte James fröhlich. „Hast du Schmerzen?“

„Überall und nirgends. Warum bist du hier?“

„Ich wollte schauen, wie es dir geht und Neuigkeiten bringen. Ich wollte nicht, dass ihr es morgen aus dem Radio oder über den Tagespropheten erfahrt.“ Sein Gesicht verlor den üblichen Ausdruck von Zuversicht und Optimismus. „Gestern Nacht gab es einen weiteren Angriff. Eine Gruppe von Auroren traf sich an einem geheimen Ort außerhalb von London und die Todesser starteten eine Attacke.“

„Sie haben eine Gruppe von Auroren angegriffen?“, fragte Remus ungläubig.

„Wollten sich wichtig machen.“

Erst nach erneutem Nachdenken wurde Remus das Offensichtliche bewusst. Falls das überhaupt möglich war, wurde er noch blasser. „War Sirius...?“ Die Worte erstarben in seiner Kehle.

„Sirius war mittendrin. Aber es geht ihm gut. Er ist gut rausgekommen. Nicht alle haben das geschafft, aber Sirius geht es gut.“ James wirkte hin- und hergerissen zwischen der Erleichterung, dass sein Freund das Attentat überlebt hatte und den Schuldgefühlen darüber, dass ihm die Anzahl der Toten nicht so viel bedeutete wie die Tatsache, dass Sirius in Sicherheit war.

„Bist du sicher?“, fragte Peter.

„Positiv. Ich habe ihn heute Morgen gesehen. Er hatte Angst, nicht, dass er das zugeben würde, aber letzten Endes war er derjenige, der den Angriff führte, durch den einige Schuldige gefasst werden konnten. Nicht viele. Nur ein paar, aber das ist besser als nichts.“

Peter und Remus akzeptierten James' Bericht, ohne ihn groß zu kommentieren. Ein solches Verhalten war typisch für Sirius.

„Und nun die allerwichtigsten Neuigkeiten!“, verkündete James mit breitem Grinsen.

„Ja?“, fragten Peter und Remus im Chor.

„Harry hat gestern zum ersten Mal gelächelt. Er ist ja erst einen Monat alt und es ist sehr selten, dass Babys in diesem Alter das können, aber er hat wirklich gelächelt! Er hat sogar ein bisschen gelacht!“

„Warum nicht, bei diesen Eltern?“, warf Peter erfreut ein.

„Herzlichen Glückwunsch,“ fügte Remus hinzu. „Aber woher weißt du, dass nur sehr wenige Babys in diesem Alter lächeln?“

James' Grinsen wurde noch breiter. „Wir haben ein Buch darüber. Alle Babys können im Alter von drei Monaten lächeln, es sei denn, es ist etwas nicht in Ordnung, aber nur wenige tun es im Alter von einem Monat! Sirius sagt, nur ein ehemaliger Schulsprecher und eine ehemalige Schulsprecherin würden die Fortschritte ihres Kindes anhand eines Buches kontrollieren, aber er ist nur neidisch, auch wenn ihm das nicht bewusst ist. Mal sehen, ob ich mir von ihm dabei helfen lasse, Harry Quidditch beizubringen,“ fügte er drohend hinzu.

„Womit du nächste Woche anfangen wirst?“, fragte Remus unschuldig.

„Halt den Mund und schlaf.“

Remus gehorchte gern und auch Peter schlummerte bald erschöpft ein. Die Todesser erschienen plötzlich weniger wichtig angesichts Harrys ersten Lächelns.

31. Oktober 1980

In den zwei Monaten bis zu Dumbledores Rallye des Lichts hatte Peter keinen weiteren Kontakt zu den Todessern. *Es ist gar nichts passiert*, versicherte er sich selbst jeden Tag. *Ich habe mir das nur eingebildet*. Irgendwann glaubte er das selbst, und die furchtbare Erinnerung begann zu verblassen.

Am Tag der Rallye wollte er eigentlich früh aufstehen, aber er hatte lange und hart an ihrer Vorbereitung gearbeitet und seine innere Uhr funktionierte nicht. Als er endlich wach wurde, apparierte er hastig zu dem Treffpunkt. Der war nicht weit von dem häufig leeren Quidditch-Stadion entfernt, in dem die Rallye stattfinden sollte.

Sein erster Gedanke, als er dort ankam, war, dass die Umgebung falsch roch. Seit er einen Teil seines Lebens in Rattenform verbrachte, war er stärker auf seinen Geruchssinn angewiesen. Das kam ihm sehr häufig zugute. Heute hätte jedenfalls selbst ein Muggel mit einer bösen Erkältung den dankenswerterweise ungewöhnlichen Geruch von brennenden Gebäuden und vielleicht auch verbranntem Fleisch bemerkt.

„WORMTAIL!“

Peter wirbelte herum. Sirius rannte auf ihn zu. Er wirkte außer sich. Als er ihn erreicht hatte, nahm er ihn bei den Schultern und fragte: „Bist du in Ordnung?“

„Mir geht's gut. Padfoot, was ist passiert?“

Sirius' Gesicht nahm einen harten Ausdruck an. „Einige Pläne für die Rallye müssen den Todessern in die Hände gefallen sein.“ Peter fühlte eine Woge von Entsetzen in sich hochsteigen, was sich anscheinend in seinem Gesichtsausdruck bemerkbar gemacht hatte, da Sirius es offensichtlich bemerkt hatte. Glücklicherweise interpretierte er Peters entsetzte Miene falsch. „Lily und James und Harry geht es gut. Remus auch.“ Er holte so tief Luft, wie er konnte und zog dabei eine Grimasse. „Zehn Tote, sechs davon Kinder. Ein Vater hat seine Söhne und ein paar ihrer Freunde mitgenommen, um ihnen zu zeigen, wo Quidditch gespielt wird. Er dachte, heute sei es sicherer als während der Spiele. Ironisch, nicht wahr?“

„Und die anderen drei?“

„Freiwillige. Erst letzte Nacht haben wir ihnen erzählt, wo sie die Ausrüstung aufbauen sollen, denn es sollte ja niemand wissen, wo die Rallye stattfinden würde, bis sie die Portschlüssel berührten. Aber wem erzähle ich das? Du weißt es ja, du warst ja an der Arbeit beteiligt.“

„Und nun?“

Sirius beugte sich vor und flüsterte Peter ins Ohr, als hätte er Angst, jemand könnte sie sogar in diesem Durcheinander belauschen. „Appariere in das Nordstadion. Wir rekonfigurieren die Portschlüssel und bringen den Leuten die schlechte Nachricht schonend auf der Rallye bei.“

„Das könnte eine Massenhysterie hervorrufen, Sirius,“ warnte ihn Peter, obwohl weder er noch Sirius Einfluss auf diese Entscheidung hatten.

„Das wird es nicht. Komm.“

Das letzte, was Peter sah, bevor er disapparierte, war wie das Dunkle Mal, das träge über dem Ort schwebte, an dem die Rallye des Lichts hätte stattfinden sollen.

Den restlichen Morgen verbrachte er damit, von einer Aufgabe an die andere zu hetzen und Dinge halb so gut zu erledigen, wie sie eigentlich hätten erledigt werden müssen, weil ihm die Zeit fehlte. Als die festgesetzte Zeit herannahte, waren die Portschlüssel rekonfiguriert, die neuen Örtlichkeiten geschmückt und Aufseher, Sanitäter, Speise- und Getränkeliieferanten sowie Platzanweiser standen bereit. Erschöpfte Ministerialangestellte, Auroren, Hogwarts-Bedienstete und Mitglieder der Untergrund-Widerstandsbewegung, die Dumbledores Vertrauen genossen, saßen bereits in den ersten Reihen der Tribüne, als die anderen Hexen und Zauberer ankamen. Viele von ihnen hatten sich aus Respekt vor Dumbledore und ihrem Wunsch, ihn reden zu hören, überwunden, ihr sicheres Zuhause zu verlassen. Remus, Sirius und Peter saßen neben James, Lily und Harry, der heute seinen ersten öffentlichen Auftritt hatte und sehr viele Blicke auf sich zog. Niemand, der das Glück gehabt hatte, den Kleinen in den letzten drei Monaten zu sehen, war überrascht darüber, dass er so viel Aufmerksamkeit bekam. Mit seinen strubbeligen schwarzen Haaren und den großen grünen Augen war er einfach unwiderstehlich; und die Tatsache, dass er seinen jungen, hübschen und offenbar sehr verliebten Eltern so sehr glich, machte ihn nur noch liebenswerter. Er war ein Prinz in einem Königreich voller Bewunderer.

„Okay,“ begann Sirius, als die gesellige Gruppe einige Zeit geschwiegen hatte. „Was zum Teufel ist heute passiert?“

Lily schüttelte besorgt mit dem Kopf.. „Ich dachte, wir hätten alle möglichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um zu verhindern, dass so etwas geschieht. Du brauchst natürlich eine Menge Leute, um eine so große Veranstaltung zu organisieren, aber Dumbledore hat nur Angestellte des Ministeriums, Auroren und Angehörige der Widerstandsbewegung eingeweiht. Wir waren wahrscheinlich die

unerfahrensten Beteiligten. Zu den Plänen hatten nur Leute Zugang, denen man vertrauen konnte.“

„Offensichtlich nicht,“ korrigierte sie Sirius unnötigerweise.

Lily verlagerte Harry in ihren Armen. „Es sah alles so gut für uns aus. Rosier und Wilkes von Auroren getötet, Karkaroff und Dolohov gefangen, und das erst vor kurzem. Vielleicht war es reiner Zufall? Oder Glück?“ Ihre Stimme klang skeptisch.

„Ich würde das ja gerne glauben, aber die Alternative ist wesentlich wahrscheinlicher.“

„Welche Alternative?“, fragte Remus. „Ein Spion?“

„Jemand hat ihnen die Information gegeben,“ sagte Sirius fest. „Dumbledore vertraut vielen, denen andere nicht vertrauen würden. In der Liga gegen Voldemort gibt es hochrangige Leute, die sehr verdächtig sind. Nehmt zum Beispiel Snape.“

James sprach zum ersten Mal. „Nein. Nicht Snape. Er ist ein fieser lästiger Kerl, aber er ist zu intelligent, um eine solche Tat zu begehen.“

„Man hat ihn nie beschuldigt,“ fügte Lily hinzu.

„Ja, man hat ihn nie beschuldigt, weil er zu clever ist, sich erwischen zu lassen,“ verkündete Sirius.

„Bist du sicher, dass er überhaupt irgend etwas mit der Rallye des Lichts zu tun hatte?“, James ging methodisch vor. „Seine Spezialität sind Zaubersprüche.“

„Ach ja? Niemand spezialisiert sich auf Büroarbeit. Und in dieser Sache war viel Büroarbeit nötig. War es nicht so, Peter, Lily?“

„Ich glaube nicht, dass Unterlagen aus dem Ministerium hinausgingen,“ sagte Lily heftig. „Wir haben so gearbeitet, dass das nicht notwendig war.“

„Das muss aber nicht heißen, dass keiner Zugang dazu hatte! Ich bin sicher, dass jeder Auror--“

„Fängst du nun an, Frank Longbottom zu beschuldigen?“, fragte James laut. „Oder Mad-Eye Moody? Oder dich selbst?“

„Rein technisch bin ich noch kein Auror. Aber es gibt so viele Leute, die offiziell in ganz anderen Berufen tätig sind, in Wirklichkeit aber für Dumbledore arbeiten--“

„Ich? Remus? Arabella Figg?“, begann James an den Fingern abzuzählen.

„Irgendeiner der Lehrer an Hogwarts?“

„Kaum jemand von ihnen scheint verdächtig, aber es bleibt die Tatsache bestehen, dass jemand in unserer allernächsten Nähe wahrscheinlich Informationen

weitergegeben hat!“ Als Sirius die ablehnenden Mienen von Lily und James sah, suchte er sich anderswo Unterstützung. „Moony? Was meinst du?“

Er brauchte die Frage nicht zu beantworten. Dumbledore war an das Podium in der Mitte des Stadions getreten. Als der begeisterte Applaus verebbt war, begann er mit magisch verstärkter Stimme zu sprechen.

„Danke Ihnen allen. Mein besonderer Dank gilt auch denjenigen, die unermüdlich gegen die Schwierigkeiten unserer Gemeinschaft gekämpft haben und die heute nicht hier sein können. Sie sind eine große Unterstützung und eine Quelle der Stärke für diejenigen, die an vorderster Front in einem Krieg kämpfen, wie es ihn bisher noch nicht gegeben hat. Ich bin stolz auf Sie alle, nicht zuletzt, weil Sie heute Abend hier sind, wo doch bestimmte Leute es am liebsten sehen würden, wenn wir zu Hause bleiben und uns vor Angst verkriechen.“

Remus applaudierte ein weiteres Mal, ebenso wie die anderen Anwesenden.

Während er sich im Publikum umsah, fragte er sich, ob die gesamte Zaubererbevolkerung Großbritanniens (und die Repräsentanten aller anderen Zaubererstaaten) zu Dumbledores Rallye erschienen war. Dumbledore fuhr fort: "Wir haben diese Versammlung die Rallye des Lichts genannt. Wir haben sie lange Zeit im Voraus geplant, weil wir Ihre Sicherheit garantieren wollten, insbesondere die Sicherheit der anwesenden Kinder. Und euch Kindern möchte ich gerne sagen, dass ich mich darauf freue, euch innerhalb der nächsten Jahre in Hogwarts begrüßen zu können.“

Remus blickte hinüber zu Harry, der zufrieden in den Armen seiner Mutter lag. James hatte den Arm um Lily gelegt und ihr Kopf ruhte an seiner Schulter. *Sie sehen so perfekt aus, dass es beinahe unecht wirkt*, ging es ihm durch den Kopf. *Eine wunderbare kleine Familie. Aber wird es Hogwarts noch geben, wenn Harry alt genug ist, dorthin zu gehen? Werden Sirius und Peter dann ebenfalls Kinder haben, mit denen er spielen kann? Ich werde absolut alles tun, um Voldemort daran zu hindern, an die Macht zu gelangen, aber wir kämpfen einen aussichtslosen Kampf, und jeder, der hier jemals in vorderster Front gekämpft hat, weiß das. Mehr können wir nicht tun. Mehr kann ich nicht tun, so sehr ich es auch hasse, das zuzugeben. Diese Rallye hat sicher keine guten Auswirkungen. Wegen ihr sind zehn Menschen gestorben und ein wertvolles Stadion wurde zerstört. Die Rallye sollte uns Hoffnung machen, aber was nutzt uns falsche Hoffnung? Sie sollte den Todessern zeigen,*

dass wir nicht aufhören werden, zu leben, aber ich denke die Todesser hatten heute die stärkeren Argumente parat.

„Wir haben gehofft, trotz der ungünstigen Lage heute einmal ganz normale Hexen und Zauberer sein zu können. Wir hatten gehofft, alte Freunde wieder zu treffen, Rezepte und Geschichten auszutauschen, unseren Kindern zuzusehen, wie sie versuchen Quidditch zu spielen. Aber es sollte nicht sein. Ich habe schlechte Neuigkeiten zu verkünden, die für einige von Ihnen neu sein werden. Die heutige Rallye sollte ursprünglich an einem anderen Ort stattfinden, im Südstadion nämlich. Aber das Stadion ist heute Morgen angegriffen worden. Das Dunkle Mal schwebt darüber und zehn Menschen kamen ums Leben.“

Ein ängstliches Gemurmel ging durch die Menge. Remus beobachtete, wie Auroren, Verteidigungs- und Sicherheitszauberer nach ihren Zauberstäben griffen für den Fall, dass die Ordnung wieder hergestellt werden musste.

„Letztendlich haben wir einen der Verantwortlichen gefasst. Doch das ist keine Rechtfertigung für die Qualen dieser zehn heute ums Leben gekommenen Menschen oder der Hunderte von Menschen, die in den letzten Jahren sterben mussten. Sie haben nichts Falsches getan. Ihre Familien haben nichts Falsches getan. Und ich bin der Ansicht, dass uns ihr Andenken mehr wert sein sollte, als lediglich die Bestrafung der Schuldigen. Daher sollte aus den Schatten dieses Übels letztendlich etwas Gutes entstehen. Widersetzt euch Voldemort! Widersetzt euch seinen Anhängern! Lasst euch nicht von deren Methode, Furcht und Hass zu verbreiten, bezwingen, sondern lebt weiter. Lasst euch die Hoffnung nicht nehmen, dass bald eine Ära anbricht, die frei ist von Gewalt und Grausamkeit derjenigen, die sich fälschlicherweise für die Vorboten einer neuen Welt halten!“

Wieder brandete Applaus auf. Die Bevölkerung, so war Remus' Eindruck, wollte Dumbledores Forderung gehorchen. Momentan kümmerte es sie nicht, dass dies vielleicht nicht möglich war. Zum aktuellen Zeitpunkt hatten sie nur das Bedürfnis, sich als eine Einheit zu fühlen, weniger allein. Für Remus klangen Dumbledores Worte aber immer noch hohl. Irgendwie fühlte er sich durch sie noch einsamer, obwohl er neben den vier Menschen saß, die er liebte und denen er vertraute. *Vier Menschen, die ich liebe und denen ich vertraue, die nicht wissen, dass die Todesser mich rekrutieren wollen.*

„Wahrscheinlich hat jeder von uns hier in diesem Krieg einen wichtigen Menschen verloren. Jeder Tod ist eine Tragödie für und an sich. Jeder Tod ist nicht nur eine

Tragödie für die Eltern, die Kinder oder die Freunde: Er ist *unsere* Tragödie, er ist eine *kollektive* Tragödie. Wir sind so stark, wie wir einig und so schwach wie wir gespalten sind.“

Dieses Mal klang der Applaus wie ein Überschallknall. *Ich denke, diese Veranstaltung war ihre Mühe wert, wenn sie in der Gemeinschaft einen solchen Wiederhall findet. Dumbledore braucht alle Hilfe, die er bekommen kann.*

„Und gerade sind wir einig. Wir sind uns einig darin, dass wir Lord Voldemort und seine Anhänger verurteilen und wir sind uns einig in der Anteilnahme für seine Opfer. In diesen harten Zeiten sollten wir uns auch in unserem Überlebenswillen und unserer Standhaftigkeit einig sein. Wir sollten Toleranz, Freiheit, Liebe und Respekt in unser Heim und an unseren Arbeitsplatz bringen. Mein Arbeitsplatz ist die Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei. Hogwarts hat es sich zur Aufgabe gemacht, zu lehren und zu forschen sowie Freiheit und Offenheit zu fördern. Hogwarts ist das Anathema zu der Gesellschaftsform, die Voldemort schaffen möchte – eine Gesellschaft, die im Verborgenen lebt und Hass verbreitet.“

Remus fühlte eine Woge von Schuldgefühlen in sich hochsteigen. Kein Wunder, dass sie mich rekrutieren wollen. Ich bin sehr gut darin, im Verborgenen zu leben. Das ist notwendig, wenn du ein Werwolf bist. Es ist aber nicht notwendig, dass ich ständig an diese Briefe denke. Es ist auch nicht notwendig, dass ich es vermeide, meinen Freunden davon zu erzählen. Aber was würde es bringen, darüber zu reden? Peter ist durch den Krieg sowieso schon aus der Fassung gebracht und James und Lily haben alle Hände voll zu tun mit ihrem neugeborenen Kind. Sirius könnte vielleicht damit umgehen, wenn ich es ihm erzähle, aber mit dem letzten Geheimnis, das ich ihm verraten habe, ist er auch nicht gerade sorgsam umgegangen. „Oh hallo Snape, würdest du gerne an der peitschenden Weide vorbeikommen und meinen Freund zum Mörder machen? Und wenn du schon dabei bist, könntest du auch gleich dafür sorgen, dass er von der Schule fliegt?“

Und Sirius hat mich außerdem gerade eben schon verdächtigt, ein Spion zu sein. Oh ja, er hat alle in Dumbledores näherem Umkreis beschuldigt, aber ich bin mir sicher, dass er sich sofort von mir lossagen würde, wenn er auch nur den kleinsten Hinweis für meine Schuld finden würde. Wie beschützend er sich gegenüber seinem Patenkind verhält. Er beschützt jeden, an dem ihm etwas liegt. Auch an mir liegt ihm etwas, und ich habe nicht die Absicht, etwas zu tun, was das ändert. Genau wie alle anderen Menschen möchte ich in diesem Schlamassel nicht allein sein.

Ich bin sicher, dass sie nie versucht haben, Sirius anzuwerben, oder James, oder Lily, oder auch Peter. Jeder weiß, auf welcher Seite sie stehen. Aber wer kann sich diesbezüglich bei einem Werwolf sicher sein? Sirius würde mir wahrscheinlich nicht glauben, dass ich dem dunklen Lord nie einen Anlass gegeben habe, zu denken, ich könnte an seinen Angeboten interessiert sein.

Remus war so tief in Gedanken versunken, dass er das Ende von Dumbledores Rede nicht mitbekam. Sirius stieß ihn an. „Alles in Ordnung?“

„Ja,“ antwortete Remus mit mattem Lächeln.

„Ich würde es verstehen, wenn dem nicht so wäre. Einige Dinge können einem ganz schön nahe gehen,“ hakte Sirius nach.

„Mir geht es so gut wie den anderen auch, Padfoot,“ wiederholte Remus mit mehr Nachdruck.

„Okay. Der Mann der Stunde kommt auf uns zu. Sieh zu, dass du eindrucksvoll wirkst.“

„Ich denke, er wird nur Augen für Harry haben.“

Sirius nickte zustimmend als Dumbledore sich der kleinen Gruppe näherte. „Ich kann es ihm nicht verdenken.“

Dumbledore wandte seine Aufmerksamkeit tatsächlich geradewegs Harry zu, nachdem er seine fünf Begleiter kurz begrüßt hatte. „Ich habe mich besonders darauf gefreut, diesen jungen Mann zu treffen,“ erklärte er den strahlende Eltern James und Lily. „Sein Name steht bereits auf der Liste von Hogwarts.“

„Wirklich?“, fragte James erfreut.

„Natürlich. Man muss sich nur seine Eltern anschauen.“ James wirkte fast verlegen über seine offenkundige Erleichterung. Niemand bezweifelte, dass James auch einen Squib lieben und ihm ein wundervoller Vater sein würde, denn James war aufgeschlossener als die meisten Nachkommen alteingesessener Zaubererfamilien. Aber es war eine Tatsache, dass alle Zaubererehepaare sich ein gesundes, magisch begabtes Kind wünschten. Dumbledore hatte Erbarmen mit seinem ehemaligen Schüler. „Ich kann das gut verstehen. Jeder, der in Hogwarts zur Schule ging, möchte, dass sein Kind ebenfalls Hogwarts besucht. Ich fände es sehr niederschmetternd, wenn dem nicht so wäre.“

„Nun, wir freuen uns sehr darüber, dass Harry in elf Jahren einen Brief erhalten wird,“ fügte Lily hinzu.

„In zehn Jahren und acht Monaten,“ korrigierte Dumbledore sie lächelnd.

Lily schüttelte nachdrücklich den Kopf, so dass ihre langen roten Haare in der Abendsonne glänzten. „Das ist zu früh.“ Sie drückte ihren Sohn an sich. Harry hob den Kopf und starrte in Dumbledores Gesicht mit der gekrümmten Nase. Dumbledore erwiderte seinen Blick. „Möchten Sie ihn halten?“

„Es gibt nichts, was ich lieber täte.“ Lily stand auf und legte dem alten Zauberer Harry in den Arm. „Kinder sind etwas Wunderbares. Besonders in Zeiten wie dieser.“

„Sind viele Kinder seines Jahrgangs bereits vorgemerkt?“, fragte Lily, während Harry und Dumbledore sich noch fasziniert gegenseitig musterten.

Dumbledore seufzte. „Die meisten Kinder zeigen ihre magischen Fähigkeiten erst wesentlich später. Momentan wissen wir von sechs Kindern aus reinen Zaubererfamilien, die mit Sicherheit eingeladen werden. Wir haben fünfzehn weitere, die wahrscheinlich eingeladen werden. Aber die Klasse wird wesentlich kleiner sein, als eure damals. Insbesondere wenn die Todesser weiterhin in regelmäßigen Abständen Kinder ermorden. Und wenn wir dann noch die Kinder dazu nehmen, die nie geboren werden, weil bisher so viele eurer Klassenkameraden und der Schüler der oberen Jahrgänge ums Leben kommen, müssen wir damit rechnen, dass Harrys Klasse sehr klein sein wird. Wahrscheinlich wird die Hälfte der Schüler muggelstämmig sein.“

„Die Hälfte!“, kommentierte James erstaunt. „Nicht zu fassen.“

„Vor zwanzig Jahren hätte ich das auch nicht für möglich gehalten, aber es ist so.“

Traurig gab der alte Zauberer den gurrenden Harry seiner Mutter zurück. „Ich muss weiter. Mehr Leute begrüßen. Und ich brauche keinen von euch zu warnen, vorsichtig zu sein. Es gibt nur eine Möglichkeit, wie dieses Unglück heute Morgen geschehen konnte.“

„Ein Spion,“ sagte Sirius matt und ohne die kleinste Spur von Triumph in der Stimme.

„Korrekt,“ antwortete Dumbledore und ging.

Weder James und Lily, noch Remus oder Sirius bemerkten, wie das Blut aus Peters Gesicht wich.

Disclaimer: Teile von Dumbledores Rede stammen aus der Rede des britischen Premierministers Tony Blair vom 2. Oktober 2001 in Brighton/ England. Zunächst habe ich sie unbewusst hier eingebaut, aber als ich dies bemerkt habe, habe ich beschlossen, sie zu verwenden und einen Disclaimer zu schreiben (Hey, ich fand die Rede echt gut!). Die grundsätzliche Redewendung, die ich mir borgte, war: „Doch

das ist keine Rechtfertigung für die Qualen... . Und ich bin der Ansicht, dass uns ihr Andenken mehr wert sein sollte, als nur die Bestrafung der Schuldigen. Daher sollte aus den Schatten dieses Übels letztendlich etwas Gutes entstehen.“

Drittes Kapitel

Bibermond

Übersetzer: Liebchen; Beta-Leserin: Cara

22. November 1980

Peter schaute gedankenverloren zum Fenster hinaus. Heute Nacht würde Vollmond sein, aber diesmal war er nicht mit Remus und seinen anderen Freunden zusammen. Er hatte ihnen erzählt, er habe zu viel Arbeit zu erledigen, und das war nicht ganz gelogen. Seit Robertas Tod war wirklich einiges liegengeblieben. Jedenfalls wartete er heute Nacht hier in seinem Büro, weil es ihm befohlen worden war.

Am Tag bevor Roberta, ihr Mann und ihre siebenjährige Tochter in den Trümmern ihres Hauses, über dem das Dunkle Mal schwebte, tot aufgefunden wurden, war Peter von einer schwarzen Eule aufgesucht worden. An ihrem Fuß war ein Schreiben befestigt, in dem ihr Besitzer sich für die erwiesene Hilfe bedankte. Einen glücklichen Augenblick lang war Peter irritiert gewesen. Er kannte niemanden, der eine schwarze Eule besaß und bis vor kurzem hatte er seinen Weg nicht wegen irgendwelcher Fremder verlassen.

Dann hatte er sich an das Gerücht erinnert, dass die Todesser nur schwarze Eulen benutzen. Das erschien ihm ziemlich gefährlich. Wäre es nicht einfach, die Todesser anhand ihrer Korrespondenz zurückzuverfolgen, wenn sie nur eine bestimmte Sorte Vögel verwendeten? Aber offensichtlich war es wahr. In dem Schreiben war außerdem die Frage formuliert, ob Peter vielleicht gerne bereit wäre, ein paar Fragen über die wunden Punkte eines gewissen lästigen Jung-Aurors namens Sirius Black zu beantworten.

Nein, Peter wollte keine Fragen dieser Art beantworten. Als Peter Sirius kennen lernte – durch James – war er ein bisschen eifersüchtig gewesen. Sirius war James' bester Freund, und jedermann wünschte sich einen Freund wie James. Aber Sirius hatte die Freundschaft sofort auch auf Peter ausgedehnt, und im Verlauf wurde sie immer selbstverständlicher. Es war schon ein Segen, dass Sirius ihn vor den älteren, stärkeren und garstigen Schülern in Schutz nahm. Noch besser war es, dass Peter

Sirius' Respekt und Zuneigung genoss. Manchmal schien es sogar, als wäre Sirius Peters Anerkennung und Gesellschaft genauso wichtig wie Peter die seine. Peters Entscheidung, Informationen über die Rallye des Lichts an Ihn-Der-Nicht- Genannt-Werden-Darf weiterzugeben, war eine Sache. Informationen über Sirius zu verraten, den Peter liebte und dem er vertraute, war eine völlig andere.

Die Schrift auf dem Papier verschwand, sobald Peter fertig gelesen hatte.

Interessant. Das würde es erschweren, Absender und Empfänger der Nachricht aufzuspüren. So wurden die Todesser der Tatsache gerecht, dass es niemand gerne zugab, von ihnen angeworben zu sein.

Peter kritzelte hastig eine Antwort auf das Blatt. *Ich weiß nichts über Sirius Black, was für Sie von Bedeutung sein könnte.* Er befestigte das Schreiben am Bein der Eule und schickte sie los. Er hoffte, dass die Todesser ihm glauben würden, dass er nichts über Sirius wusste; immerhin hatte er nicht gesagt, dass er sich weigerte, ihnen zu helfen, nur, dass er es nicht konnte. Sie würden ihn doch wohl nicht für Unwissenheit bestrafen? Er hatte kein Bedürfnis danach, wieder einen abgetrennten Kopf vor seinem Gesicht schwingen zu sehen.

Dennoch war er jedes Mal zusammgezuckt, wenn eine Eule in seine Nähe kam, ein Kaminfeuer aufloderte oder jemand in sein Gesichtsfeld trat.

Und seine Ängste waren berechtigt. Am Morgen nachdem er es unterlassen hatte, Informationen über Sirius weiterzugeben, erschien seine Mutter in seinem Kaminfeuer, ihr Gesicht verweint und fleckig. „Roberta,“ schluchzte sie. „Das dunkle Mal. Peter, komm nach Hause.“

Er war nach Hause gegangen. Er hatte die Beerdigung organisiert und eine Gedenkrede gehalten. Er hatte den leblosen Körper von Roberta gesehen, die ihm bereits lieb und wert gewesen war, lange bevor er Sirius überhaupt kannte. Er hatte den zierlichen Körper seiner Nichte angeschaut, die schon die Tage gezählt hatte, bis sie ihren Brief von Hogwarts erhalten würde. Sie war klein für ihre Größe gewesen und im Tod sah sie noch kleiner aus. Sie würde nie Gleis 9 $\frac{3}{4}$ betreten und in dem Gewimmel Freunde finden. Sie würde nie der freundlichen Hexe im Hogwarts Express Süßigkeiten abkaufen und nie mit dem Boot über den See fahren und sich fragen, auf welche Weise wohl entschieden werden würde, in welches Haus sie käme. Sie würde nie den sprechenden Hut hören, wie er ihr seine Entscheidung ins Ohr flüsterte oder den Applaus ihrer Kameraden wahrnehmen, wenn sie an ihren Tisch trat.

Ravenclaw, schoss es ihm durch den Kopf, bestimmt wäre sie eine Rawenclaw geworden. Sie war so gescheit gewesen. Gescheiter, als ich es je sein werde. Und nun ist sie tot, weil eine Siebenjährige ja eine so große Bedrohung für den Dunklen Lord darstellt. Warum hat er sie ermordet?

*Warum habe **ich** sie ermordet?*

Denn er war sicher, dass er den Tod seiner Schwester, seines Schwagers und seiner Nichte verschuldet hatte. Er war sicher, dass das seine Strafe dafür war, dass er den Todessern nicht jeden einzelnen von Sirius' Charakterfehlern detailliert aufgezählt hatte. Er hatte Sirius' Leben mit dem von Roberta erkaufte. Und mit dem ihres Ehemannes und ihrer Tochter.

Nachdem er dafür gesorgt hatte, dass sich um seiner Mutter und um die Grabstätte gekümmert wurde, kehrte er nach Hause zurück. Dort erwartete ihn ein Brief.

Sehr geehrter Mr. Pettigrew,

unser herzliches Beileid zu Ihrem kürzlich erlittenen Verlust. Es ist jedes Mal sehr schwer, wenn die Menschen, die wir lieben, aus unserer Mitte gerissen werden.

Seien Sie versichert, dass sie nicht umsonst gestorben sind. Wir glauben, dass ihr Tod Ihnen den Unterschied zwischen Recht und Unrecht klargemacht hat. So bezweifeln wir beispielsweise, dass Sie noch einmal einem Freund eine Gefälligkeit verweigern. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, sind am gleichen Tag, an dem Sie einem Freund, der Ihnen noch nie ein Unrecht getan hat, eine kleine Information vorenthalten haben, Ihre Schwester und ihre Familie auf tragische Weise ums Leben gekommen.

Machen Sie sich keine Vorwürfe.

Erweisen Sie Ihrer Familie die letzte Ehre, indem Sie die nächste Vollmondnacht in Ihrem Büro verbringen. Und achten Sie auf Werwölfe.

Wir werden das sicher tun.

In tiefer Anteilnahme,

Ihre Freunde

Wieder verblassten die Worte auf dem Papier, sobald er sie gelesen hatte. Er verstand die offenkundige Anspielung auf Remus sofort. Er vermutete, dass Sirius und James ebenso unwillkommen waren. Es hatte keinen Zweck. Peter bezweifelte, dass die Todesser jemals überführt werden konnten. Die Welt war im Krieg und die gute Seite verlor.

Jedenfalls hatte er nicht die Absicht, Sirius, Remus oder James zu gestehen, dass er mit den Todessern in Kontakt stand.

Er war nicht beschämt darüber, dass sie ihn kontaktiert hatten. Im tiefsten Innern war er sogar stolz darauf, dass er rekrutiert worden war. Das bedeutete, dass er ein paar wertvolle Talente besaß, und Wertschätzung tat immer gut, auch dann, wenn sie einem von den Dienern des Bösen entgegengebracht wurde. Komplimente wurden einem selten zuteil, wenn man Freunde hatte, die alle mit dem Wort „Genie“ beschrieben werden konnten.

Jedenfalls war ihm klar, dass er in Azkaban landen würde, wenn er gestehen würde. Er war nie in der Nähe der Festung gewesen und hatte auch nicht die Absicht, diese Erfahrung zu machen. Selbst wenn er es schaffte, zu erklären, dass er kontaktiert und bedroht wurde, ohne zugeben zu müssen, dass er Informationen über die Rallye des Lichts weitergegeben hatte, würde er sicher unter dem Einfluss von Veritaserum näher dazu befragt werden. Das alles preiszugeben würde ihm schlimmere Bestrafungen einbringen, als ihm sein Gewissen je bereiten würde.

Und so saß Peter in seinem Büro und sah zu, wie der Bibermond aufging.

Kurz darauf betraten drei schemenhafte Gestalten das Zimmer.

„Du bist hier. Sehr gut.“ sagte der mittlere, und Peter erkannte an seiner Stimme, dass es der selbe Mann war, mit dem er schon beim letzten Mal gesprochen hatte.

„Wie sind Sie hier hereingekommen?“ konnte er sich nicht verkneifen zu fragen.

„Du musst besser achtgeben. Ich habe dir bei unserem letzten Besuch erklärt, dass wir viele Freunde im Ministerium haben. Sie erleichtern es uns, neue Freunde zu finden. Man kann nie zu viele Freunde haben, meinst du nicht?“

„Ich denke schon.“

„Wahrscheinlich fragst du dich, was dir das Vergnügen unseres Besuches beschert?“

„So könnte man sagen.“

„Habe ich doch gerade. Bist du bereit, zum geschäftlichen Teil überzugehen?“

„So bereit wie ich nur sein kann.“

„Sehr schön. Nun, nicht nervös sein. Es besteht kein Grund dazu. Bist du nervös wegen Sirius? Remus? James?“

„Nein.“

„Natürlich nicht. Und das würden wir gerne mit dir besprechen. Aber zunächst möchten wir dir nochmals unser Beileid aussprechen. Deine Mutter nimmt den Tod deiner Schwester sehr schwer.“

„Das stimmt.“ Peter konnte ein Seufzen nicht unterdrücken.

„Aber sie hat immer noch ihr Leben. Und du deines. Bis jetzt.“

„Falls du dir jetzt nicht sicher bist, das soll eine Drohung sein!“ schrie einer der Todesser neben dem Sprecher.

Der Sprecher wirbelte herum. „Ich werde dich melden. Und wenn ich noch ein einziges Wort von dir höre, bist du raus aus der Organisation!“

Peter wusste, dass es nur einen einzigen Weg gab, die fragliche Organisation zu verlassen.

Der Sprecher wandte sich wieder Peter zu. „Entschuldige bitte die Störung. Ich versichere dir, dass so etwas kein zweites Mal passieren wird. Und ich frage mich, ob dir seit unserem letzten Gespräch etwas Wissenswertes über Sirius Black eingefallen ist.“

„S-Sirius ist ein sehr interessanter M-Mensch,“ antwortete Peter. Das verdammte Stottern war zurückgekehrt. Peter war in die Enge getrieben, und jeder in der Runde wusste das.

„Sicherlich. Nun, Peter, ich möchte nicht so harsch sein wie letztes Mal. Ich möchte freundschaftlich mit dir umgehen. Ich möchte, dass du weißt, dass ich dich schätze und dass ich dir keine Schmerzen zufügen will. Ich möchte dich vor den Gefahren dieser Welt schützen, das tun Freunde doch füreinander. Aber ich möchte auch, dass dir klar ist, dass du mir bereits einmal geholfen hast. Ich möchte, dass du weißt, dass es dich nach Azkaban bringt, wenn du mich verrätst und du dann den Respekt und die Achtung von Sirius und den anderen verlierst. Ich möchte, dass du verstehst, dass du bereits zu weit gegangen bist, um dich jetzt gegen mich zu wenden.

Außerdem solltest du bedenken, dass wir überall an Macht gewinnen. Wir kommen mit Leichtigkeit an den Sicherheitsvorkehrungen des Ministeriums vorbei. Es hat keinen Zweck, sich gegen uns zu wehren. Du wirst nur noch mehr Leben opfern. Vielleicht sogar dein eigenes.“ Der Mann hob den Zauberstab. „Glaube mir, wenn ich dir sage, dass ich den hier nicht gegen dich verwenden will.“

Peter seufzte erneut. Das war ein unwiderlegbares Argument. Niemand erwartete, dass das Gute siegt. Nicht mehr. Und er hatte seine Entscheidung bereits getroffen. Er hätte gleich bei der ersten Gelegenheit sterben sollen, anstatt dies Roberta anzutun. „Was möchten Sie über Sirius wissen?“

„Hat er irgendwelche charakterlichen Schwächen? Bestimmt hat er die.“

Peter dachte einen Augenblick nach. Obwohl er die Frage erwartet hatte, erschien ihm Sirius gerade in diesem Moment absolut perfekt. Sirius wäre niemals in diese Situation geraten. Sirius war so ein reifer Mensch, so selbstsicher, so tapfer, so sehr bereit, im Kampf zu sterben... . „Sirius kann s-sehr impulsiv sein,“ sagte er endlich. „Impulsiv. Danke. Und weiter?“

„Er, nun, er h-hat ein hitziges Temperament. Er k-kann es nicht zugeben, wenn er einen Fehler gemacht hat. Er stellt sich selbst n-nie in Frage“.

„Könntest du uns ein paar Beispiele dafür nennen, wann diese Fehler ihn einmal in Schwierigkeiten gebracht haben?“

„E-er..., einmal, d-da hat er..., jemand hat ihn geärgert. D-daraufhin hat e-er ihm erzählt, wie e-er zu Remus g-gelangen konnte, wenn R-Remus ein W-Werwolf war. Remus w-wurde um ein Haar von der Schule geworfen. E-er hätte ins G-gefängnis kommen können. D-das gleiche g-gilt für S-Sirius.“

„Das war doch nicht so schwer, Peter, oder? Wir bleiben in Verbindung. Denk immer daran, auf welcher Seite du stehst und dir wird nichts geschehen. Pass in Zukunft ganz besonders gut auf, wenn du zu den Treffen von Hogwarts gehst. Und merke dir ganz genau, was dir deine lieben Freunde dort erzählen.“

Peter nickte dumpf und haßte sich selbst dafür. Aber dann sagte er sich, dass er dieses Mal eigentlich keine Informationen weitergegeben hatte. Im Grunde war es ganz gut gelaufen.

24./ 25. Dezember 1980

Remus erwachte recht früh an diesem Weihnachtsmorgen. Eigentlich hätte er müde sein sollen; er hatte trotz des Vollmondes in dieser Woche mehrere Zwanzigstundentage hinter sich gebracht. Statt dessen war er aufgeregt. Obwohl außer ihm keiner seine Verwandlungskünste im Hinblick auf die Weihnachtsdekoration einsetzen zu wollen schien.

In der letzten Zeit hatte er noch mehr Schwierigkeiten als sonst gehabt, Arbeit zu finden. Wenn ihm eine Arbeit angeboten wurde, die er erst später antreten sollte, so erhielt er jedes Mal kurz vorher hasserfüllte oder bedauernde Briefe, in denen ihm die Stelle gekündigt wurde, noch bevor sie begann. Heute jedoch wollte er nicht darüber nachdenken. Er verbrachte die Weihnachtsferien bei James und Lily – und er war entschlossen, sie auf jeden Fall zu genießen.

Zuerst hatte er sich Gedanken gemacht, dass er bei Harrys erstem Weihnachtsfest unerwünscht sein könnte. Weihnachten war ein Familienfest. Als er aber näher darüber nachdachte, wurde ihm klar, dass kaum jemand von ihnen noch Familie hatte. Seine eigenen Eltern lebten noch, aber sie erledigten gerade einen Auftrag für Dumbledore. Sie hatten es dem alten Zauberer nie vergessen, dass er Remus trotz seiner Lycanthropie in Hogwarts aufgenommen hatte und waren daher bereit, jedes Risiko für ihn einzugehen. Peter sagte, seit dem Tod seiner Schwester habe seine Mutter Schwierigkeiten damit, ihn zu sehen. Er erinnerte sie daran, was sie verloren hatte. Sie wollte die Ferien gerne alleine verbringen, um zu trauern. Sirius hatte seine Eltern bereits verloren, bevor die Freunde ihren Schulabschluss in Hogwarts gemacht hatten und James kurz danach. Lilys Eltern waren ebenfalls vor kurzem gestorben. Die Muggel glaubten, es sei ein Autounfall gewesen, aber Lily vermutete, dass Lord Voldemort ihre Eltern angegriffen hatte, um an sie heranzukommen. Zu ihrer einzigen Schwester hatte sie keinen guten Kontakt. Keiner der Freunde wollte sich mit Zauberern einlassen, die verdächtig waren und der Mangel an Gesellschaft machte einigen von ihnen schwer zu schaffen.

Mit „einigen von ihnen“ meinte Remus Sirius. Sirius war ein ausgesprochen geselliges Kind gewesen und wäre auch ein ausgesprochen geselliger junger Mann, wenn er die Gelegenheit dazu hätte. Wenn er keine Gesellschaft hatte, fühlte er sich einsam und manchmal sogar deprimiert.

Und so apparierte Remus in das Haus der Potters, sobald er sich gewaschen und angezogen hatte. Das Haus selbst war umgeben von einem Anti-Apparitionsfeld, aber eine kleine Ecke im Vorgarten war frei gelassen worden. Unter diesen Bedingungen war das Apparieren nicht gerade einfach, aber alle Freunde von James und Lily liebten Herausforderungen.

Lily öffnete die Haustür, bevor er anklopfen konnte. „Guten Morgen Remus,“ sagte sie lächelnd. „Schön dich zu sehen, aber noch hast du die Chance, die Flucht zu ergreifen.“

„Hey!“ protestierten zwei empörte Stimmen im Chor.

James tauchte auf. „Man sollte eigentlich erwarten, dass Lily erfreut darüber wäre, dass ihr Sohn ein Quidditch-Star sein wird.“

„Ja,“ antwortete Lily matt. „Ich werde sooo begeistert sein, wenn er so endet wie du.“ Sie war aber nicht lange in der Lage, ihren gespielten Sarkasmus aufrechtzuerhalten.

Innerhalb kürzester Zeit hatten sie und James entdeckt, dass sie unter einem Mistelzweig standen und küssten sich, als seien sie alleine auf der Welt.

Sirius schlenderte aus der selben Richtung, aus der eben auch James gekommen war, auf sie zu. „Ich würde den beiden raten, ein Zimmer zu mieten, aber alle Zimmer in diesem Haus gehören ihnen. Schau weg, bevor du den Mund nicht mehr zukriegst.“

„Wie geht's dir, Sirius?“

„Großartig.“ lächelte er.

„Was war denn eben los?“

James und Lily lösten sich voneinander und James antwortete. „Sirius hat seinen Besen in der Nähe von Harrys Kinderwagen liegen lassen und als Harry aufwachte, hat er die Hand ausgestreckt und danach gegriffen.“

„Als wir das Zimmer betraten, hat er losgelassen, aber der Besen hat eine Sekunde geschwebt.“ führte Sirius aus.

„Seitdem hauen sich James und Sirius pausenlos gegenseitig auf die Schultern.“ vervollständigte Lily.

Remus bemerkte, nicht zu ersten Mal, wie naht- und problemlos sich Lily in James' engen Freundeskreis eingefügt hatte. Die Gruppendynamik hatte sich kaum verändert, als sie mit James zusammenkam. Und mit Sicherheit hatte sie nie versucht, James zu ändern. Lily wusste, wann es angebracht war, jemand zu beleidigen (fast immer) und wann nicht (fast nie); Lily konnte sich an den Gruppengesprächen beteiligen und begonnene Sätze genauso gut wie die anderen beenden; sie hatte den Sinn für Humor, der gefordert war, wenn man es mit einer Gruppe von absoluten Tunichtguten aufnehmen wollte; und, das war Remus sehr wichtig, sie hatte absolut keine Vorurteile gegen Werwölfe.

An dem Tag, an dem James und Lily ihren Hogwarts-Abschluß machten, verlobten sie sich offiziell. Bei dieser Gelegenheit verriet James Lily, dass er fähig war, sich in einen Animagus zu verwandeln. Er verschwieg ihr allerdings, aus welchem Grund er, der häufig in dem Ruf stand, nur dummes Zeug im Kopf zu haben, diese Fähigkeit erworben hatte. In der verbleibenden Woche zwischen ihrer Graduation und dem Auroren-Schnupperkurs hatte Remus auf eine günstige Gelegenheit gewartet, sich mit Lily unter vier Augen zu unterhalten. Sie hatten sich in einem nur spärlich besetzten Zauberer-Restaurant in eine ruhigen Ecke gesetzt. Remus hatte sich überlegt, dass es auf diese Weise einfacher für sie wäre, sofort die Flucht zu

ergreifen, sollte sie zu Tode vor ihm geängstigt sein. Wenn nicht, waren sie in der Lage, eine private Unterhaltung zu führen.

„Ich bin froh, dich heute Abend zu treffen,“ begann er und hoffte, dass sie nicht bemerken würde, dass er seine Rede vorbereitet hatte.

„Ich bin immer froh, dich zu treffen,“ antwortete sie mit jenem unverschämten Grinsen, das James unwiderstehlich fand (womit er völlig recht hatte).

„Merke dir dieses Gefühl. Vielleicht geht es dir in ein paar Minuten nicht mehr so.“ Lily sah ihn fragend an. „Ich muss dir etwas sagen, damit James dir etwas anderes sagen kann.“ Sie sah ihn noch fragender an. „Na ja, er hat es dir eigentlich schon erzählt, aber das ist der Teil, den er dir nicht erzählt hat. Den ich dir jetzt erzählen werde.“

„Ja?“ fragte sie ermutigend und sah noch verwirrter aus.

„Erinnerst du dich, als wir in Hogwarts waren...?“

„Ja, vor zwei Tagen noch, ich erinnere mich.“

„Ist dir jemals aufgefallen, dass ich ziemlich häufig gefehlt habe?“

„Ich denke schon.“

„Und dass ich jedes Mal ziemlich krank ausgesehen habe, als ich zurückkam?“

Ihr Gesicht wurde sanft. „Das war schwer zu übersehen.“

„Die Schulstunden, die ich versäumt habe, waren immer die am Tag nach Vollmond.“

Er wartete, bis sie diese Information verarbeitet hatte.

„Bist du ein Werwolf?“ fragte sie in einem Tonfall, der weder schnoddrig noch ernsthaft war.

Er nickte steif. „Seit meinem vierten Lebensjahr.“

Zu seiner großen Bestürzung lächelte sie. „Das ist doch nicht schlimm.“

„Offensichtlich hat sie noch nie einer Verwandlung zugesehen,“ dachte Remus leicht amüsiert. Lily schien seine Gedanken zu lesen, denn sie fügte hinzu: „Ich meine, es muß schrecklich sein für dich, aber es ist nicht tödlich. Ich dachte, du hättest etwas Schlimmeres.“

Remus entfuhr ein Lachen. „Etwas Schlimmeres? Was könnte denn schlimmer sein als das?“

„Ich weiß nicht. Alle Krankheiten, an das ich dachte, gibt es nicht bei Zauberern. Aber die Muggel haben so viele degenerative Erkrankungen und ich war mir sicher, dass bei Zauberern ähnliches existiert. Ich habe James einmal gefragt, was dir fehlen

würde und er hat mich abgewimmelt. Da hab ich mir gedacht, dass es mich sowieso nichts angeht.“

„Das war der Grund, warum ich mit dir reden wollte. James hat mir versprochen, keiner Menschenseele etwas zu verraten. Als es immer klarer wurde, dass ihr beiden heiraten wollt, wurde die Sache aber zunehmend komplizierter. Einerseits wollte er keine Geheimnisse vor dir haben, andererseits wollte mich aber auch nicht verraten.“

„Das ist aber doch nicht sein Geheimnis. Dachte er, ich wäre beleidigt, wenn ich herausgefunden hätte, dass er mir etwas verschweigt?“

„Nein, aber er wollte, dass du erfährst, warum er ein Animagus wurde.“

„War das der Grund?“

„Ja. Werwölfe sind nur eine Gefahr für Menschen.“

Lily sah ihn eine Weile an. „Dann ist Sirius auch einer? Für welches Tier steht ‘Padfoot’?“

„Das musst du ihn selbst fragen.“

„Das ist nicht fair. Du kannst nicht einfach Andeutungen machen und dann schweigen!“ rief Lily erbost mit flammenden Augen.

Remus musste ihr zustimmen. Sirius hatte als Hund bereits genug Unsinn angestellt.

„Padfoot ist ein Hund. Ein riesiger schwarzer Hund.“

Sie griff sich ächzend an den Kopf. „Sirius Black!“

„Richtig. Wormtail ist eine Ratte.“

Lily sah verblüfft auf. „Peter hat diese Verwandlung hingekriegt? Ich will ja nicht gemein klingen, aber das ist äußerst fortgeschrittene Magie.“

„James und Sirius haben ihn durchgeschleift.“

„Aus welchem Grund wollte er ausgerechnet eine Ratte sein?“

„Da hast du nicht gerade eine Wahl.“

„Ich weiß, aber Peter ist so niedlich. Was ist niedlich an einer Ratte?“

Remus zuckte mit den Schultern. Ratten sind freundliche Tiere. Und sie sind mit Sicherheit klug, insbesondere magische Ratten...“ Und damit hatte das Gespräch eine vollkommen andere Wendung genommen. Remus war immer noch verblüfft über die absolute Unbekümmertheit, mit der Lily die Enthüllung seiner wahren Natur aufgenommen hatte.

Aktuell tat Lily weiterhin so, als sei sie erbost über James´ und Sirius Vorhersage von Harrys überragendem Quidditch-Können. „Ich habe dir gesagt, du sollst flüchten, solange es dir noch möglich ist, Remus. Das geht jetzt die ganzen Ferien so.“

„Remus freut sich für Harry,“ argumentierte James. Eine seiner Hände spielte immer noch mit Lilys Haar. „Remus versteht, wie außerordentlich wichtig es für Harry ist, so früh wie möglich Quidditch zu erlernen.“ Er warf Remus einen gespielt drohenden Blick zu. „Nicht wahr?“

Remus hob die Hände, wie um sich zu ergeben. „Ja. Genau.“

„Gut.“ Sagte Sirius. „Nun geh hinein und gratuliere Harry.“

Gehorsam ging Remus ins Haus und betrat Harrys Kinderzimmer. Harry lag in seinem Bettchen, spielte mit seinen Zehen und gurrte fröhlich. „Hallo Harry,“ begrüßte ihn Remus. Das Baby drehte den Kopf in die Richtung, aus der die Stimme kam. Remus stützte die Arme auf das Seitenteil des Kinderbettchens. „Ich bin gekommen, um dir zu gratulieren, weil du deinen Vater und Onkel Sirius davon überzeugt hast, dass du Quidditch für England spielen wirst, noch bevor du deinen Brief von Hogwarts bekommst.“ Er zog Harry eine Grimasse und Harry gluckste. Dann gelang es ihm, eine der Kordeln von Remus' Umhang zu erwischen. „Harry! rief Remus erfreut aus. „Das bedeutet mit Sicherheit, dass du ein begnadeter Schneider werden wirst --!“

„Machst du dich lustig über meinen Sohn?“ fragte James warnend.

„Natürlich nicht, Prongs. Ich mache mich über dich lustig.“

Ein Klopfen an der Tür kündigte, wie Remus hoffte, Peters Ankunft an. James und Lily gingen zur Haustür, um ihn zu begrüßen. „Machs dir bequem, Moony,“ rief James über seine Schulter hinweg. „Sei nett zu Padfoot, Harry.“

„War Harry böse zu dir, Padfoot?“ fragte Remus leichthin. Der Kleine hatte seinen Umhang losgelassen, so dass er ihn ausziehen konnte. Er warf ihn auf einen Stuhl, auf dem bereits Sirius Umhang und Besen lagen.

Sirius schüttelte den Kopf und ein verträumter Blick trat in seine Augen. „Nein, Harry liebt mich.“ Er sah den Gegenstand der Diskussion mit beinahe hungrigem Blick an.

„Ganz sicher.“ Die beiden Freunde fixierten sich über die Wiege hinweg und es entstand ein verlegenes Schweigen.

Das ist lächerlich! Seit wann hebe ich Schwierigkeiten, mit Sirius zu reden?

Diese Frage war einfach zu beantworten. Seit dem Streich.

Es war so einfach gewesen. Alles, was Sirius zu tun hatte, war es, einen einzigen Satz zu sagen: *Wenn du wissen willst, wie man an der peitschenden Weide vorbeikommt, um Remus zu finden, musst du nur einen langen Stock nehmen und den Knoten am unteren Teil des Baumes berühren.*

Wäre James nicht gewesen, hätte dieser eine Satz Remus' Leben zerstört. Erstens wäre er von der Schule geflogen. Er wäre nie ein voll ausgebildeter Zauberer geworden und er hätte nie die Ehre gehabt, als erstes Kind mit Lycanthrophie einen Hogwarts-Abschluß vorweisen zu können. Kein anderer Werwolf wäre dort in Zukunft zugelassen worden. Eine Woge des Abscheus gegen Werwölfe hätte die Nation mitgerissen und es wären vielleicht sogar einige Werwölfe gelyncht worden. Remus wäre wahrscheinlich gestorben. Werwölfe wurden nicht nach Azkaban gebracht. Sie wurden einfach getötet.

Am schlimmsten von allem aber wäre für Remus gewesen, dass er einem anderen Menschen das angetan hätte, was ihm selbst angetan worden war.

Tat es Sirius leid? Wenigstens ein bisschen? Immer hin war es seine Schuld gewesen. Als er ihn am nächsten Abend im Krankenflügel besucht hatte, von James und Peter in die Mitte genommen, erzählte er Remus genau, was geschehen war, wobei er allerdings seinen Blick mied. Das war ein Teil der Strafe gewesen, die Dumbledore für ihn bestimmt hatte; Sirius musste Remus den exakten Hergang schildern. Remus hatte in dieser Nacht besonders viel Blut verloren. Der Wolf war sehr wütend darüber gewesen, dass ihm seine Beute durch die Lappen gegangen war. Er war bis zum Ende des Nachmittagsunterrichts nicht richtig zu Bewusstsein gekommen (wobei er und seine Freunde keinen Nachmittagsunterricht hatten). James, Peter und Dumbledore hatten Remus und Sirius anschließend alleine gelassen. Sirius hatte sich dafür entschuldigt, dass er Remus am Morgen nicht helfen konnte, dass Remus dieses Mal noch mehr Schmerzen leiden musste als sonst und dass er sein Geheimnis verraten hatte. Das Ausmaß des Vertrauensbruches fand keine Erwähnung. Sirius benahm sich, als sei ihm lediglich entschlüpft, dass Remus für ein blauäugiges Hufflepuff-Mädchen schwärmte und nicht so, als hätte er aus Versehen verraten, dass Remus – hart ausgedrückt – ein blutrünstiges Monster war. Außerdem wiederholte Sirius mehrfach, dass er wünschte, sein Plan wäre erfolgreich gewesen. Snape den Tod zu wünschen bedeutete aber, sich zu wünschen, Remus hätte ihn umgebracht.

In den nächsten Monaten war fiel es Remus sehr schwer, Zeit mit Sirius zu verbringen. Jede Kleinigkeit, die Sirius als Sirius kennzeichnete, erinnerte Remus daran, wie viel er in ihre Freundschaft investiert hatte, und dass das Vertrauen, das er in Sirius gesetzt hatte, einzig und allein in Sirius, missbraucht worden und somit als wertlos befunden worden war. Es wäre bequem gewesen, so zu tun, als seien sie

nie Freunde gewesen, aber er konnte sich kaum einreden, dass Sirius für jeden Fremden auf der Straße den Großteil seiner Freizeit in der Bibliothek verbringen würde, um Verwandlungs-Zauberspüche zu lernen. Außerdem waren da noch James und Peter und auch Lily gewesen. Sie waren von der Änderung in ihrer Gruppendynamik zutiefst beunruhigt gewesen. Obwohl James und Peter, die die gesamte Geschichte kannten, Sirius eindeutig als Täter und Remus als Opfer betrachteten, konnten sie Sirius die Freundschaft nicht kündigen. Sirius war James' bester Freund seit seiner Geburt und wurde – offen gesprochen – von Peter fast als Held verehrt. Für Remus war es die beste Lösung gewesen, anzufangen, gekünstelt zu lächeln, über Sirius' Scherze weiterhin zu lachen und ihn so wie früher ab und zu spielerisch aufzuziehen.

Aber von sich aus hatte er, wenn er jemanden zum Reden oder Hilfe brauchte, Sirius nur noch als letzte Möglichkeit aufgesucht. Immer wenn er in Situationen kam, in denen er verwundbar war, fiel ihm automatisch dieses Erlebnis ein, durch das Sirius ihn tief verletzt hatte.

So war es auch jetzt. Allein der Gedanke, dass die Todesser Kontakt mit ihm aufnehmen wollten, ließ Remus wieder daran denken und erfüllte ihn mit mehr Ekel, als seine Verwandlung in einen Werwolf es jemals vermocht hatte. Immerhin war es damals nicht seine Schuld gewesen, dass er gebissen worden war (Er hätte weniger tollkühn sein können, aber immerhin war er damals ein Kleinkind gewesen und hatte nicht gewusst, welche Konsequenzen sein Handeln haben würde.). Er könnte einfach den Mund aufmachen und sagen: „Sirius, ich bin in der letzten Zeit so abwesend gewesen, weil die Todesser versucht haben, mich zu rekrutieren. Dadurch war ich gezwungen, über Dinge an mir nachzudenken, über die ich eigentlich nicht nachdenken wollte. Die Todesser haben dafür gesorgt, dass ich nicht genug Geld verdienen konnte, um normal zu leben. Sie haben mir eine Menge halböffentlicher Erniedrigung beschert.“

Und Sirius könnte folgendermaßen reagieren: „Was? Bist du ein Todesser? Deine Erklärung, dass du nicht rekrutiert werden wolltest, klingt gelogen. Immerhin bringen die Todesser Menschen um, und du hättest beinahe einmal Snape umgebracht. Damals habe ich dich als Waffe benutzt. Warum sollten die Todesser heute nicht dasselbe tun? Halte dich fern von James, seiner Familie und meinen restlichen Freunden, verstanden?“

So etwas würde Sirius wahrscheinlich nicht sagen. Doch seit diesem Streich konnte Remus nicht umhin zu befürchten, wenn nicht sogar zu glauben, dass er es könnte. Er war bereit, für Sirius zu sterben. Er war bereit, für Sirius zu töten (wenn auch nicht Snape). Sirius sein Leben anzuvertrauen war eine Sache. Ihm seine Geheimnisse anzuvertrauen war eine andere.

Sirius würde Remus nie betrügen, aber es blieb die Tatsache bestehen, dass er genau das einmal getan hatte. Und tiefsten Innern konnte Remus ihm das nicht vergessen.

So ließ Remus es zu, dass sich das Schweigen zwischen ihnen ausdehnte. Einen Moment lang fragte er sich ironisch, ob Harry anfangen würde zu sprechen, bevor einer von ihnen es tat.

Er hatte beinahe Recht. In einer typischen Geste von Enttäuschung schlug Sirius plötzlich mit der Handfläche gegen das Gitter des Kinderbettchens, so dass Harry zu schreien anfang. Voller Reue begann er sofort, seinen Patensohn zu trösten.

„Entschuldige,“ murmelte er und versuchte, das aufgebrachte Kind zu beruhigen. „Ich weiß nicht, was ich mir dabei gedacht habe. Komm schon, hör auf zu weinen. Bitte hör auf zu weinen, Pröngschen.“

Geborgen und sicher in Sirius Armen beruhigte sich Harry wieder. Normalerweise weinte er nur, wenn er hungrig war oder sich nassgemacht hatte. Remus lächelte. „Er wird diesen Spitznamen hassen, wenn er älter ist. Eines Tages wirst du ihn vor seinen Freunden so nennen und er wird tödlich beleidigt sein.“

„Ich werde damit aufhören, bevor er das Alter erreicht, in dem er versteht, was wir sagen.“ Sirius setzte sich vorsichtig hin. Remus schob Besen und Umhänge beiseite und setzte sich ebenfalls. James hat ihm gestern Abend aus „Verwandlung heute“ vorgelesen. Das ist sicher traumatischer als ‚Pröngschen‘ genannt zu werden.“

Remus lachte. „Jeder, allen voran Albus Dumbledore, erwartet große Dinge von Harry. Ich hoffe, er kann diesen Druck verkraften.“

Sirius blickte Remus ernst an. „Ich denke, er wird wissen, dass es völlig egal ist, ob er Quidditch spielen kann oder nicht. So lange er glücklich ist und die Chance hat, aus seinem Leben das zu machen, was er möchte, werden Lily und James auch glücklich sein. Ebenso alle andern, denen an Harry liegt.“

„Er sieht jedenfalls momentan sehr glücklich aus.“

„Das tut er fast immer.“ Sirius wandte seinen Blick wieder Harry zu und blickte ihn nachdenklich an. „Manchmal frage ich mich, ob er glücklich ist, weil er nicht weiß,

was um ihn herum vorgeht, oder ob er irgendwie spürt, was in der Welt vorgeht und uns einfach aufmuntern will. Ich weiß, das klingt lächerlich, aber...“ Sirius verstummte, beinahe verlegen.

„One fey child in the making¹,“ zitierte Remus.

“Was ist los, Moony?”

Remus zuckte zusammen angesichts Sirius Hartnäckigkeit. „Was denn?“ fragte er unschuldig, obwohl er genau wusste, was Sirius meinte.

Bei allen Fehlern, die Sirius hatte, war er eines nicht, nämlich dumm. Außerdem schenkte er seinen Freunden enorme Beachtung. Als sie noch in Hogwarts waren, hatte er jede kleinste Angewohnheit seiner Kameraden gekannt. Wenn jemand auch nur eine Mahlzeit ausließ oder mehrere Nächte nicht geschlafen hatte, bemerkte Sirius das sofort und versuchte, eine Lösung zu finden. War das Problem ein anderer Schüler, benutzte Sirius einen zeitlich gut abgestimmten Hinweis oder Zauber. Handelte es sich um eine Hausaufgabe, ließ Sirius den Betroffenen abschreiben. Hatte das Problem mit den Eltern, Voldemort oder sonstigen Einflüssen außerhalb der Schule zu tun, versuchte Sirius alles, um denjenigen abzulenken. Manchmal war seine Fürsorglichkeit gegenüber seinen Freunden schon nicht mehr liebenswert, sondern einfach lästig.

Also war es Sirius nicht entgangen, dass Remus ihm außer zu Themen wie das Wetter, den Krieg und in den letzten Monaten Harry sehr wenig zu sagen hatte.

„Nichts ist los, Sirius. Gar nichts.“ Sirius holte tief Luft und beide Männer wussten, dass ihn das nicht beruhigte. „Wir haben gerade über Harry gesprochen.“

„Haben wir.“

„Wir waren gerade bei dem Thema, dass jeder, dem Harry am Herzen liegt, ihn bedingungslos liebt. Ich glaube, Lily und James wären sehr verletzt, wenn Harry etwas passieren würde, was er ihnen nicht erzählen könnte. Vor allem, wenn sie ihm Jahre vorher bewiesen hätten, dass nichts ihre Gefühle ihm gegenüber ändern würde.“

Remus war ein zu guter Pokerspieler, um bei diesen Worten zusammenzuzucken. „Ich denke, dass Lily und James mit ziemlicher Sicherheit verletzt werden, wenn sie erwarten, dass Harry ihnen auch später noch alles erzählt. Harry wird irgendwann sein eigenes Leben haben. Harry wird Dinge erleben, die er erst mit sich selbst ausmachen muss, bevor er seinen Eltern davon erzählt. Je älter er wird, desto häufiger wird das vorkommen. Wenn er wirklich ein so großer Zauberer wird, wie wir es alle erwarten, wird er mit Dingen zu tun haben, von denen er seinen Eltern nichts erzählen kann. Ihnen davon zu erzählen könnte sogar gefährlich sein. Er wird nicht für immer ein kleiner Junge bleiben. Mit jedem Lebensjahr das verstreicht, wird sein Leben komplexer werden.“

„Er wird nicht immer ein kleiner Junge bleiben, aber er wird dafür nicht weniger stark zu ihnen gehören. Er gehört für immer zu ihnen. Sie werden sich Sorgen um ihn machen, egal ob er ihnen erzählt, was er tut, oder nicht.“

„Und das beruht auf Gegenseitigkeit. Er wird sich auch um sie sorgen. Er wird sie lieben. Er liebt sie jetzt schon.“

„Wenn er sie liebt, warum kann er ihnen dann nicht vertrauen?“

„Natürlich kann er ihnen vertrauen. Er vertraut ihnen. Dass er ihnen manches nicht erzählt, bedeutet nicht, dass er ihnen nicht vertraut.“

„Doch, das tut es. Und es schreit förmlich *„Ich bin in Schwierigkeiten und ich traue dir nicht zu, mir da herauszuhelfen.“*

Es könnte alles mögliche schreien. Aber was auch immer es schreit, das heißt nicht, dass er sie nicht liebt. Das heißt nicht, dass er nicht alles für sie tun würde.“

„Alles außer ihnen zu erzählen, was ihn bedrückt.“

Remus war nahe daran, Sirius seine Gedanken zu berichten, nur damit er ruhig war. Doch da ertönte eine andere Stimme: „Über was in der Welt redet ihr beide da so ernsthaft?“ Lily hatte den Raum betreten.

„Über Harry.“ erklärten Sirius und Remus wie aus einem Munde.

Lily warf den beiden einen fragenden Blick zu. „Okay. Peter ist hier. Kommt raus spielen.“

„Mit ‚spielen‘ meint sie ‚arbeiten‘“, zog James sie auf.

Sirius und Remus lächelten. „Willst du dir das gefallen lassen?“ fragte Sirius Lily herausfordernd.

Lily schüttelte den Kopf. „Er hat ausnahmsweise Recht. Ihr braucht nicht zu helfen, aber ihr solltet zumindest in die Küche kommen und mit uns reden. Wir werden nicht so melancholisch sein, wie ihr es da drin anscheinend wart.“

„Natürlich helfen wir euch. Wenn ihr es unbedingt wollt, werden wir sogar fröhlich sein,“ antwortete Remus in schmeichelndem Tonfall.

„Ich weiß doch noch nicht mal, was ich euch heißen soll.“

„Es kann alles nicht so schlimm sein wie damals, als James wollte, dass wir mitten in der Nacht aufstehen und geflügelte Pferde stehlen, um damit um den Verbotenen Wald zu fliegen.“ Die Gruppe hatte jetzt die Küche erreicht, so dass James Remus' letzten Satz hörte.

„Wir haben sie nicht gestohlen, wir haben sie ausgeliehen.“

Sirius stimmte ihm zu. „Das ist ein himmelweiter Unterschied,“ sagte er ernst. Den anderen mochte seine Ernsthaftigkeit wie ein Scherz vorkommen, Remus aber wusste, dass sie ein Überbleibsel ihres eben unterbrochenen Gesprächs unter vier Augen war. Sirius Neugierde war noch nicht befriedigt.

Glücklicherweise wurden Remus' Gedanken sofort von Sirius abgelenkt. Wie es sich herausstellte, fühlten sich Lily und Peter etwas schuldig, weil sie über die Feiertage nicht im Büro waren. Das Ministerium hatte nie Ferien und viele ihrer Kollegen mussten hart arbeiten. Lily wurde größtenteils deshalb freigestellt, weil sie ein kleines Kind hatte und niemand einer so intelligenten, beliebten und wertgeschätzten Frau zumuten wollte, das erste Weihnachtsfest ihres Kindes zu verpassen. Peter schien sich nicht sicher zu sein, warum er an Weihnachten freibekommen hatte.

Lily und Peter bekämpften ihre Schuldgefühle mit dem Backen von Plätzchen, - auf Muggelart, nicht auf Zaubererart -die sie den Ministeriumsangestellten zukommen lassen wollten, die ihre gesamten Ferien in ihren Büros verbringen mussten.

„Vielleicht können wir sogar den Menschen Plätzchen bringen, die in einem Schutzhaus festsitzen. Es muss furchtbar sein, Weihnachten dort zu verbringen.“ sagte Lily.

Es ist generell schrecklich, dort wohnen zu müssen.“ warf Peter mitleidig ein.

„Besonders für die Kinder. Die Gören der Ministeriumsangestellten, die Kinder der Auroren und die Kinder aller Personen, die Du-weißt-schon-wen irgendwie gegen sich aufgebracht haben, werden dort hineingesteckt.“

„Dann bin ich froh, dass ich nur ein dummer Quiddich-Spieler bin, der Voldemort noch nie verstimmt hat.“ sagte James.

„Ich weiß, dass es selbstüchtig ist, aber ich hoffe, wir sind alle sehr vorsichtig in allen Aktivitäten gegen Voldemort, mit denen wir zu tun haben.“ stimmte Lily zu.

„Sirius --“

„Ich kann nicht vorsichtig sein-“

„Das wissen wir,“ fielen ihm die anderen ins Wort, aber Sirius ignorierte den Einwurf.

„Der einzige Grund, warum es Auroren überhaupt gibt, ist, dass wir illegale Aktivitäten unter Kontrolle halten sollen. Solche Aktivitäten, wie Voldemort sie unterstützt. Wir können keine Gratwanderung unternehmen, so dass Voldemort nicht genau weiß, auf welcher Seite wir stehen.“

„Ich bin sicher, er weiß, auf welcher Seite wir alle stehen. Aber du stehst in dem Ruf, ein besonders stimmungsgewaltiger, leidenschaftlicher Verteidiger Dumbledores zu sein.“

„Genau,“ antwortete Sirius fest. „Es trifft besser mich als jemanden, der Kinder hat, die man in einem Schutzhaus unterbringen muß und die dort jahrelang kein Tageslicht zu sehen bekommen.“

„Jahrelang? Wirklich?“ unterbrach ihn Remus. Er hatte wenig direkten Kontakt zum Ministerium und wusste daher wenig über dessen Bemühungen während des Krieges; natürlich wollte das Ministerium nichts mit einem Werwolf zu tun haben. Die wichtigsten Informationen bekam Remus im Gespräch mit seinen Freunden oder durch Dumbledore. Und er hatte bisher noch nichts über Ministeriums-Schutzhäuser zu wissen brauchen.

Peter nickte. „Jahrelang. Wirklich. Diejenigen, die zu jung sind, um Hogwarts zu besuchen, und die, die unbestechliche Eltern haben, die nicht genügend Einflussmöglichkeiten besitzen, um sich ein nettes Versteck zu organisieren, wissen nicht, wie die Sonne aussieht.“ Er blickte verbittert auf die Auswahl von Mehl, Zucker und Glasur, die vor ihm stand und Remus vermutete, dass er gerade an seine Nichte dachte, die gemeinsam mit ihren Eltern so früh gestorben war. Die anderen schienen sich einig zu sein, dass das nicht gerade das günstigste Gesprächsthema war.

„Sirius,“ fragte James im Plauderton. „Was würde wohl passieren, wenn wir das Backpulver in einigen dieser Rezepte durch Flohpulver ersetzen würden?“

Sirius blickte James nachdenklich an. „Ich denke, das würde gut funktionieren. Immerhin ist beides Pulver. Oder wir könnten uns einfach an die vorgegebenen Rezepte halten, und ein paar interessante ...Überraschungen hinzufügen.“

James nickte zustimmend. „Ich mag Überraschungen. Kennst du einen Menschen, der keine Überraschungen mag?“

„Weißt du, seit Anbeginn der Zeit hatten Hexen und Zauberer den Wunsch, fliegen zu können.“

„Ich weiß. Ich glaube, das habe ich in *Quidditch im Wandel der Zeiten* gelesen.“

„Ein edles Stück Literatur.“

„Das bedeutsamste Stück Literatur, das je geschrieben wurde.“

„Da würde ich dir zustimmen.“

„Wie auch immer, dies ist keine Diskussion über Literatur. Dies ist eine Diskussion über Plätzchen.“

„Und über die Auswirkungen eines Schwebezaubers auf besagte Plätzchen.“

Remus war selbst nach zehn Jahren Bekanntschaft mit Sirius und James kaum in der Lage, zu verfolgen, wer was sagte. Lily rollte mit den Augen. „Untersteht euch und verhext das Gebäck!“ sagte sie kategorisch.

James und Sirius taten so, als fühlten sie sich ertappt. „ER HAT ANGEFANGEN!“ schrien sie letztendlich im Chor.

„Kein Wunder, dass jeder denkt, ihr seid Brüder!“ war ihr Kommentar zu dieser Vorstellung.

„Moment, Moment, eine Sekunde,“ sagte James und klang dabei ernsthaft besorgt.

„Die Leute glauben, ich sei verwandt mit so jemandem wie ihm?“

„Fühle dich geschmeichelt, Prongs,“ antwortete ein ebenso betroffen aussehender Sirius. „Das bedeutet offensichtlich, dass sie dich für charismatisch, unglaublich intelligent, unbeschreiblich heldenhaft und wahnsinnig gutaussehend halten. Sind die denn alle mit Blindheit geschlagen?“

„Halt den Mund, Sirius,“ sagte Lily liebevoll. James grinste.

„Ich habe damit doch nicht dich gemeint, Lily,“ sprach Sirius mit gut geübtem Hundebaby-Blick. „Obwohl ich mich schonmanchmal frage, ob du dir darüber im Klaren bist, was du dir eingebrockt hast.“

„Ich kann dir gar nicht sagen, wie oft ich mich das schon gefragt habe. Vorher und hinterher.“ Jetzt war es an Sirius, zu grinsen. Und ich kann dir nur sagen, dass mehr als drei Viertel dieser Fragen sich mit der Gesellschaft beschäftigt haben, in der James sich befindet, nicht mit James selber.“

„Drei Viertel der Menschen, mit denen du dich unterhalten hast, haben sich Sorgen gemacht, weil James Zeit mit *Peter* verbringt?“

„Ja, genau das.“ entgegnete Lily sarkastisch. „Sie haben sich Sorgen gemacht um diesen hart arbeitenden, netten, intelligenten und freundlichen

Ministeriumsangestellten.“ Peter grinste selten, aber jetzt tat er es. Der Rest des Tages verlief ähnlich, voller Scherze, Geschichten, falscher Weihnachtsgeschenk-Versprechungen und ziellosem Geplänkel. Es wurden nur wenige Dinge verhext. Als James und Lily gerade Harry zu Bett bringen wollten, klopfte es an der Haustür und die Feiertagsatmosphäre, die das gemütliche Haus erfüllt hatte, löste sich im Nichts auf. Ein unerwartetes Klopfen an der Tür wurde selbst von den Leuten, die nicht auf Voldemorts Abschussliste standen, nicht auf die leichte Schulter genommen. Sirius hielt rasch seinen Zauberstab bereit und ging auf die Tür zu. James stoppte ihn durch eine Berührung an der Schulter und einen Blick, der klar signalisierte *Das ist mein Haus!* Sirius fügte sich.

James öffnete die Tür mit einem Schwung. „Frank! Komm rein!“

Frank Longbottom lachte, aber kein befreites Lachen, sondern das eines Mannes, der zu lange ein Auror gewesen war. Er war einer der jüngsten voll ausgebildeten Auroren im System und jeder, der die Situation einigermaßen einschätzen konnte, wusste, dass Sirius zu einem erheblichen Teil ihm seinen raschen Aufstieg in eine Vertrauensposition verdankte. „Es besteht wirklich kein Anlass, den Zauberstab zu zücken.“ James tat den Stab schnell in seine Hosentasche zurück. Hinter ihm folgten Sirius, Remus, Peter und Lily seinem Beispiel. „Entschuldigung dass ich eure Feier stören muss, aber ich habe vermutet, dass Sirius hier ist und ich muss ihn sprechen.“ Sirius trat vor. „Hier bin ich.“

„Offensichtlich.“

Sirius sah leicht verstimmt aus. „Willst du ein Plätzchen?“

„Was hast du mit ihnen angestellt?“

„*Mit ihnen angestellt?* Ich bin bestürzt über diese Unterstellung --“

„Von wegen Unterstellung. Ich werde nie das Jahr vergessen, in dem ich Schulsprecher war und ihr kleinen Erstklässler mit euren vorgeblich amüsanten Streichen fast Gryffindors Chancen auf den Hauspokal ruiniert hättet. Wie ich höre, seid ihr mit zunehmendem Alter nur noch schlimmer geworden.“

„All diese Berichte sind wahr, aber dieses Mal haben wir mit den Plätzchen nichts angestellt.“ Lily schenkte Frank ihr charmantestes Lächeln und es schien zu wirken.

„Hallo Lily. Ich kann es nicht verstehen, wie du jemals in diese Bande verwickelt werden konntest. James ist ja schon schlimm genug, aber...“ Er machte eine Handbewegung zu Sirius hin und setzte einen hilflosen Gesichtsausdruck auf.

„Ich habe euch ja gesagt, dass das die Leute denken. Ich habe es euch gesagt.“ sprach Lily zu den um sie versammelten Freunden ihres Mannes. „Wir überlassen euch euren Angelegenheiten. Fühl dich wie zu Hause, Frank. Zeit fürs Bett, Harry.“ Harry gab ein schläfriges Quietschen von sich. Frank sah James und Lily mit einem fast hungrigen Gesichtsausdruck an, als sie gingen. „Ich wünschte, ich könnte mehr Zeit mit Neville verbringen. Er kennt mich kaum.“ hörte Remus ihn noch sagen, bevor er und Peter sich in die Küche zurückzogen.

„Es muss schön für Sirius sein, mit Frank zusammenarbeiten zu können.“ sagte Peter, als er methodisch begann, das schmutzige Geschirr abzuwaschen. „Im Grunde hat jeder von uns Erstklässlern zu ihm aufgesehen, auch wenn wir immer behauptet haben, er verstehe keinen Spaß.“

Remus nickte. „Er muss seine liebe Not damit gehabt haben, uns unter Kontrolle zu halten. Ich bin mir sicher, dass wir in diesem Jahr mehr Punkte verloren als gewonnen haben, und der Schulsprecher möchte immer, dass sein Haus gewinnt.“

„Wie jeder andere auch.“

„Stimmt.“

Peter schien sich zu winden, als die Unterhaltung erstarb. Er konnte noch nie besonders gut mit Schweigen umgehen. Für Peter bedeutete Schweigen immer, dass etwas nicht in Ordnung war. Gelegentlich veranlasste ihn ein Schweigen auch dazu, mit einem Gedanken herauszuplatzen, den er ansonsten klugerweise für sich behalten hätte. Sirius, James und Remus hatten diese Charaktereigenschaft von Peter in den vergangenen Jahren stets genutzt; und so wartete Remus ab, ob Peter weitersprach. Er wurde nicht enttäuscht. „Ich frage mich, über was sie da drüben reden,“ überlegte er laut. „Ich hoffe, Sirius begibt sich nicht noch mehr in Gefahr.“

„Er hat sich mit sicherer Hand den gefährlichsten Beruf ausgesucht.“

„Wie kannst du das nur so emotionslos sagen! Sie haben gerade ein geheimes Treffen da drüben.“

„Sie haben täglich geheime Treffen. Das tun Auroren. Das Ministerium etwa nicht?“

„Nicht die Bereiche, mit denen ich zu tun habe. Es gibt ganze Abteilungen, die so funktionieren, als würde der Krieg gar nicht existieren.“ Peter machte eine Pause.

„Bevor ich dort angefangen habe, war ich der Ansicht, das ist gut so. Sogar großartig. Die Welt dreht sich weiter und es gibt keinen Grund dafür, dass der Krieg alle anderen Bereiche vergiftet. Aber mir erscheint es immer häufiger einfach dumm, den Krieg bei meinen Tätigkeiten nicht in Betracht zu ziehen.“

Remus hob die Augenbrauen. „Ich will dich nicht beleidigen, aber das ist eine neue Haltung bei dir.“

„Ich weiß. Glaube mir, niemand ist darüber überraschter als ich selbst.“

Peter wirkte allerdings nicht überrascht. Er wirkte sicher und entspannt. *Das ist das erste Mal dass er über Voldemort redet und dabei nicht völlig die Fassung verliert, wurde es Remus bewusst. Ich frage mich, ob ich es ihm erzählen soll, jetzt wo wir alleine sind. Vielleicht werde ich mich dann wieder natürlich benehmen und Sirius wird seine Auror-Fertigkeiten und Sirius-Fähigkeiten nicht mehr an mir erproben.* „Ich bin nicht unbedingt überrascht. Es ist mir nur aufgefallen.“

„Dass ich jetzt so mutig bin wie der Rest von euch?“ fragte Peter mit einem Hauch von Ärger in der Stimme.

„Ich habe nie daran gezweifelt, dass du so mutig bist wie jeder andere von uns. Entschuldige, wenn es so geklungen hat.“

„Nein, kein Grund, dich zu entschuldigen. Ich weiß auch nicht, warum ich dich so angefahren habe.“

Remus nickte zum Zeichen, dass er dies akzeptierte und richtete seine ganze Aufmerksamkeit kurz auf das Geschirr, das er auf Zaubererart reinigte und auf seine Plätze im Geschirrschrank schweben ließ. Dann fuhr er fort. „Wie fändest du es, jetzt auch eine geheime Besprechung abzuhalten?“

„Wir werden doch nicht Sirius´ Haare purpurn färben, oder?“

„Nein, warum?“

„Weil wir beide das letzte Mal, als wir eine geheime Besprechung abhielten, am Ende Sirius´ Haare purpurn färbten.“

„Es sah ganz gut aus, erinnere ich mich. Aber ich...“ Remus verstummte. Diese Unterredung zu führen war wohl doch keine gute Idee.

Unglücklicherweise konnte er jetzt nicht mehr zurück. „Was ist los, Moony?“ hakte Peter nach.

„Kennst du jemanden, der von Voldemort angeworben wurde? Den er nicht nur eingeladen, sondern hartnäckig angeworben hat?“

Peter wurde so bleich, dass Remus befürchtete, er würde gleich umkippen. „Ich glaube nicht, nein.“

„Doch, das tust du.“

Peter war mittlerweile grün im Gesicht. „*Dich?* Dich, Moony?“

„Richtig. Seit August. Mit Eulen, Drohungen und Eröffnungen über Lycanthropie an potentielle Arbeitgeber.“

Peter sank zitternd in einen Stuhl. *Ich hatte recht*, dachte Remus. *Er ist nicht so weit, sich das anzuhören.*

„Das tut mir leid.“ sagte Peter.

„Du kannst doch nichts dafür.“

„Trotzdem tut es mir leid. Wie ich gehört habe, ist es schwer, mit dich anwerbenden Todessern fertig zu werden. Und noch schwerer, ihnen zu widerstehen.“ Ein merkwürdig flehender Unterton schwang in den letzten Worten mit.

„Ich finde es nicht schwer, ihnen zu widerstehen,“ beeilte sich Remus zu versichern. Ein Ausdruck des Abscheus zeigte sich auf Peters Zügen. *Hätte ich ur nie ein Wort gesagt. Ich brauche mir nur Peters Reaktion anzusehen. Peter, nicht Sirius, der sich über jede Kleinigkeit aufregt. Nicht James, der für ein Kind sorgen muss und daher das Recht hat, jedem in seiner Nähe gegenüber misstrauisch zu sein.* „Ich schwöre dir, ich habe nie etwas getan, was sie auf den Gedanken hätte bringen können, ich wolle ihnen beitreten!“

„Das glaube ich dir,“ antwortete Peter. Für längere Zeit sprach keiner der beiden mehr. Dann machte Peter ein Geräusch, als habe er die Stille durchbrechen wollen, habe es sich dann aber doch anders überlegt.

„Ja?“ fragte Remus vorsichtig nach. *Ich möchte schon sehen, wie groß der Schaden ist.*

„Ich wollte dich gerade fragen, warum du beschlossen hast, dass es richtig war, dich zu weigern, als er sich bemüht hat, dich anzuwerben, aber dann habe ich es lieber gelassen.“

Dann habe ich es lieber gelassen? Hat er Angst, mich zu kränken?

„Was würdest du tun, wenn dir das passiert wäre? Ich meine nicht, welche Seite du wählen würdest, das weiß ich, aber würdest du es jemandem erzählen?“

„Warum sollte ich anderen alles erzählen?“

„Weil sie denken, du benimmst dich irgendwie merkwürdig und wissen wollen, warum. Du möchtest aber nicht zugeben, dass du angeworben wurdest.“

peter schnippte mit den Fingern. „Sirius.“

„Korrekt.“

„Ich habe bemerkt, dass er sich heute ein bisschen aufgeplustert hat. Er hat dich aber nicht direkt darauf angesprochen. Ich habe mich schon gefragt, ob ihr Streit habt.“

„Nicht direkt, aber man könnte es fast so nennen.“

„Du weißt, wie Padfoot ist, wenn er einen Knochen geschnappt hat. Er wird nicht lockerlassen.“

Remus seufzte und fühlte sich plötzlich sehr müde. Seine schlimmsten Befürchtungen hatten sich bestätigt. „Ich weiß.“ Er setzte sich und ließ seinen Kopf in die Hände sinken. „Was würdest du tun, Wormtail?“

„Mit Padfoot?“

„Ja. Soll ich das Risiko eingehen, es ihm zu erzählen?“

„NEIN!“ antwortete Peter so plötzlich und so vehement, dass Remus abrupt den Kopf hob.

Warum? Du hast es doch nicht so schlecht aufgenommen.“

„Nein, -- aber -- nun, Du weißt, dass ich Sirius mag.“

„Das wusste Remus.“

„Aber trotz alledem,“ fuhr Peter fort, „er ist nicht perfekt. Du weißt, dass er dazu neigt, sich sehr rasch ein vorschnelles Urteil zu bilden. Und er ist nachtragend. Und wenn er einmal beschlossen hat, dass er Recht hat, kannst du ihn nicht vom Gegenteil überzeugen.“ Peter holte tief Luft. „Als -- Ich weiß, dass ich dir das nicht erzählen sollte, aber ich tue es trotzdem. Als Padfoot, Prongs und ich merkten, dass du ein Werwolf bist, ist Padfoot... er ist einfach in Panik geraten. Er sagte, es sei unverzeihlich von Dumbledore, uns vor dem Verbotenen Wald Angst zu machen, indem er mit Werwölfen droht und dann einen Werwolf in unserem Schlafsaal schlafen zu lassen. Er war drauf und dran, den Tagespropheten anzurufen und dafür zu sorgen, dass du rausgeworfen wirst. Prongs schlug ihm schließlich ins Gesicht. Zwei Mal. Er beruhigte sich und kam wieder zur Besinnung und dann hat er sich mit ganzem Einsatz in die Animagustransformation gestürzt und alles, aber...“

„Ich weiß,“ sagte Remus traurig. Sirius hat es mir erzählt, vor ein paar Jahren. Er entschuldigte sich dafür, dass er so gedacht hat, sagte, er hat zunächst eigentlich gar nicht gedacht. Ich hätte es nicht bemerkt, wenn er es mir nicht erzählt hätte. Er hat sich ebenso wie du und James benommen, als ihr zu mir kamt und mir sagtet, ihr wüsstet es.“

„Du hast ihn auf der Rallye des Lichts gehört, wo er jeden beschuldigt hat, der ihm einfiel. Ich denke, du solltest es ihm zu diesem Zeitpunkt nicht erzählen. Es kann sein, dass er darüber nicht wütend wird, vielleicht wird er es aber doch. Und dann wären James und Lily mittendrin. Und ich.“

„Das möchte ich nicht, aber was soll ich tun?“

Peter zuckte bedauernd mit den Achseln. Alles was mir einfällt, ist ihm ein wenig aus dem Weg zu gehen. Nur bis sie aufhören, dich anzuwerben oder bis es dich nicht mehr so sehr beunruhigt und du dich nicht mehr so... nun, so verrückt¹ benimmst. Beide Männer lächelten über den kleinen Witz. Am besten hältst du dich auch eine Weile fern von James und Lily. Du weißt, dass sie Harry nicht in Gefahr bringen wollen und wenn du weiterhin deine gesamte Freizeit mit ihnen verbringst, könnten die Todesser versuchen, über ihn an dich heranzukommen. Sie können es nicht über James und Lily tun, weil sie die beiden möglicherweise auch anwerben wollen, ...aber Harry ist nur ein Baby. Er kann sich noch nicht wehren.“

Remus schwor sich, Peters Rat anzunehmen, aber erst nach den Ferien. Er verdrängte den Gedanken daran, seine Freunde zu verlassen und konzentrierte sich auf den restlichen Abend, der mit warmem Butterbier und Plänen, Harry so zu verziehen, wie noch nie ein Kind verzogen worden war, angefüllt war.

Alle blieben über Nacht in Lilys und James' Haus und am nächsten Morgen verfielen sie in wilde Betriebsamkeit. Hätte Remus darüber nachgedacht, hätte er diese für ziemlich unsinnig gehalten. Harry war erst fünf Monate alt und würde sich nicht an sein erstes Weihnachtsfest erinnern. Nichtsdestotrotz, während die Erwachsenen sich ein paar kleine Aufmerksamkeiten überreichten, hatten sie Harry verschwenderisch mit (so schien es jedenfalls) Hunderten von Geschenken bedacht. Hexen und Zauberer, die Lily und James kaum kannten, schickten dem kleinen Jungen, der durch sein sonniges Wesen alle Herzen gewann, Präsente.

VonDumbledore kam ein Lätzchen mit der Aufschrift „Hogwarts-Abschluß 1998“ und ein farbenprächtiges Zauberkegelspiel. Harry musste noch ein bisschen älter werden, um damit spielen zu können. Er bekam Plüschhörner, Plüschdrachen, Gryffindor-Löwen, wunderschöne Wandbehänge und Bücher, die ihre Geschichten laut vorlasen und dazu die passenden Bilder zeigten (laut Lily hatten diese Ähnlichkeit mit den Fernsehern der Muggel). Er bekam Quidditch-Kappen und T-Shirts in Babygröße

sowie Musikinstrumente und Spiele, die er momentan noch nicht würdigen konnte. Die fünf Erwachsenen verbrachten den größten Teil des Morgens damit, Harrys Geschenkeberg zu sichten. Harry selbst war mehr interessiert an einem besonders schön glänzenden Stück Geschenkband.

Licht und Lachen lagen immer noch in der Luft, als Remus am Abend zurück in seine Wohnung apparierte, die im Gegensatz dazu kalt und kahl wirkte.

Viertes Kapitel

Wurmmond

Übersetzer: Liebchen; Beta-Leserin: Cara

20. März 1981

Sirius flog mit seinem verzauberten Motorrad fast den ganzen Weg zu James' Haus, bevor ihm bewusst wurde, dass heute Vollmond war. *Der Wurmmond*, fiel ihm ein, so wurde der Vollmond im März genannt. *Wie die Würmer, die die Zukunft der*

Menschheit aufs Spiel setzen, indem sie mit Voldemort gemeinsame Sache machen.

1981 hätte ein gutes Jahr werden sollen. Er und seine Freunde waren immer noch jung, ihre einundzwanzigsten Geburtstage standen bevor, und sie mussten sich nicht länger willkürlich aufgestellten Schulregeln unterwerfen, die sie davon abhielten, viel Spaß zu haben.

Statt dessen hatte 1981 so begonnen, wie 1980 geendet hatte: mit Angst und Blutvergießen. Die Quidditch-Liga war letzten Endes aufgelöst worden und James hatte begonnen, offen für Dumbledore zu arbeiten. Lily war darüber besorgt gewesen. Jemand, der das Ziel hatte, ein Auror zu werden, war in viel größerer Gefahr als ein Quidditch-Spieler, der ein paar Freunde besaß, die eine klare politische Linie verfolgten. Aber sie hatte zugegeben, dass James nichts anderes tun konnte. Im Krieg musste gekämpft werden und James hatte die dazu notwendige Begabung und innere Stärke.

In dieser Nacht waren James und Sirius unterwegs zu einer Razzia in den Büros des Ministeriums. Dumbledore vermutete, dass das Ministerium eine Quelle für die vielen Informationslöcher war, unter denen diejenigen, die für Voldemorts Untergang kämpften, in letzter Zeit verstärkt leiden mussten. Sirius arbeitete als Jung-Auror eigentlich für das Ministerium, aber Frank war sein direkter Vorgesetzter und hatte diese außerplanmäßige Aktivität mit einem Augenzwinkern und einem Stups in die Rippen gestattet. Als früherer Hogwarts-Schulsprecher war Frank Dumbledore gegenüber absolut loyal. James kümmerte sich nicht um bestehende Vorschriften. Er erhob Anspruch darauf, nur für Dumbledore zu arbeiten und für sonst niemanden. Jedenfalls hoffte er, so bald wie möglich offiziell mit der Ausbildung zum Auror beginnen zu dürfen.

James und Sirius hatten in Erwägung gezogen, das Ministerium durch Lilys Büro zu betreten, hatten dann aber beschlossen, dass dies zu offensichtlich wäre. Es war ihnen viel lieber und ebenso sicher, über Peters Büro in das Gebäude zu gelangen. Dort würde Peter ihnen weiterhelfen und es würde fast wie in alten Zeiten sein – Wormtail, Padfoot und Prongs.

Aber ohne Moony, denn es war eine Vollmondnacht. Er wäre allerdings sowieso nicht vorbeigekommen. Es hätte aber auch keinen Grund dafür gegeben. Dennoch hätte Sirius sich über seine Anwesenheit sehr gefreut.

Ich vermisse ihn, musste Sirius widerwillig zugeben. *Wo steckt er überhaupt?*

Seit dem Ende der Winterferien hatte Sirius Remus nur ein einziges Mal wiedergesehen. Das war zu Harrys Taufe gewesen. James und Lily hatten diesen Termin absichtlich weit nach hinten geschoben, um einen Termin zu finden, an dem alle ihre Freunde kommen konnten. Zu allen anderen Anlässen war Remus nicht erschienen. Er hatte jedes Mal eine passende Entschuldigung parat gehabt (obwohl keine davon so unwahrscheinlich war wie „Meine Mutter ist krank.“). Die Vollmondnächte, auf die sich Sirius immer gefreut hatte, weil sie ihm die Gelegenheit gaben, seine Freunde mindestens einmal im Monat wiederzusehen, wo sie doch nach ihrem Schulabschluss und durch den Krieg in alle Himmelsrichtungen verstreut waren, verliefen immer häufiger ohne Abenteuer. Zumindest einmal hatte Remus nicht die verfallene Hütte auf dem verlassenen Anwesen für seine Verwandlung benutzt. Sirius war dort am nächsten Morgen überraschend und uneingeladen vorbeigefahren, um nach Remus zu sehen und fand sowohl das Anwesen als auch die Hütte leerstehend vor. Keine Spur von seinem Lieblings-Werwolf.

Sirius drosselte den Motor seines Motorrades, bevor er sich James' Haus näherte. Natürlich benötigte ein verzaubertes Motorrad keinen Motor, um fliegen zu können, aber Sirius war der Ansicht, dass die Maschine dadurch authentischer wirkte.

Außerdem hatte er dadurch mehr Kontrolle über sein Fahrzeug.

Das Motorrad fiel scharf aus dem Himmel und landete sanft im Schatten von James' Vorgarten. James kam sofort an die Haustür. Hinter ihm konnte Sirius gerade noch Lilys lange Haare ausmachen. Ihre leuchtende Farbe wurde durch die Dunkelheit gedämpft.

James und Sirius nickten einander wortlos zu und disapparierten zu einem etwa eine Meile entfernten verlassenen Haus. Es war kürzlich von Todessern attackiert worden und keiner wagte momentan, in seine Nähe zu kommen. Sein Kamin war aber immer

noch an das Floh-Netzwerk angeschlossen, so dass James und Sirius sich ohne Schwierigkeiten zum Ministerium transportieren lassen konnten.

Sie kamen ohne Probleme in dem Kamin an, den Peter gemeinsam mit einigen anderen unbedeutenden Ministerialbeamten benutzte. Peter wartete dort schon auf sie. Er hielt seinen Zauberstab bereit und sah nervös aus. Sowohl James als auch Sirius versuchten, ihm aufmunternd zuzulächeln.

„In diesem Teil des Gebäudes ist mit Sicherheit niemand,“ informierte Peter sie flüsternd. „Wie es in den anderen Flügeln aussieht, kann ich allerdings nicht sagen.“

„Danke Wormtail,“ murmelte James. „Was würde ich jetzt für eine Karte des Rumtreibers geben!“

„Hast du den Tarnumhang dabei?“ fragte Sirius.

„Natürlich. Sag bloß, der allmächtige Auror braucht ihn?“

Sirius zuckte mit den Achseln. „Ich dachte mir, du könntest ihn gebrauchen, Jamesie.“

„Warte nur. Ich werd´s dir schon zeigen. Du wirst sehen. Frank wird sich fragen, warum er jemals der Ansicht war, *du* seiest die Karriereleiter hochgeklettert, als sei ein Drache hinter dir her.“

„Davon träumst du nur!“

„Du erscheinst fast nie in meinen Träumen.“

„Merlin sei Dank! Ich möchte nämlich nicht von Lily umgebracht werden.“

„Prongs? Padfoot? Peter sah immer nervöser aus. Sirius konnte es ihm nicht verdenken und er rief sich wieder ins Bewusstsein, dass er nicht länger ein Teenager war, der zusammen mit seinem besten Freund Streiche ausheckte. Nein, er war ein erwachsener Mann, der einen wichtigen Auftrag erledigte und dabei die Pflicht hatte, James zu schützen. Nicht vor einer Strafarbeit, sondern vor Gefangennahme und Tod.

Setz dich einfach an deinen Schreibtisch, Wormtail,“ sagte Sirius mit einer Ruhe, die er nicht wirklich empfand. Frank hatte ihn kürzlich vor den Schwierigkeiten gewarnt, die sein hitziges Temperament und seine impulsive Art ihm bereiten könnten und Sirius tat sein Bestes, um die Warnung des Älteren zu berücksichtigen. „Wenn wir innerhalb einer Stunde nicht zurück sind, verlasse entweder das Gebäude oder komm uns nach. Entscheide du. Geh aber kein unnötiges Risiko ein. Wir bewegen uns von links nach rechts.“

Peter nickte und räumte das Feld. „Seid vorsichtig,“ wisperte er.

Sirius und James bewegten sich rasch und effizient durch das Gebäude. Ihre Sinne und ihre Denkstrukturen waren durch die jahrelange Übung, Geheimgänge und versteckte Durchgänge zu finden, geschärft. Sie fanden allerdings keinen einzigen Hinweis auf undichte Stellen in den Sicherheitsvorkehrungen. Widerwillig gaben sie sich für den Moment geschlagen und sagten Peter Bescheid, dass sie das Gebäude nun verlassen würden.

Als sie das leerstehende Haus verließen und gerade disapparieren wollten, hörten sie plötzlich ein lautes Stimmengewirr. Instinktiv hoben sie die Zauberstäbe, um sich gegenseitig Deckung zu geben und sich gegen eine eventuelle Bedrohung zu verteidigen.

„Du Narr!“ zischte eine kalte Stimme.

„Es tut mir leid!“ antwortete eine zweite Stimme. Sie klang außer sich.

„Das sollte es dir auch tun. Um ein Haar hättest du die gesamte Operation ruiniert.“

„Aber kein Mensch wagt sich in die Nähe eines Hauses, das die Todesser zerstört haben!“

„Das sagst du nur, weil du es noch nicht erlebt hast. Man kann nie wissen, ob nicht ein junger, heldenhafter Auror mutig den *Schrecken* eines verlassenem Hauses begegnen will, um die Pläne der *bösen* Todesser zu durchkreuzen.“ Beim Klang seines Lachens lief es Sirius eiskalt den Rücken hinunter. „Los, auf zu dem Haus der Bones. Oder willst du, dass unser Lord auf uns warten muss?“

Es war stockdunkel. Dennoch hatten Sirius und James den Eindruck, sie könnten gegenseitig ihren entsetzten Gesichtsausdruck wahrnehmen.

Die beiden Todesser disapparierten mit einem vernehmlichen „Plop“.

„Hol Frank. Benachrichtige das Ministerium und dann Dumbledore.“ forderte Sirius James auf.

James schnaubte. „Und in der Zwischenzeit gehst du alleine zum Haus der Bones? Das halte ich für keinen besonders guten Plan.“

„Das musst du auch nicht.“

„Richtig. Ich habe mir von dir noch nie etwas befehlen lassen und ich habe auch nicht die Absicht, jetzt damit anzufangen.“ James unterstrich seine Formulierung durch sein plötzliches Verschwinden.

Sirius fluchte lauter als es klug war und folgte ihm.

Er brauchte nicht nach James Ausschau zu halten, als er in der Straße auftauchte, wo die Bones wohnten. James schrie aus voller Kehle: „SUE! BRAD! WACHT AUF! SIE KOMMEN! HALTET EURE ZAUBERSTÄBE BEREIT! *SUE! BRAD!*“

Ein grell aufblitzendes grünes Licht erleuchtete die Straße und erleuchtete James' Gesicht. „JAMES! RUNTER!“ Er fügte noch ein paar deftige Flüche hinzu, als er sich auf James warf, um ihn aus der Reichweite eines weiteren Fluches zu bringen.

Noch ineinander verwickelt griffen beide nach ihren Zuberstäben.

Brad und Sue Bones kamen nach draußen. Sie sahen verschlafen aus, hielten aber ihre Zauberstäbe bereit. Man hörte ein „Plop“ und Sekunden später ein zweites.

„Sind sie weg?“ fragte Brad angespannt. „Lumos.“ Licht erleuchtete die Umgebung um ihn herum.

Pass auf!“ schrie James. Brad Bones war, wie viele Zauberer, ein mächtiger Magier mit nur wenig praktischem Verstand. Sein erleuchteter Zauberstab machte ihn zur Zielscheibe.

„Avada Kedavra!“ Offensichtlich war der letzte Todesser noch dageblieben.

„Expelliarmus!“ schrie James gerade rechtzeitig. Zu Sirius Entsetzen begann er, sich mit dem maskierten Todesser zu duellieren.

Seine Besorgnis war unnötig. Als James ihn verfehlte, disapparierte der Todesser.

Es wurde wieder still in der Straße. Brad und Sue dankten James und (etwas weniger enthusiastisch) auch Sirius überschwenglich.

„Ich wusste, dass sie hinter uns her waren,“ erklärte Sue in Tränen aufgelöst. „Wir bekämpften ihn und wir waren vorbereitet. Aber mein Schwager und seine Frau wurden krank und unsere Nichte ist bei uns zu Besuch... Sie hätten Susan nicht leben gelassen... Ich kann es nicht glauben, dass sie sie nach mir benannt haben...“ Schauernd brach sie ab.

„Ist sie immer noch im Haus?“ fragte James nüchtern. James verlor in einer Krise nie dem Kopf. Sirius bewunderte James dafür, wie gelassen er das Haus betrat, das er, so weit Sirius wusste, vorher noch nie betreten hatte. Als er zurückkam hatte er ein Baby in Harrys Alter auf dem Arm.

„Susan!“ rief Brad aus und nahm James das Kind aus den Armen. Und dann fuhr er fort, James mit Dankesbezeugungen zu überschütten. Diesem gelang es, die kleine Gruppe wieder in ihr Haus zurückzuleiten. Dann benutzte er ihren Kamin, um das Ministerium und Dumbledore zu informieren und beantwortete sogar Fragen und gab Erklärungen ab.

Als Sirius und James sich schließlich auf den Heimweg machten, schien bereits hell die Sonne. „Möchtest du mit frühstücken kommen?“ bot James Sirius an.

„Gerne.“ Sirius hatte riesigen Hunger und hätte sich selbst eingeladen, wenn James ihn nicht gefragt hätte.

Im gleichen Augenblick als sie vor dem Haus der Potters ankamen, flog die Haustür auf und Lily warf sich James in die Arme. „Bist du in Ordnung?“

James machte ein reuevolles Gesicht. „Entschuldige, dass ich dir keine Nachricht geschickt habe. Wir kamen gerade vom Ministerium, als...“

„Ich weiß. Ich weiß.“ Lily unterbrach James Erklärungen, indem sie ihn nochmals umarmte. „Es stand im Tagespropheten. Accio!“ Die erwähnte Zeitung flog zur Tür hinaus und in ihre Hand. Sie entfaltete sie und reichte sie ihrem Ehemann, erstarrte aber mitten in der Bewegung und starrte ihn an, als wolle sie sich sein Gesicht, das sie doch in allen Einzelheiten kannte, nochmals genau einprägen.

Sirius fühlte sich wie ein Eindringling. Gerade wollte er disappearieren und sich sein Frühstück woanders besorgen, als Lily aus ihrer Trance erwachte und James die Zeitung in die Hand drückte. Zu Sirius' leichter Überraschung umarmte sie ihn ebenfalls. „Bist du auch okay, Padfoot?“ murmelte sie gegen seine Schulter.

„Völlig in Ordnung. Und James auch, ehrlich.“

„Ich weiß. Ich hatte nur Angst.“

Sirius antwortete nicht. Lily hatte das Recht, Angst zu haben. Er selbst hatte ja auch Angst gehabt.

James' Lachen unterbrach die Stille.

„Der Tagesprophet ist so zutreffend in seinen Schilderungen wie üblich?“ fragte Sirius. Es war eine bekannte Tatsache, dass die Zeitung nichts anderes war als das Sprachrohr für das Ministerium. Ihre Artikel wiesen selten mehr als eine flüchtige Ähnlichkeit mit den Fakten auf. Niederlagen wurden heruntergespielt, Siege aufgebläht und alles wurde vereinfacht.

„Nein! Dies hier ist absolut zutreffend. Ich bin beeindruckt.“

Lily hatte sich genügend von ihrem Schrecken erholt, um mit den Augen zu rollen. Sirius' Neugierde nahm zu. „Was?“ fragte er drängend. Er konnte seine Neugierde noch nie gut im Zaum halten.

James warf seinem Freund die Zeitung zu. „Lies laut vor, Padfoot. So etwas Gutes verdient es, laut vorgelesen zu werden. Aber komm rein, dort steht das Frühstück.“

Sirius gehorchte und setzte sich an den Frühstückstisch.

„Neue Helden und neue Hoffnung von Honor Inverse, Tagesprophet-Reporterin
Endlich scheint es neue Hoffnung im Krieg gegen Du-weißt-schon-wen zu geben.
Der Name 'James Potter' wird den Lesern des Tagespropheten und von Berichten
über die momentan brachliegende Quidditch-Liga nicht neu sein. Sein überragendes
Können bei dem beliebten Zauberersport ist gut dokumentiert worden. Aber seine
anderen Fähigkeiten, die dazu führten, dass er 1978 in Hogwarts Schulsprecher
wurde, waren bisher übersehen worden. Dies ist nun nicht länger der Fall.
Heute Morgen bewältigte der gutaussehende Zauberer eine Aufgabe, die bisher
unmöglich schien. Er verhinderte die Ermordung von Sue und Brad Bones sowie
ihrer Nichte Susan, die auf der Abschussliste von Du-weißt-schon-wem standen.
Bisher hat keine Hexe und kein Zauberer, die Du-weißt-schon-wem als Opfer
auserkoren hat, überlebt.

Mr. Potter war gerade auf einem Abendspaziergang – er ist mit Sicherheit ein
ausgesprochen tapferer Mann! – als er eine Gruppe von Todessern belauschte, die
gerade den Angriff auf die Familie Bones planten. Obwohl er sich um seine eigene
Sicherheit sorgte (Er ist Vater eines ein paar Monate alten Kindes, das er gerne
heranwachsen sehen würde.) konnte er eine weitere Greuelthat in unserer
Gemeinschaft einfach nicht zulassen. Er apparierte zu dem Ort, an dem das Attentat
stattfinden sollte und warnte die Bones vor der bevorstehenden Attacke. Als die
Todesser und vielleicht sogar auch ihr Anführer erschienen, duellierte Mr. Potter sich
eigenhändig mit ihnen und vertrieb sie von dem Grundstück.

Diese heldenhafte Tat ist für seine Frau Lily, die zur gleichen Zeit in Hogwarts
Schulsprecherin war, keine Überraschung. Mrs. Potter ist eine aufsteigende
Ministerialangestellte, die nebenher auch noch ihr erstes Kind, Harry, großzieht.
Jung, tapfer und gutaussehend, bringen die Potters Intelligenz und Entschlossenheit
in die Bemühungen um ein Ende des Krieges.

So lange noch Leben in Mr. Potters attraktivem, athletischem Körper ist, wird Du-
weißst-schon-wem seine Ziele nicht erreichen.“

Sobald Sirius zu Ende gelesen hatte, begann er zu lachen. „Hast du diese Frau je
getroffen Prongs?“

„Nie.“

„Das dachte ich mir.“

James gluckste, als sie sich ihrem lang erwarteten Frühstück widmeten. „Du bist nur
neidisch, dass sie dich nicht erwähnt haben.“

„Ich bin kein Quidditch-Star. Und ein Auror kann nicht als heroischer Rächer dargestellt werden. Und ich habe keine wunderschöne Frau und kein Kind. Und außerdem: Wenn ich dort gewesen wäre, hätte Voldemort wissen wollen, was ich vorhabe. Ihm wäre klar gewesen, dass mich jemand geschickt hat.“

„Egal ob das stimmt oder nicht, trotzdem bist du neidisch.“

Sirius ignorierte seinen Freund und begann zu essen. Danach fuhr er sofort weiter zur Arbeit. Am Ende seiner Schicht war er absolut erschöpft. Er kehrte in seine Wohnung zurück und konnte gerade noch Tür und Fenster schließen, bevor er ins Bett fiel.

Am nächsten Morgen wurde er von der Nachricht geweckt, dass Voldemort zurückgekehrt war, um Sue und Brad Bones zu töten, und dass es ihm diesmal gelungen war. Der einzige Lichtstrahl am Horizont war die Tatsache, dass die kleine Susan vorher zu ihren Eltern zurückgekehrt war, die nicht so hoch auf Voldemorts Abschussliste standen und daher verschont blieben. Die Todesanzeige der Bones war jedenfalls kleiner als ein neuer Artikel über James. Die Zaubererwelt hungerte nach Helden und der Krieg hungerte nach einem Symbol. Anscheinend erfüllte James beide Voraussetzungen.

31. Juli 1981

„Machen Sie Schluss für heute, Pettigrew?“

„Ja Sir, es sei denn, Sie brauchen mich noch.“

Peter hoffte jedoch, dass sein Vorgesetzter keinen Grund sah, ihn noch länger aufzuhalten. Sein *anderer* Vorgesetzter wäre in höchstem Maße ungehalten, wenn er es versäumen würde, Harry Potter alles Gute zum Geburtstag zu wünschen.

„Nein, nein, gehen Sie nur. Grüßen Sie Lily von mir.“

„Das werde ich tun, Sir.“ Peter kicherte unwillkürlich in sich hinein. Nahezu jeder Zauberer im Ministerium hatte gelegentlich ein Auge auf die hübsche, aber sehr verheiratete Lily geworfen. Peter hatte manchmal zufällig gehört, wie sie darüber rätselten, warum Lily, die im Ministerium so flink die Karriereleiter hinaufgestiegen war, so viel Zeit mit diesem kleinen Peter Pettigrew verbrachte, der zwar sympathisch war, aber wahrscheinlich kein großes Licht im Ministerium werden würde. Es war bekannt, dass sie im gleichen Jahr in Hogwarts ihren Abschluss gemacht hatten, aber das schien ihnen kein ausreichender Grund dafür zu sein, dass Lily ihren Terminplan so abstimmte, dass sie ihre Pausen mit Peter verbringen

konnte. Offensichtlich hatte das Ministerium noch nie zuvor zwei Mitarbeiter beschäftigt, die miteinander befreundet waren.

*Sie ist nicht länger mit dir befreundet, machte Peter sich klar. Oder vielmehr, sie ist mit dir befreundet, aber du mit Sicherheit nicht mit ihr. Du kannst es dir nicht leisten, deine Beziehung zu ihr zu romantisieren. Du musst dich vielleicht von ihr abwenden. Du musst dich **wahrscheinlich** von ihr abwenden. Verdammt sei James, der sich immer so wichtig macht!*

James' Heldenmut gehörte zum normalen Alltag, seit er und seine Freunde elf Jahre alt waren. Peter fand das immer wundervoll. Peter hatte an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei größtenteils deshalb einen Namen, weil es niemand gewagt hätte, einem der besten Freunde des großartigen James Potter zu nahe zu treten. Der große James Potter konnte Zaubersprüche beschwören, die sonst niemand verstand und Flugrekorde brechen, die als unerreichbar galten. Nichts und niemand war in der Lage, ihn einzuschüchtern. So lange James ein Mitglied von Gryffindor war, wusste jeder, dass dieses Haus am Ende des Jahres den Hauspokal gewinnen würde. James würde immer einen Weg finden. Genauer gesagt, James würde einen Weg finden ohne dabei in die Graustufen von Wettbewerbsverhalten zu treten, wie es die Slytherins bevorzugten. James musste sich niemals fragen, was richtig und was falsch war; James wusste instinktiv, was richtig war und tat es.

So wie er damals ein Symbol für alles gewesen war, was an Gryffindor gut war, war er heute ein Symbol für alles, was gut war an weißer Magie, Hogwarts, Dumbledore, dem Ministerium, dem heldenhaftem Kampf und dem guten Grund. Seit er aufgehört hatte, Quidditch zu spielen und angefangen hatte, vollzeitlich Dumbledores Aufträge zu bearbeiten, hatte sein Gesicht sehr häufig das Titelblatt des Tagespropheten geziert. Werbeanzeigen, die das Ziel hatten, alle Arten von Kämpfern anzuwerben oder finanzielle Unterstützung für den Krieg zu gewinnen, zeigten ebenfalls James, Lily und Harry mit Untertiteln wie: „Sie geben alles, was sie können. Du auch?“ Oder: „Weiße Magie hat eine Zukunft. Hier ist sie.“ Oder: „Sind sie es nicht wert, geschützt zu werden? Sie denken, *du* bist es.“

Peter hatte es nicht sonderlich überrascht, dass Lily und James ihr Einverständnis dafür gegeben hatten, dass ihre Abbilder in einer Werbekampagne benutzt werden durften. Seit langer Zeit waren sie bereit, alles zu tun, was Dumbledore helfen würde. Die Werbeanzeigen waren dem Paar zwar ein wenig peinlich, aber sie taten keinem weh. Ein wenig erstaunt war Peter darüber, dass sie erlaubt hatten, Bilder von Harry

zu veröffentlichen, – sie bemühten sich stets, Harry zu schützen – aber die Gemeinschaft der Zauberer war so klein, dass sowieso fast jeder wusste, wie Harry aussah. Außerdem ließen sie den Kleinen sowieso nie aus den Augen, so dass ihm nichts zustoßen konnte, egal ob er nun berühmt war oder nicht.

Tatsächlich hatte die Werbekampagne Peters Gedanken über den Krieg beeinflusst. Er machte sich nicht länger Gedanken darum, ob er die falsche Entscheidung getroffen hatte. Die Werbeanzeigen auf denen James zu sehen war, waren dazu gedacht, Peter davon zu überzeugen, dass es immer noch Hoffnung gab. Mit der Hilfe solcher Helden würde Du-weißt-schon-wer nicht die Herrschaft über die gesamte Zaubererwelt an sich reißen können.

Aber Peter kannte ein Geheimnis.

James war kein Held.

James war ein Mensch.

James hatte geweint, als Du-weißt-schon-wer seine Eltern ermordet hatte. James hatte sie nicht beschützen können. Bei der Geburt seines Sohnes war James sehr besorgt gewesen. Er hatte befürchtet, Harry könne ein Squib sein. James hatte manchmal Schwierigkeiten gehabt, seine Hausaufgaben vollständig zu erledigen und war gezwungen gewesen, von Sirius abzuschreiben. James war bei mehr als einer Gelegenheit in Wut geraten. James hatte zu seinen Freunden und Lehrern schon unbedachte, gedankenlose Dinge gesagt.

James war nicht perfekt.

James konnte nicht im Alleingang die Zaubererwelt retten.

Diejenigen, die aufgrund der übertriebenen Schilderungen über James Tapferkeit ihre Zeit und ihr Geld zur Verfügung stellten, wollten einfach mit aller Macht daran glauben, dass es Hoffnung auf ein Leben wie früher gab. Kein Mensch mochte Veränderungen. Peter allerdings war klug. Peter kannte James. Peter wusste, dass James kein zweiter Dumbledore war. Peter wusste, dass James Fehler hatte – und einer dieser Fehler war sein Idealismus. James war in erster Linie Optimist. Als Sirius beispielsweise beinahe Remus zum Mörder gemacht hatte und um ein Haar von der Schule verwiesen worden war, war James sofort davon überzeugt gewesen, dass Sirius so etwas nie wieder tun würde. Immer noch vertraute er Sirius noch mehr als seinen anderen Freunden und ließ dabei die Tatsache völlig außer acht, dass Sirius zu einem unglaublichen Treuebruch fähig war. Remus, der logischer dachte und

objektiver war, hatte offensichtlich immer noch Schwierigkeiten, Sirius zu vertrauen. Das hatte er Peter erzählt. Aber für James war der Vorfall vergeben und vergessen. So intelligent James auch war, er erkannte nicht, dass er einen aussichtslosen Kampf ausfocht. Peter erkannte das.

Wenn James sich nur ein wenig zurückhalten würde, dann könnte ich ihm vielleicht helfen, lamentierte Peter nicht zum ersten Mal, als er das Ministerium zu Fuß verließ.

Er musste Harry noch ein Geschenk kaufen. Lily und James waren der Ansicht gewesen, dass die Unmenge von Weihnachtsgeschenken ein bisschen viel des Guten gewesen war und hatte diejenigen, die auf Harrys Geburtstagsfeier eingeladen waren, verboten, ein Geschenk mitzubringen. Lily hatte allerdings ein bisschen Kleinkram für ihren Sohn bestellt und Peter gebeten, diesen abzuholen.

Wenn Du-weißt-schon-wer die Herrschaft gewinnt und mir Macht gibt, kann ich sicher behaupten, dass meine Freunde, meine früheren Freunde ihren Irrtum eingesehen haben und es nicht verdienen, zu sterben.

Aber das kann ich nicht tun, wenn James und Lily sich durch solche Werbeanzeigen zu Zugpferden für Dumbledores Überzeugungen machen. Erst Sirius, jetzt James. Am Ende ist Remus der Einzige, den ich schützen kann – hoffentlich lehnt er die Angebote der Todesser nicht zu unverschämt ab.

Dennoch verspürte Peter immer noch Schuldgefühle, wenn er an Remus dachte. Remus hatte ihm Vertrauen geschenkt, als er ihm seine Sorgen geschildert hatte, und er vertraute doch so wenigen Menschen. Dabei hatte er ohne es zu wissen dem Teufel gebeichtet, so würde er das jedenfalls nennen. Remus war Peters Rat gefolgt und hatte seit den Winterferien kaum Kontakt zu den Potters oder zu Sirius.

Früher oder später wird Sirius Verdacht schöpfen. Dumbledore weiß, dass es ein neues Informationsloch gibt. Aber ich glaube nicht, dass irgendjemand mich verdächtigen würde. Warum sollten sie? Keiner wird einen Gedanken an mich verschwenden.

Peter bezahlte Harrys Geschenk und verstaute es vorsichtig in seiner Jackentasche. Dabei bedankte er sich abwesend bei der Verkäuferin.

Ich habe nie wirklich wichtige Informationen weitergegeben. Nur Kleinigkeiten und Bruchstücke. Meine Freunde in der Du-weißt-schon-wer-Bewegung werden schon langsam ungeduldig.

Beim letzten ungeplanten Treffen hatten sie Peter bedroht und ihm einen Vorgesmack auf den Cruciatus-Fluch verpasst. Er war nicht besonders wild darauf, diese Erfahrung zu vertiefen.

Erst wollten sie Sirius und jetzt wollen sie James. Sie sagen, das ist, als würde man einer Schlange den Kopf abschneiden. Wenn James den Menschen Hoffnung gibt, wollen sie ihnen diese Hoffnung nehmen. Sie möchten, dass ich mehr Zeit mit ihm verbringe. Das ist schon fast eine idiotische Forderung. Ich habe immer schon den Großteil meiner freien Zeit mit James verbracht. Sie wollen einen Bericht über Harrys Feier. Und sie wollen, dass ich einen Keil zwischen James und die Leute, die er liebt, treibe.

Es ist unmöglich, James und Lily auseinanderzubringen. Ebenso James und Sirius. Aber Dank Merlin hat Remus den Zwischenfall mit Snape nie überwunden!

Peter war schon immer klar gewesen, dass er auf schulischer Ebene nie mit James und Sirius in einer Liga spielen konnte (Wer konnte das schon?). Aber er hatte eine gute Intuition. Und diese Intuition sagte ihm, dass es nicht mehr lange dauern konnte, bis Sirius' paranoides Temperament durchschlug und Unruhe in das kleine Paradies brachte, das die Potters und ihre Freunde so mühsam aufgebaut hatten. Peter konzentrierte sich mit aller Kraft und apparierte zu James' Haus.

Sirius saß ihm Vorgarten und diskutierte gerade ernsthaft mit Harry über ein Plüsch-Einhorn. Technisch gesehen war die Diskussion sehr einseitig, aber Harry schien interessiert zu sein. Als Peter erschien, schaute Sirius rasch auf. Sein gutaussehendes Gesicht war glatt und kantig in der schrägstehenden Julisonne.

„Hallo Wormtail.“ grüßte er. Peter grüßte zurück, aber Sirius schien das nicht zu registrieren. Seine gesamte Aufmerksamkeit war auf sein Patenkind gerichtet.

„Kannst du ‚Wormtail‘ sagen?“ fragte er ihn. „Wormtail.“ Er zeigte auf Peter.

„Wormtail.“

Harry betrachtete Peter mit einer fast amüsanten Ernsthaftigkeit, sagte aber nichts. Ich denke, drei Worte sind momentan genug für ihn,“ warf Peter ein und setzte sich neben Sirius und Harry.

„Vier,“ korrigierte ihn Sirius stolz.

„Mama, Dada und Paff für Padfoot. Was noch?“

„Fa, für Flasche.“

„Zählt das?“

„NATÜRLICH!“ antwortete Sirius mit kaum verhohlenen Ärger. „ICH KANN NICHT GLAUBEN, DASS DU AN SEIMEM GEBURTSTAG ÜBER SOLCHE KLEINIGKEITEN WIE EINE ZWEITE SILBE STREITEST!“

Peter war verblüfft. *Wenn der dunkle Lord an die Macht kommt, wird es dir noch leid tun, dass du mich so angeschrien hast*, dachte er sich und fühlte sich sofort zerknirscht. „Entschuldige,“ sagte er laut.

„*Ich* muss mich entschuldigen. Ich hätte dich nicht so anfahren dürfen.“>

Zum Glück weiß er nicht, für was ich mich entschuldigt habe. Aber so lange er nicht wieder in der Stimmung ist, mich anzuschreien, kann es mir wahrscheinlich erlauben, mich nach Remus zu erkundigen. „Ist Moony schon hier?“

Sirius Gesicht verdunkelte sich ein wenig. Die Veränderung war so minimal, dass sie Peter nicht aufgefallen wäre, wenn er Sirius nicht sorgfältig beobachtet hätte. „Noch nicht. Ich bin mir gar nicht sicher, ob er überhaupt kommt.“

„Lily sagt, er käme.“

„Was sollte er ihr auch sonst sagen? ‚Die Geburtstage von dir, James oder eurem Sohn interessieren mich nicht im Geringsten?‘“

Oh Padfoot, du bist so berechenbar! „Warum sollte er sich nicht für Harrys Geburtstag interessieren? Er ist verrückt nach Harry. Wie jeder.“ *Ich auch. Es ist schwer, den kleinen Hosenscheißer nicht zu mögen, auch wenn er nicht ‚Wormtail‘ sagen kann.*

„Wie oft hast du ihn seit Ende letzten Jahres gesehen?“

Dutzende von Malen. Wenn er mit dir nicht reden kann, redet er mit mir, nicht wahr?

„Nun, er war auf Harrys Taufe.“

„Das war vor sechs Monaten!“

„Am letzten Vollmond.“

„An wie vielen Vollmondnächten von sieben in diesem Jahr? Zwei? Drei? Und er war schon lange vorher irgendwie distanziert. Meiner Ansicht nach ist es fast ein Jahr her, dass er sich normal benommen hat.“

„Moony hat sich noch nie normal benommen,“ antwortete Peter in einem Tonfall, der, wie er hoffte, nach erzwungener Leichtigkeit klang.

„Normal für ihn. Weißt du überhaupt, wo er arbeitet?“

„Für Dumbledore natürlich.“

„Und ansonsten?“

„Vielleicht arbeitet er jetzt vollzeitig für Dumbledore, so wie James.“

„Offiziell tut er das nicht. Sein Name steht nicht auf der Lohnliste. Und bevor du einwendest, dass James da auch nicht draufsteht: James hat eine Unmenge an Geld geerbt und da ist auch noch Lilys Gehalt.“

„Vielleicht darf Moony nicht sagen, wo er gesteckt hat und vielleicht will Dumbledore auch nicht, dass es bekannt wird. Moony hütet Geheimnisse sehr sorgsam. Das ist wahrscheinlich der Grund dafür, dass Dumbledore ihm auf allen Gebieten vertraut.“ Peter versuchte, bewundernd zu klingen. Sirius' Augenbrauen zogen sich zusammen. *Kenne ich Sirius nun oder kenne ich ihn?*

In diesem Moment öffnete sich die Haustüre und Lily und James kamen heraus, um Peter zu begrüßen. „Ist es schon Partyzeit?“ fragte Sirius.

„Remus ist noch nicht da.“ antwortete Lily.

„Ich bin mir gar nicht so sicher, ob er kommt.“

„Aber ich.“

„In letzter Zeit hat er sich kaum blicken lassen,“ entgegnete Sirius.

„Aus diesem Grund wird er heute hier sein.“ sagte Lily überzeugt.

Sirius schnaubte, aber was er auch immer über Remus sagen wollte, wurde durch dessen Ankunft unterbrochen. James, Lily und Peter begrüßten ihn begeistert. Sirius sagte nichts. Lily warf dem Patenonkel ihres Sohnes einen wütenden Blick zu, sprach aber zu Harry. „Sag ‚Hallo Moony,‘ forderte sie ihn auf. „Kannst du ‚Moony‘ sagen?“ „Kann er nicht. Wir haben eben das gleiche mit ‚Wormtail‘ probiert.“ sagte Sirius mit finsterem Blick.

„Moony,“ wiederholte Lily bedächtig.

Moony“sagte Harry.

Der Großteil der Erwachsenen jubelte. Harry sah sehr zufrieden mit sich aus und aus den Augenwinkeln erkannte Peter, dass Remus vor Freude rot geworden war. Harry hatte soeben Remus' Tag gerettet, wenn nicht sogar sein Jahr.

„Wer ist das?“ fragte James seinen Sohn unverzüglich ebenfalls. Auch James Gesicht glühte vor Freude.

„Moony.“ wiederholte Harry, diesmal sicherer.

„Das ist Wort Nummer fünf!“ rief James begeistert. Er hätte nicht stolzer sein können, wenn Harry gerade eigenhändig den Dunklen Lord besiegt hätte.

„Was war Nummer vier?“ fragte Remus neugierig. Er sah immer noch wahnsinnig geschmeichelt aus.

„Länger nicht mehr hier gewesen, was?“ fragte Sirius. Remus war offensichtlich sprachlos vor Verblüffung.

„Was ist los mit dir, Padfoot?“ fragte James erbost.

„Nichts,“ Sirius versuchte, eine unschuldige Miene aufzusetzen. „Das war nur eine Beobachtung.“

„Komm Moony,“ unterbrach ihn Lily. „Da Harry offensichtlich so begeistert von dir ist, darfst du ihn hineintragen.“

Peter fragte sich, ob er sich das nur einbildete, oder ob Sirius tatsächlich wütend aussah. *Sirius ist gegenüber Harry sehr besitzergreifend, aber das ist jetzt ein bisschen viel. Es sei denn, er beginnt wirklich, Remus zu hassen. Ich hoffe, das ist jetzt nicht nur Wunschdenken.*

Als Remus Harry in die Küche trug, wo ein Kuchen in der Form des Goldenen Schnatzes auf ihn wartete, nahm Sirius Peter grob zur Seite. „Hast du das gesehen?“ knurrte er.

„Was?“

„Na, Remus!“ antwortete Sirius in einem Tonfall, den die meisten Leute im Gespräch mit einem zurückgebliebenen Kind verwenden würden. „Ich kann es nicht glauben, dass er den Nerv hat, einfach hier hereinzuspazieren und Harry auf den Arm zu nehmen, als ob nichts wäre! Als sei alles in bester Ordnung.“

„Lily hat Remus gebeten, Harry zu tragen.“ *Klingt, als wolltest du Moony verteidigen. Gut, Peter.*

„Es ist mir unbegreiflich, was sie sich dabei gedacht hat. Harry kennt Remus doch kaum.“

„Er hat seinen Namen gesagt.“ *Stachle Sirius ruhig ein bisschen an.*

„Remus hat ihn wahrscheinlich verhext oder so. Ich sollte mir Harry mal daraufhin ansehen.“ Sirius konnte nichts mehr hinzufügen, weil Lily sich umdrehte, um zu schauen, wo er und Peter blieben.

„Wir kommen“, versicherte ihr Peter. „Nur langsam. Ach --“ Er machte eine beabsichtigte nachdenkliche Pause.

„Was denn?“ Es war noch nie schwierig gewesen, Lilys Neugierde zu wecken.

„Dieses Babybuch, von dem du und James erzählt habt, das mit den Entwicklungsschritten, stand da nicht drin, dass ein Baby in Harrys Alter Angst vor Fremden haben sollte?“

„Warum?“

„Nun, es scheint Harry nichts auszumachen, dass Remus ihn trägt --“

„Remus ist *kein* Fremder für Harry, auch wenn er nicht so oft hier ist wie ihr beide.

Nun kommt herein und helft Harry, seinen Kuchen aufzuessen.“ Sirius stapfte in die Küche, ohne ein weiteres Wort zu sagen. Er sah immer noch ziemlich wütend aus.

Was Sirius' Freunde bemerkten, er selbst aber nicht, war dass der Krieg auf ihn ziemlich ungewöhnliche Auswirkungen hatte. Sirius war von seiner Natur her ein sehr kontaktfreudiger Mensch und genoss es, wenn ihm Aufmerksamkeit zuteil wurde, ganz gleich, welcher Art. Hogwarts war ein sicherer Hafen, wo Interaktionen mit anderen nicht nur möglich waren, sondern auch gefördert wurden. Dadurch war Sirius regelrecht aufgeblüht. In der restlichen Zaubererwelt hatte in den letzten Jahren das Misstrauen um sich gegriffen. Man vertraute der eigenen Familie und wenn man Glück hatte, hatte man noch ein bis zwei vertrauenswürdige Freunde. Sirius' Familie war tot, aber er hatte sehr viel Glück, was seine Freunde anging. Er hatte genug Kontakt mit anderen, um seiner extravertierten Persönlichkeit gerecht zu werden. Nun hatte sich Remus aus seiner kleinen Sammlung von Freunden zurückgezogen und das war für Sirius ein herber Verlust. Er konnte dieses Gefühl nicht artikulieren; er hatte noch nie übermäßig viel Introspektion betrieben. Aus diesem Grund fühlte er nur einen irrationalen Hass auf Remus.

Das vermutete Peter zumindest. So lange Sirius und Remus sich voneinander fernhielten und ihre Aufmerksamkeit nicht Peter zuwandten, bevor der Dunkle Lord seine Arbeit beendet hatte, waren ihm Sirius' Beweggründe allerdings herzlich egal. Harrys Geburtstagsfeier verlief ruhig. Es gab keine Störungen und Sirius gelang es, Remus gegenüber den Mund zu halten. Peter vermutete, dass James' kurze Ermahnung dafür sorgte, dass Sirius sich zusammenriss. Sirius war James gegenüber sehr besitzergreifend und besorgt und wenn James wollte, dass Sirius Remus mit so etwas wie Respekt behandelte, dann biss Sirius die Zähne zusammen und tat es.

Peter verbrachte den größten Teil des Nachmittags und Abends damit, auf die Gelegenheit zu einem privaten Gespräch mit Remus zu warten. Wenn Peters Plan funktionieren sollte, musste er Remus dazu ermutigen, Sirius weiterhin aus dem Weg zu gehen. Sirius und Remus waren beide zu intelligent und mochten sich zu sehr, um ihren privaten Kleinkrieg weiter zu führen, sollten sie bemerken, dass sie in Wirklichkeit gar keinen Groll aufeinander hatten. Der impulsive, Aufmerksamkeit

brauchende Padfoot und der zurückhaltende, kluge Moony waren gemeinsam viel stärker als alleine.

Gemeinsam, dachte Peter in einem Anflug von Paranoia, *könnten sie herausfinden, dass ich nicht der bin, der ich zu sein scheine. James ist sicher – James ist mit Lily und Harry beschäftigt und außerdem will er niemals glauben, dass jemand einem anderen wehtun könnte. Aber Sirius hat in diesem Krieg schon eine Menge gesehen. Er weiß es besser. Remus ist sein Leben lang ein Ausgestoßener gewesen aufgrund einer Sache, für die er nichts konnte. Auch er weiß es besser.*

Das Objekt von Peters Gedankengängen kam nun lächelnd auf ihn zu. „Ich glaube, wir werden gerade herausgeschmissen, Wormtail.“ sagte er.

„Ihr werdet nicht rausgeschmissen!“ rief Lily gespielt schnippisch aus dem Hintergrund.

„Wir müssen morgen alle arbeiten. Es ist besser, wenn wir gehen.“ warf Sirius scharf ein. *Er will auch gehen? Es macht ihm so viel aus, Zeit mit Moony zu verbringen?*

„Moony? Kann ich auf dem Heimweg noch schnell mit zu dir hochkommen? Ich würde gerne etwas in diesem Vampirbuch nachsehen, das du hast.“ fragte Peter leise, so dass Sirius es nicht mitbekam.

Natürlich war Remus sofort einverstanden und Peter versuchte angestrengt, sich einen Grund einfallen zu lassen, warum er das Buch benötigte, als sie vom Vorgarten der Potters aus disapparierten. *Ich war nur neugierig - habe vor kurzem auf der Arbeit etwas über einen alten Fall gelesen, nein, dann will er sicher Genaueres wissen – Ich habe zufällig mitbekommen, nein, das ergibt nicht viel Sinn – Ich dachte ich habe ein anderes Buch diese Autors gesehen – Dann hätte ich ihn ja auch einfach danach fragen können? Er kennt sicher den Namen des Autors.*

„Danke Moony,“ sagte er, als Remus ihm das Buch überreichte. „Gestern auf der Arbeit – da war diese alte Akte – die Hexe, die den Job vor mir hatte, nun --“ *Ist das deine beste Vorstellung, Peter?*

Glücklicherweise winkte Remus ab, so als interessiere es ihn überhaupt nicht, warum Peter in das Buch hineinschauen wollte. *Was wohl auch so ist, nehme ich an.* Dann bot Remus Peter einen Drink an und Peter akzeptierte natürlich und sie redeten kurz über Harry. *Er hat überhaupt keinen Verdacht geschöpft. Ich könnte ihn jetzt einfach fragen: Ich bin der fürsorgliche, interessierte Freund, nicht wahr?* „Bist du in Ordnung?“ fragte Peter geradeheraus.

Remus blickte ihn leicht überrascht an. „Ja.“

Eine Einwort-Antwort. Nicht gerade hilfreich. „Ich meine, Sirius war heute ein bisschen grob zu dir.“

„Sirius ist Sirius.“

Eine Steigerung auf drei Worte. Besser, aber noch nicht genug. „Und er hat dich beschuldigt, Harry verhext zu haben, um ihn dazu zu bringen, deinen Namen zu sagen. Das ist eine ernsthafte --“

„Das hat er gesagt?“

Ups, das hast du nicht gewusst, oder? „Entschuldige --“

„Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Ich bin davon überzeugt, dass er das gesagt hat, aber er sagt öfter solche Sachen. Er meint es nicht so. Das wissen wir beide.“

„Auch wenn du weißt, dass er es nicht so meint, macht das die Situation für dich nicht erträglicher. Niemand kann erwarten, dass es dir Spaß macht, einen Freund wiederzutreffen, den du schon lange nicht mehr gesehen hast, wenn er so tut, als wärst du nicht da.“

Remus seufzte laut. *Jackpot. Ein Punkt für Wormtail.* „Nein, das macht mir keinen Spaß, aber was soll ich machen? Es geschieht ja alles zu seinem Besten. Ich möchte nicht, dass er bedroht wird, nur weil er mein Freund ist. Und da halte ich lieber den Mund und lasse ihn glauben, die Todesser reden mit mir, als dass ich meinen Mund aufmache und genau das beweise.“

Peter nickte ernsthaft. „Ich habe keine Angst davor, bedroht zu werden wegen dir.“

Komm mir nur nicht dahinter, warum nicht. „Wenn du jemanden zum Reden brauchst, schick mir eine Eule oder so.“ *Und rede mit niemandem außer mir.*

Remus dankte ihm.

Remus würde kein Problem darstellen.

Es tut mir leid, Moony. Aber wenn der Dunkle Lord die Macht übernimmt, werde ich mein Bestes tun, um das hier wieder gutzumachen. Ich verspreche es dir.

Fünftes Kapitel

Jägermond

Übersetzer: Liebchen

13. Oktober 1981

Sirius hatte Harry schon seit dem Tag seiner Geburt beschützt, aber sein Wunsch, seinen Patensohn von allem Schaden zu bewahren, war in den Monaten nach dessen erstem Geburtstag noch um das zehnfache gestiegen. Am ersten August war Dumbledore in James' Kaminfeuer erschienen und hatte diesen darüber informiert, dass ihm Anfang der Woche beunruhigende Neuigkeiten zu Ohren gekommen waren. Er hatte James und Lily diese Nachrichten nicht überbringen wollen, als sie Harrys Geburtstag feierten, und er wollte sie ihnen auch nicht über das Kaminfeuer mitteilen. James hatte sich auf der Stelle mit Sirius in Verbindung gesetzt. Und obwohl Sirius gerade eine doppelte Schicht beendet hatte, was momentan üblich war, war er zum Haus der Potters appariert, um auf Harry aufzupassen, während Lily und James Dumbledore aufsuchten.

Sie waren mit ernsten Gesichtern und der Neuigkeit zurückgekehrt, dass Voldemort mittlerweile so erzürnt war über James' werbewirksam veröffentlichte Taten im Namen der weißen Magie, dass er die Familie Potter bei verschiedenen Treffen mehrfach erwähnt hatte. Dumbledore hatte Lily und James ermutigt, Vorkehrungen zu treffen, die weit über das hinausgehen sollten, was Hexen und Zauberer in diesen schweren Zeiten üblicherweise zu ihrem Schutz unternahmen.

Gehorsam hatten die Potters ihr Haus mit zusätzlichen Überwachungssystemen bestückt und lebten fast wie im Gefängnis. Lily und James genügten einander völlig. Daher machten ihnen diese zusätzlichen Verhaltensmaßnahmen nicht sehr viel aus. Wichtiger waren die Berge von rechtlichen Formalitäten, die sie erledigen mussten. Sirius, der bereits sein ganzes Leben lang James' bester Freund war, hatte sich als Harrys Patenonkel bereits sehr verdient gemacht. Nun ließen sie Sirius rechtlich zu Harrys offiziellem Vormund erklären. Peter wurde als zweiter Vormund eingetragen und James murmelte mit zusammengebissenen Zähnen, dass dies das erste Mal im Leben war, dass er sich Gedanken wegen Remus' Lycanthropie machte. Kein

Richter würde einem registrierten Werwolf die Fürsorge für ein kleines Kind übertragen. Von Lilys Freunden lebte keiner mehr, den sie fragen wollte, ob er sich um Harry kümmern würde, wenn ihnen etwas zustieße.

Ein paar Monate verstrichen ereignislos. Am Vollmond des Monats Oktober bat Dumbledore erneut um ein Treffen mit James und Lily. Er brauchte ihnen nicht zu sagen, warum. Als sie ihn sahen, verstanden sie es sofort. Voldemort plante, sie zu töten, und, wie jeder wusste, hatte noch niemals jemand überlebt, den Voldemort auf seine Liste gesetzt hatte.

Lily wurde zu einem Notfall ins Ministerium bestellt und James, der verzweifelt war und nicht alleine sein wollte, hatte erneut Sirius an seine Seite gebeten. „Du brauchst nur zu rufen, schon bin ich da,“ hatte Sirius bei seiner Ankunft gezwungen leichthin gesagt.

„Es ist nicht so, als käme es überraschend,“ begann James nervös, ohne auf Sirius’ Begrüßung einzugehen. „Wir wissen bereits seit über einem Jahr, dass irgendjemand, der Dumbledore nahe steht, Informationen weitergibt. Wir wussten, dass wir keine Chance haben, sobald wir auf der Abschussliste stehen.“

„Natürlich habt ihr eine Chance, James!“ unterbrach Sirius ihn angespannt. „Wir haben noch nie etwas darauf gegeben, was die Leute sagen und wir werden es auch jetzt nicht tun. Ihr seid nicht allein. Lieber sterbe ich, als dass ich zulassen werde, dass dir, Lily oder Harry etwas zustößt!“

Wenn Voldemort durch reine Willenskraft besiegt werden kann, habe ich wohl nichts zu fürchten,“ antwortete James mit einem gezwungenen Lachen.

„Bisher haben wir noch nie verloren und ich gedenke nicht, jetzt damit anzufangen.“

James nickte, schluckte und schien in seinem Sessel zusammenschrumpfen. „Ich bin froh, dass du hier bist.“

Sirius war ein wenig verlegen angesichts dieser offen zur Schau gestellten Gefühlsäußerung. „Wir schaffen das,“ wiederholte er.

„Moony, Wormtail, Padfoot und Prongs, nicht wahr?“

Sirius zuckte zusammen. „Vielleicht sollten wir das ein klein wenig kürzen.“

„Wie bitte?“ James verblüffter Gesichtsausdruck war beinahe zum Lachen.

„Wir wissen nicht, wo die Information durchsickert,“ sagte Sirius beinahe zögernd.

James’ Leben war in Gefahr und alles andere war unwichtig. Sirius konnte es sich nicht leisten, im Zweifelsfall zu Remus’ Gunsten entscheiden, wenn er in Betracht zog, wie verdächtig häufig dieser in letzter Zeit bei ihren Treffen gefehlt hatte.

„Bei keinem von uns!“

Sirius machte ein besorgtes Gesicht und durchquerte nervös den Raum. „Denk darüber nach. Remus ist ein Werwolf. Ohne voreingenommen klingen zu wollen, das sind doch von Natur aus dunkle Kreaturen.“

„Du klingst aber voreingenommen,“ fauchte James mit wachsendem Ärger.

Sirius ignorierte den Einwurf. „Okay,“ er hob die Hand und begann, an den Fingern abzuzählen. „Tatsache ist, dass Remus immer Probleme hat, eine Arbeitsstelle zu finden, weil er das ist, was er ist. Tatsache ist, dass Voldemort gerne ein oder zwei Werwölfe in seinen Reihen hätte. Weiterhin ist es eine Tatsache, dass Remus der Beste in unserer Klasse in Verteidigung gegen die dunklen Künste war – in einer der besten Klassen, die je in Hogwarts ihren Abschluss gemacht hat - ich meine, wir waren legendär! Und wenn du sie *bekämpfen* kannst, kannst du sie auch *unterstützen*. Wenn ich eine dunkle Armee aufstellen wollte, würde ich Remus anwerben. Er wäre der *erste*, den ich anwerben würde.“

„Moment,“ unterbrach ihn James. Er versuchte, humorvoll beleidigt zu klingen, obwohl er mit den Tränen kämpfte und beide wussten das.

Sirius schüttelte den Kopf. „Du hast eine Familie. Ich möchte niemanden in meiner Armee, der Frau und Kind hat. Ich will Remus, der kaum Verbindungen in der Welt der weißen Magie besitzt, weil die Welt der weißen Magie ihn nicht haben will. Und ich kann ihm keine Vorwürfe machen. Er hat nichts. Wenn du an Remus´ Stelle wärst, würdest du dann nicht für Voldemort arbeiten wollen?“

„NEIN! An Remus´ Stelle wüsste ich, wie sehr mein Freund James mich liebt und dass er bereit wäre, für mich zu sterben und ich würde nicht glauben, dass ich nichts hätte! Ich würde meinen Freund, seine Frau und ihr einjähriges Kind nicht an Voldemort verraten!“

„DU KANNST ES DIR MOMENTAN NICHT LEISTEN, DIE WELT DURCH EINE ROSAROTE BRILLE ZU BETRACHTEN, JAMES!“ schrie Sirius ihn an. DENK BITTE DARÜBER NACH!“

„NEIN, DAS KANN UND WERDE ICH NICHT TUN! ICH KANN NICHT GLAUBEN, DASS EINER MEINER FREUNDE MICH EINFACH SÖ TÖTEN WÜRD. DAS KANN ICH NICHT, SIRIUS!“ Tränen liefen nun über seine Wangen. Er nahm seine Brille ab und rieb sich wütend die Augen. „DAS WERDE ICH NICHT GLAUBEN!“ Er wandte Sirius den Rücken zu. ICH KANN DAMIT NICHT UMGEHEN. DU BIST DOCH SO SCHLAU, SCHAU DU DOCH, WIE DU DAMIT KLARKOMMST!“

Sirius war einen kurzen Moment lang geschockt. Seit dem Tod seiner Eltern hatte er James nicht mehr weinen sehen. Das machte insgesamt zwei Tränenausbrüche während einer lebenslangen Freundschaft. Er durchquerte den Raum und legte seine Hand auf James' Schulter. „Es tut mir leid.“ sagte er.

„Du bist völlig bescheuert,“ sagte James und versuchte, sein Schluchzen zu unterdrücken. „Remus würde das nie tun.“

„Nein.“ stimmte Sirius ihm zu. *Gut, James, ich schaue, wie ich damit klarkomme. Sieh zu, dass dir meine Lügen so viel Seelenruhe wie möglich beschermen.* „Remus würde das nie tun.“

„Nein.“

„Natürlich nicht.“ Sirius machte eine unbehagliche Pause. „Soll ich mitkommen zu Dumbledore?“

James schüttelte den Kopf. „Lily kommt mit. Sie wird in einer Minute hier sein.“

„In weniger als einer Minute,“ erklang Lilys Stimme von der Tür her. „Können wir, James?“

„Wir können. Warte, der Umhang liegt noch oben. Accio!“ Der Umhang und Lily kamen gleichzeitig in den Raum. Der Umhang flog geradewegs in James' ausgestreckte Hand. Lily blieb stehen und starrte ihren Mann an.

„James, was ist los?“

„Nichts.“ Lily runzelte ungläubig die Stirn, sagte aber nichts. James beschloss, von sich aus weiterzureden. „Sirius hat nur gerade seinen paranoiden Phantasien freien Lauf gelassen.“

„Ehrlich, Sirius?“ fragte Lily.

Sirius wusste nicht, was er sagen sollte. *Es ist keine Paranoia, es ist die Wahrheit* hätte James nur erneut aus der Fassung gebracht und eine Bemerkung wie *Nur die Paranoiden überleben* wäre in dieser Situation äußerst taktlos. „Wenn James das sagt,“ antwortete er schließlich laut.

„Und es ist so.“ erklärte James. „Willst du hören, was er gesagt hat, Lily? Es ist absolut lachhaft.“ Er fuhr fort, ohne auf eine Antwort zu warten. „Er denkt, Remus ist der Verräter. Remus!“

Lily bedachte Sirius mit einem wütenden Blick. „Hast du in letzter Zeit genügend geschlafen?“ fragte sie ihren Freund. Menschen, die unter Schlafmangel leiden, haben manchmal merkwürdige Gedanken.“

„Ich schlafe so viel wie jeder andere auch.“

„Was nicht genügt.“ beendete Lily den Satz. „These bewiesen. Möchtest du gerne eine Weile hier bleiben, anstatt zur Arbeit zu gehen? Schick doch Frank eine Eule, dass du heute keine Überstunden machen kannst, weil du auf deinen Patensohn aufpassen musst.“

„Ich dachte, ihr nehmt ihn mit?“

„Das hatten wir vor, müssen wir aber nicht. Vielleicht ist es besser für alle Beteiligten, wenn du mit ihm hier bleibst und ihr gemeinsam ein Nickerchen macht.“

„Ich kann mir nicht so ohne weiteres frei nehmen.“

„Das ist keine Freizeit. Du machst heute nur keine Überstunden. Ich weiß, dass zur Zeit jeder viel arbeiten muss, aber du verdienst eine Pause. Und wer weiß, wann du Harry das nächste Mal sehen kannst, wenn wir uns verstecken müssen.“

Diese letzte Manipulation seiner Gefühle hatte den erwünschten Effekt auf Sirius. Er nickte. „Ich passe auf Harry auf und schicke Frank eine Eule.“

„Danke,“ sagte Lily mit einem charmanten Lächeln. „Kommst du, James?“ Sie zog ihn sanft zu sich heran und sie gingen gemeinsam zur Tür. „Ach, und Sirius,“ rief Lily über die Schulter. „Remus ist nicht nur zu moralisch, zu sozial und zu liebevoll, um sich den dunklen Mächten zuzuwenden. Er ist außerdem zu intelligent dazu. Er weiß ebenso gut wie wir anderen, was geschieht, wenn Voldemort gewinnt.“

„Auf Wiedersehen, Lily!“ entgegnete Sirius und es war ihm gleichgültig, dass er ein wenig grob klang. Während er zusah, wie James und Lily disapparierten, griff er sich James' Eule und schrieb Frank eine Mitteilung, dass er heute und morgen keine Überstunden machen konnte. Dann eilte er zu Harry, der – umgeben von einem Bruchteil seiner Unmengen von Spielsachen - zufrieden in seinem Laufstättchen saß. Sirius hob Harry hoch. „Paff-foh!“ rief Harry erfreut und Sirius' Herz schmolz.

„Hallo Harry. Sieht so aus als hätte ich dich um einen Besuch in Hogwarts gebracht. Bist du mir böse?“ Harry sah nicht im geringsten böse aus. „Danke,“ sagte Sirius erleichtert und nahm Harry mit ins Wohnzimmer. „Es freut mich, dass du vernünftiger bist als dein dummer, idiotischer Vater.“ sprach Sirius in einem lockeren Plauderton. Er wusste, dass es noch einige Jahre dauern würde, bis Harry die englische Sprache genügend beherrschte, um zu merken, wenn sein Vater oder jemand anderer beleidigt wurde. Trotzdem hatte er den Drang, sich zu entschuldigen. „Ich meine das nicht so, wie es klingt. Ich hänge sehr an deinem Vater. Das würde ich ihm nie sagen, aber es ist so. Der Mistkerl weiß das vermutlich auch. Er ist mein bester Freund seit ich denken kann. Es ist so, als wären wir Brüder. Als ob dieser Kerl und

ich jemals miteinander verwandt sein könnten --“ Er brach ab. „Bruderliebe. Das ist etwas Schönes und Seltenes, musst du wissen. Ein leichtes Lächeln glitt über sein gutaussehendes Gesicht.

Plötzlich bemerkte Sirius, dass er fast so müde war, wie Lily es ihm unterstellt hatte. Er beschloss, dass es eine gute Idee wäre, sich hinzusetzen und ließ sich auf dem Boden nieder. Harry krabbelte ein paar Meter weit zu einem Ball, der vergessen vor einem Stuhl gelegen hatte. Er rollte ihn ungeschickt in Sirius' Richtung. „Sollen wir noch ein bisschen spielen, bevor wir unser Schläfchen machen?“ Er brachte Harry in eine stabilere Position und rollte ihm den Ball zurück. „Deine Mutter hat vorgeschlagen, dass wir ein Nickerchen machen, musst du wissen. Hast du gehört? Ich glaube allerdings, sie hat damit eher mich als dich gemeint. Sie ist der Ansicht, ich begeben mich zu sehr in Gefahr und achte nicht genug auf mich. Dabei ist sie diejenige, die in Gefahr ist. Sie und dein Vater. Aber mach dir keine Sorgen. Ich habe dir schon einmal gesagt, dass ich nicht zulassen werde, dass euch etwas zustößt. Ich werde es nicht zulassen.“

Nicht, wenn ich es vermeiden kann. Ach, wem gegenüber sollte Harry das wohl wiederholen? Ich kann ruhig ehrlich sein. „Nicht, wenn ich es vermeiden kann.

Manchmal habe ich große Angst, dass es sich nicht vermeiden lässt. Wir...wir stehen nicht sehr gut da in diesem Krieg, Harry. Wir befinden uns nicht auf der Gewinnerseite. Manchmal gelingt es uns, ein paar Todesser zu fangen oder zu töten, aber das ist eine Kleinigkeit im Vergleich zu dem, was sie uns antun. Und wir haben alle gelernt, damit zu leben. Wir sind vorsichtig. Wir reden nicht mit Leuten, die wir nicht kennen und wir gehen nirgendwohin, wo wir uns nicht auskennen ohne eine Vertrauensperson mitzunehmen. Wir wissen alle die rechten Worte zu sagen, wenn jemand, den wir kennen, jemand, der vielleicht ein Freund wäre, wenn es sicher wäre, Freunde zu haben, ein Elternteil, einen Verlobten oder einen Bruder verliert. So etwas passiert fast täglich. Es passiert fast täglich seit unserer Schulzeit. Und wir kommen damit klar. Aber wenn....wenn es James wäre... ich könnte es nicht aushalten, wenn es dein Vater wäre, Harry.“ Tränen brannten in Sirius' Augen, aber er ignorierte sie. Er war zu erschöpft, um zu weinen, selbst wenn er es wollte, und das war nicht der Fall. Mit James war es etwas anderes. James lief Gefahr, keinen Hochzeitstag mehr zu erleben, seinen Sohn nicht aufwachsen zu sehen. „Ich erinnere mich an keinen Zeitpunkt, wo er nicht da gewesen wäre. Und ich möchte eine solche Erfahrung nicht machen. Ich kann mir das noch nicht einmal vorstellen.

Dagegen wirkt alles andere trivial. Ich habe kein Recht dazu, mich müde oder einsam zu fühlen... Macht es dir Angst, dass du reifer bist als dein Patenonkel?

Ich habe Angst. Einfach Angst. Ich kann nicht anders darüber denken. Ich weiß nicht, was ich tun soll.“ Er rollte den Ball vorsichtig zu Harry zurück und verfolgte seine Bahn mit den Augen. „Ich weiß nicht was ich tun soll, daher rede ich mit dir.“ Er lächelte ein merkwürdiges Lächeln, das keinerlei Ähnlichkeit mit seinem sonst so offenen Lachen hatte. „Danke fürs Zuhören.“ Er berührte vorsichtig Harrys Gesicht, so dass der Kleine ihn ansah. Bitte merke dir das: Ich verspreche dir, dass du immer zu mir kommen und mit mir reden kannst, was auch immer passiert. Auch wenn – *insbesondere* wenn - du einfach nur reden willst. Immer. Überall. So lange und so oft du willst.“

Sirius hatte gerade den letzten Satz seines Versprechens beendet (Er war ein wenig gekränkt darüber, dass Harry ihn anscheinend nicht verstanden hatte und machte sich eine mentale Notiz, das Ganze zu wiederholen, wenn Harry mehr als fünf Worte gelernt hatte), als eine Eule am Fenster erschien und entrüstet gurrte, da besagtes Fenster mit Dutzenden von Zaubersprüchen gesichert worden war.

Sirius sprang wachsam auf. Nur eine außergewöhnlich kluge Eule konnte so nah an das Haus der Potters herankommen und jeder, der einer Familie, die so hoch auf Voldemorts Abschussliste stand, eine Eule schickte, hatte dafür einen guten Grund. Vorsichtig und in steter Kampfbereitschaft entfernte Sirius die Zaubersprüche nach und nach und nahm den Brief an sich, ohne die Eule hereinzulassen. Diese schrie protestierend.

Sirius—

Komm nach draußen. Ich muss kurz mit Dir reden.

--Frank

Sirius blinzelte und schüttelte über sich selbst den Kopf, als ihm klar wurde, dass dies James Eule war, die mit Franks Rückantwort kam. Wahrscheinlich hatte sie keine weiteren Aufträge erledigt, seit James und Lily die zusätzlichen Schutzzauber installiert hatten. Er ließ die ziemlich erboste Eule hinein und erneuerte die Schutzzauber am Fenster. Dann nahm er Harry auf den Arm und sprach einen Vergrößerungszauber auf die Haustür. Frank stand außer Reichweite der mächtigen Schutzzauber, die das Haus umgaben, auf der Straße. Frank stellte absolut keine Bedrohung dar, dachte sich Sirius, insbesondere, da er seinen kleinen Sohn im Arm hielt. Neville war Franks Stolz und Freude. Es gab keinen Tag, an dem der Auror

seinen Sohn nicht mindestens einmal erwähnt hätte und an dem er nicht über die Tatsache lamentierte, dass sie viel zu wenig Zeit miteinander verbrachten. Frank hätte Neville niemals mit nach draußen gebracht, wenn er sich nicht absolut sicher wäre, dass die Luft rein war, zumindest momentan.

„Möchtest du mitkommen und Neville hallo sagen?“ fragte Sirius Harry.

Harry widersprach nicht, was Sirius als ein ‚Ja‘ interpretierte. Er nahm Harry mit nach draußen, wo Frank wartete. „Hallo Frank,“ rief er. „Warum hat der allmächtige Auror nicht einfach die Sicherheitszauber ausgeschaltet und ist an die Tür gekommen?“

„Ich dachte, ich hätte dir etwas beigebracht? Wenn es unerwartet an der Tür klopft, gerät man doch in Panik. Außerdem hasse ich es, die Arbeit eines anderen Zauberers zu zerstören, und diese Sicherheitszauber waren mit Sicherheit eine Menge Aufwand.“

Sirius nickte zustimmend und wandte seine Aufmerksamkeit Harry zu. „Sag ‚hallo‘ zu Neville,“ forderte er ihn auf. Er nahm die Hand seines Patenkindes und half ihm, zu winken. Frank lächelte leicht und tat das Gleiche mit seinem Sohn.

„Eines Tages werdet ihr in Hogwarts im gleichen Schlafsaal liegen. Am besten werdet ihr gleich beste Freunde.“ informierte Frank Neville, der mit seinem runden Gesicht und seinem feinen Haar ebenso liebenswert aussah wie Harry.

„Neville kommt auch nach Gryffindor?“ fragte Sirius neckend.

Frank nickte. „Das liegt in der Familie. Ich hoffe nur, dass er seine Tapferkeit nicht allzu bald unter Beweis stellen muss.“ Sirius konnte das gut verstehen.

In der Zwischenzeit hatte Harry neugierig einen Arm nach dem anderen Baby ausgestreckt und Neville war seinem Beispiel gefolgt, so dass sich ihre Finger berührten. Frank beobachtete die beiden Kinder mit dem gleichen sehnsüchtigen Gesichtsausdruck, den er immer aufsetzte, wenn er an seinen Sohn dachte. Dann riss er sich von dem Anblick los und wandte sich an Sirius. „Leider bin ich nicht hierher gekommen, um Neville Freundschaften schließen zu lassen.“

„Was ist passiert?“ fragte Sirius mit wachsender Sorge.

„Heute kannst du deine Freizeit haben, aber morgen musst du mich für ein paar Stunden vertreten. Ich wollte dir deine diesbezüglichen Anweisungen persönlich überbringen.“

Sirius fragte Frank nicht, warum er ihn vertreten musste. Wenn Frank es wollte, würde er ihm diese Information aus eigenem Antrieb geben. Statt dessen hörte er

sich seine Befehle wortlos an und prägte sie sich ein. Frank wartete, bis Harry und Sirius wieder im Haus verschwunden waren. Dann ging er.

„Dein Schläfchen ist jetzt lange genug aufgeschoben worden,“ sprach Sirius entschlossen zu Harry. „Und ich werde, so wie es aussieht, morgen für Gott weiß wie viele Menschenleben verantwortlich sein. Außerdem will ich heute Nacht bei Moony vorbeisehen, egal ob ich willkommen bin oder nicht. Möchtest du hier bei mir bleiben oder in deiner Wiege schlafen? Hier bleiben? Gut. Gefällt mir auch besser.“ Er sprach einen seiner Lieblingszaubersprüche, der die Couch in ein Bett verwandelte, legte sich hin und bettete Harry vorsichtig auf seine Brust. Harry kuschelte sich an ihn. „Zeit schlafen zu gehen,“ sagte Sirius und war erschreckt darüber, dass er diese Worte nur noch undeutlich hervorbrachte. Das letzte, was er spürte, bevor er einschlief, war das Gewicht von Harrys warmem Körper, der sich an ihn drückte. Einige Stunden später wurde Sirius von James geweckt. James sah immer noch mitgenommen und gestresst aus, aber er zwang sich zu einem Lächeln. „Ihr seht so süß aus zusammen,“ sagte er mit liebevollem Spott. „Das wärmt einem das Herz, ehrlich. Ich hoffe du weißt, wie du das hier wieder in ein Sofa zurückverwandelst.“ Sirius wollte eigentlich eine schlagfertige Antwort geben, doch statt dessen gähnte er. Als er seine Schläfrigkeit abgeschüttelt hatte, machte sich ein heftiges Angstgefühl in seinem Magen breit. Schnell gab er Harry an James weiter, als wäre das Baby selbst und nicht das Wissen darüber, dass sich die Familie des Babys in ernsthafter Gefahr befand, die Ursache für sein Unbehagen. „Wie war es?“ James' Gesichtsausdruck wurde, so weit das überhaupt möglich war, noch angespannter. „Die Information, die Dumbledore uns gab, kommt von seinem verlässlichsten Spion. Voldemort möchte mich um jeden Preis tot sehen. Vielleicht würde er Lily verschonen, wenn sie Abstand nähme von mir, denn ihre Arbeit ist nicht so dicht an der Front wie meine. Aber darauf lässt sie sich nicht ein. Dumbledore hat das nur nebenbei erwähnt, hat es noch nicht einmal vorgeschlagen, weil er genau weiß, wie sie reagieren würde.“ Es kostete James offensichtlich enorme Anstrengung, die Fassung zu wahren und Sirius wandte sich ab, um die Couch in seine übliche Form zurückzuverwandeln. „Dumbledore sagt, unsere beste Chance ist der Fidelius-Zauber. Weißt du Genaueres darüber?“ „Dabei wird ein Geheimnis auf magische Weise im Innern einer lebenden Seele verborgen.“

„Zehn Punkte für Gryffindor. Ja, richtig. Dumbledore hat sich als Geheimniswahrer angeboten.“

Sirius riss die Augen auf. Ein solches Angebot von dem mächtigsten Zauberer der Welt war nichts, was man auf die leichte Schulter nahm. „Dann wärt ihr in Sicherheit. Dumbledore würde Voldemort euren Aufenthaltsort niemals verraten.“

James schüttelte den Kopf. „Ich weiß nicht, wie ich es dir sagen soll. Ich habe abgelehnt.“

„Was? Bist du verrückt?“

„Nein, *ich* nicht. Darüber hatten wir gesprochen, bevor Lily und ich das Haus verließen.“ James machte eine Handbewegung, die an jemanden hinter Sirius gerichtet war und erst in diesem Moment bemerkte Sirius, dass Lily den Raum ebenfalls betreten hatte. „Du bist mein ganzes Leben lang mein engster Vertrauter gewesen, Sirius. Ich weiß, dass Dumbledore der größte Zauberer unserer Zeit ist, aber ich würde mich viel sicherer fühlen, wenn du den Zauberspruch sprechen würdest. Würdest du das tun?“ James sah nun sehr verwundbar aus und Sirius wusste, dass er nur eine einzige Antwort geben konnte.

„Wenn du es wirklich willst, werde ich es tun, Prongs. Auch ich werde mich verstecken und ich werde eher sterben, als irgendetwas zu tun, das dir, Lily oder Harry schaden könnte.“

James entspannte sichtlich und ihm gelang sogar ein Lächeln, das seine Augen erreichte. „Wunderbar. Ich habe Dumbledore gesagt, du würdest es machen. Ich habe ihm gesagt, dass du alles tun würdest.“

„Aber er ist nicht begeistert von der Idee.“

James wechselte einen Blick mit Lily. „Nein,“ antwortete sie. Er bot sich selbst als Geheimniswahrer an, *nachdem* James sagte, dass er dich haben will.“

„Er hat einfach diesen Vorfall mit Remus und Snape nicht vergessen.“ fiel James ihr ins Wort. „Das muss es sein. Das war ein einziger Vorfall und er ist Jahre her, aber Dumbledore hat ein gutes Gedächtnis. Ich habe aber darauf bestanden. Du bist derjenige, dem ich Lily und Harry anvertrauen werde.“

„Und du bist derjenige, dem ich James anvertrauen werde,“ fügte Lily sanft hinzu.

James legte einen Arm um sie und hielt mit dem anderen weiterhin seinen Sohn fest.

„Bist du dir da auch ganz sicher, Lily?“ fragte Sirius mit so viel Objektivität, wie er aufbringen konnte, was nicht sehr viel war. „Bevor ihr das Haus verlassen habt, hast du mein Urteilsvermögen in Frage gestellt und vielleicht hattest du recht damit.“ Im

tiefsten Innern hoffte Sirius fast, dass Lily ihre Meinung doch noch ändern würde und ärgerte sich über sich selbst. Er wollte die Verantwortung für das Leben dieser Bilderbuchfamilie nicht übernehmen. Er wollte auch nicht, dass jemand anderes sie übernahm. Er wollte ganz einfach, dass James, Lily und Harry in Sicherheit waren. Lily sprach aus tiefster Überzeugung: „Vielleicht habe ich nicht jede deiner Ideen gut gefunden, aber ich weiß, dass du alles tun würdest, um James zu schützen. Und ich weiß, dass er das gleiche für dich tun würde. Seine tiefe Zuneigung dir gegenüber ist eines der Dinge, die ich immer an ihm geliebt habe. Und außerdem,“ sie machte eine Pause und sah James vorsichtig an, „glaube ich, dass Dumbledores Befürchtungen grundlos sind. Du weißt seit der Rallye des Lichts im letzten Jahr, dass jemand Informationen weitergibt.“

„Ja,“ stimmte Sirius zu.

„Jemand hätte uns beinahe an Harrys Geburtstagsparty angegriffen. Zufällig waren einige Verteidigungszauberer in der Nähe, so dass wir einige Tage lang nichts davon wussten. Und als James mich vor ein paar Tagen im Ministerium aufsuchen wollte, kam es zu einem weiteren Zwischenfall.“

„Zwischenfall?“

„Wir waren sehr froh, dass wir in Hogwarts mal den Duellierclub hatten.“ ergänzte James trocken.

„Wann ist das passiert?“

„Vor zwei Tagen.“

„Und warum habt ihr mir nichts davon erzählt?“

„Wir erzählen es dir jetzt. Wir wollten nicht, dass du dir Sorgen machst, Padfoot. Ich weiß, wie du dich jedes Mal fühlst, wenn du mit Gewalttaten zu tun hast, und ich wollte dir das ersparen.“

Bevor Sirius protestieren konnte, ergriff Lily das Wort. „Entscheidend ist, dass jemand den Todessern sehr genaue Informationen über James und mich übermittelt hat. Dumbledore weiß nicht, ob es sich um dieselbe Person handelt, die seit einem Jahr geheime Informationen aus dem Ministerium verrät, aber er weiß, dass es jemand sein muss, der uns nahe steht. Das ist der Grund, warum er dir gegenüber Bedenken hat. Und es ist der Grund, warum wir dich wollen.“

„Wir wissen, dass das sehr viel verlangt ist. Du kannst es dir gerne noch mal in Ruhe überlegen und nein sagen...“ begann James.

Alle Gegenargumente, die Sirius anführen wollte, lösten sich rasch in Luft auf. *James würde dasselbe für mich tun. Wie es mir damit geht, ist unwichtig. Wichtig ist nur, wie es James und Lily damit geht.* „Natürlich werde ich es tun. Ich fühle mich geehrt,“ wiederholte er. Aber ich bin immer noch der Ansicht, ihr solltet euch für Dumbledore entscheiden--“

James unterbrach ihn mit einem Kopfschütteln. „Nein.“ sagte er einfach.

„Also gut. Wann sollen wir es tun?“

„In etwa zehn Tagen bis zwei Wochen, würde ich sagen. Wir brauchen Zeit, um uns ein geeignetes Versteck auszusuchen und müssen dorthin ziehen. Lily muss bis auf die externen Aufträge ihre Arbeit aufgeben. Sie kann nicht mehr in den Büroräumen des Ministeriums arbeiten. Das ist zu unsicher. Und du musst...“ James verstummte. „Ich muss den aktiven Dienst aufgeben und mich darauf vorbereiten, mich ebenfalls zu verstecken.“ James nickte steif. „Das ist wirklich okay, Prongs. Es wird wieder alles in Ordnung kommen,“ sagte Sirius, fast flüsternd.

„Danke,“ antwortete James in einem ähnlichen Tonfall. Er hielt Lily und Harry noch fester. Sirius beschloss, dass es das Beste wäre, die Familie im Moment alleine zu lassen.

„Du weißt, wo du mich findest, wenn du bereit bist, die Einzelheiten zu besprechen.“

„Willst du schon gehen?“

Sirius nickte. „Ja. Ich will noch bei Moony vorbeischaun. Und ich will mich noch auf die Arbeit morgen vorbereiten. Frank wird nicht da sein.“

Lily öffnete den Mund, als wolle sie etwas sagen, schloss ihn aber schnell wieder.

Sirius lächelte. Er konnte sich denken, was sie sagen wollte. „Ich werde nett zu Remus sein.“

„Gut,“ antwortete sie und löste sich von James, um Sirius zu umarmen. „Danke,“ flüsterte sie ihm ins Ohr.

„Danke ebenfalls,“ flüsterte er zurück.

„Du weißt doch, dass es nicht Remus ist?“

„Willst du damit sagen, es ist Peter?“

„Ich sage nicht, dass es irgendjemand ist.“

Kein Wunder, dass die beiden geheiratet haben, dachte sich Sirius, als er Lily losließ, James einen letzten Blick zuwarf und an den Schutzzaubern vorbeiging, um zu disappearieren. *Sie haben die gleiche Denkweise.*

Er bemerkte, dass er länger geschlafen hatte, als es ihm bewusst war und dass der Mond bald aufgehen würde. Aus diesem Grund disapparierte er auf direktem Weg zu Remus' Haus.

„Moony, ich bin's!“ rief er sofort.

„Sirius?“ Remus kam nach draußen. Er sah krank und ziemlich verängstigt aus. „Was tust du denn hier?“

„Ich wollte dich sehen.“

„In etwa zehn Minuten wirst du mich nicht mehr sehen können, zumindest nicht in dieser Form.“

Sirius zwang sich zu einem Lächeln. „Glücklicherweise kann ich meine Form ebenfalls ändern.“ *Und ich hoffe du erinnerst dich, wieso, du betrügerischer –*

„Ich weiß,“ antwortete Remus und sah leicht gequält aus, was Sirius als einen Punkt für sich wertete. „Du willst also heute Nacht mit mir kommen?“

„Ja. Wohin gehen wir?“

„Auf das verlassene Anwesen. Wie immer.“

„Wie immer?“ fragte Sirius nach. „Was war vor sechs Monaten?“

Remus hatte seine Gefühle schon immer gut verborgen und nur aufgrund einer zehnjährigen Freundschaft mit ihm war Sirius fähig, die Mischung aus Verrat, Sorge, Ärger, Kränkung, Angst und Verwirrung im Gesicht des Werwolfs zu erkennen. „Hast du mir nachspioniert?“ fragte er leichthin.

„Ich habe nach dir sehen wollen. So wie ich es heute Abend auch tue.“

„Ich bin wirklich sehr gut in der Lage, selbst auf mich aufzupassen, Padfoot.“

„Das habe ich schon häufiger gehört und ich muss sagen, das entsprach nicht immer der Wahrheit --“

„Warum bist du wirklich hier?“ Remus hob die Stimme nicht an. Er hob seine Stimme fast nie. Nein, Remus musste stets der perfekte, kultivierte Gentleman sein, den niemand verdächtigen würde, ein blutgieriges, gewissenloses Monster zu sein. Im Gegensatz dazu begann Sirius' bereits arg strapaziertes Temperament zu kochen. „Ich wollte dich sehen,“ fauchte er ihn an.

„Du hast mich gesehen. Unglücklicherweise muss ich jetzt gehen.“ Remus disapparierte mit einem „Plop“. Sirius zog kurz in Erwägung, die Wohnung seines Freundes zu durchsuchen, entschied dann aber, dass Remus sicherlich viel zu klug dazu war, nützliche Informationen einfach herumliegen zu lassen. Sirius nahm an, dass Todesser, ebenso wie Auroren, selten etwas schriftlich festhielten.

Und so folgte Sirius Remus. Wie angekündigt, befand sich Remus in der kleinen Hütte des Anwesens. Die Geräusche der Verwandlung drangen an Sirius' Ohren. Ein Stöhnen, ein unterdrückter Schrei, ein Heulen.

Er versucht immer, nicht zu schreien, dachte Sirius betroffen. Lycanthrophie ist etwas Schreckliches und noch schlimmer ist es, wie die meisten Menschen Leute wie Remus behandeln. Er lachte in sich hinein. Als ob es überhaupt jemanden gäbe, der so ist wie Remus. Er ist etwas Besonderes, ebenso wie James, ebenso wie Peter. Ich habe ihm mal versprochen, alles zu tun, damit er sich besser fühlt. Ich hätte niemals gedacht, dass dazu gehören würde, zuzulassen, dass er James umbringt. Und das gehört auch nicht dazu.

Aber ich hänge in der Sache drin. Ich hänge an Moony, und das wird immer so bleiben.

Sirius hatte Situationen immer schon gerne im Sinne von schwarz und weiß betrachtet, aber es war schwierig, jemanden zu hassen, der solche Qualen aushalten musste, und das aus Gründen, für die er nichts konnte. Insbesondere, da dieser Jemand auch noch nie ansatzweise ein Zeichen gegeben hatte, dass er etwas anderes für Sirius und, noch wichtiger für Lily, Harry, James und Peter empfand, als tiefe Zuneigung.

Ein trauriges Heulen erklang. Sirius blickte zum Himmel und führte seine eigene, rasche, schmerzlose Verwandlung durch. Dann hob er eine Pfote und schob den Riegel vor.

Der Wolf raste mit wütendem Geheul an ihm vorbei und Padfoot musste seine gesamte Energie aufwenden, um ihn einzuholen. Er wusste, dass der Wolf gewöhnlich in mieser Stimmung war, wenn Remus in mieser Stimmung war. *Und sollte Remus noch nicht schlecht gelaunt gewesen sein, bevor ich bei ihm aufgetaucht bin, so war er es mit Sicherheit hinterher. Und ich kann ihn unmöglich den nächstgelegenen Ort verwüsten lassen.*

Und das habe ich auch nicht vor.

Egal in welcher Form du das tust, Moony.

Padfoot machte einen gewaltigen Sprung, warf sich auf Moony und riss ihn dabei zu Boden. Moony rollte mit einem gefährlichen Knurren unter seinem Angreifer hervor. *Vielleicht hätte ich ihn gar nicht freilassen sollen, ohne dass Prongs hier ist, um mitzuhelfen. Wenn Moony nämlich erwischt wird, hat ihn das Ministerium schneller in seinen Klauen, als man Avada Kedavra sagen kann -- WAS DENKE ICH DENN DA?*

Ärgerlich über sich selbst, machte Padfoot einen Satz und sprang vor Moony. Dann legte er sich flach auf den Boden und gab Moony mit der Schnauze einen unterwürfigen Schubs ans Kinn. Moony hielt verwirrt inne und sah Padfoot abschätzend an. Padfoot tat sein Bestes, um gleichzeitig harmlos, wie ein würdiger Gegner und wie Sirius auszusehen. Er bellte und ein verstehender Ausdruck trat in Moonys Augen. Remus' Persönlichkeit war dabei, sich durchzusetzen.

Gut, Remus.

Dann machte der Wolf einen Sprung, aber nicht, um Padfoot zu verletzen. Werwölfe stellten nur eine Gefahr für Menschen dar, nicht für Tiere; nichtsdestotrotz hatten sie lange, scharfe Krallen und kräftige Kiefer. Wenn man nicht vorsichtig war, konnte ein Spiel mit dem Wolf übel ausgehen. Und aus diesem Grund war Padfoot vorbereitet. Er duckte sich. Als er die Pfoten und Klauen des Wolfes spürte, richtete er sich ruckartig auf und warf den Wolf von seinem Rücken ab.

Nimm das! Genauso mühelos werde ich dich auch von James' Spur abbringen.

Moony sah wütend aus. Ebenso wie Padfoot hatte er es nun auf einen Streit abgesehen. Er stürmte vorwärts und Padfoot machte einen Schritt zur Seite. Die beiden umkreisten einander argwöhnisch.

Du kannst mich nicht überlisten. Das schaffst du nicht. Du wirst James nicht kriegen und du wirst die weiße Magie nicht kriegen und egal wie schlecht es aussieht, ich werde dir Widerstand leisten, bis ich in meinem eigenen Blut ertrinke.

Als hätte er die Gedanken des Hundes gelesen, stürzte sich Moony auf die Kehle seines Gegners. Für einen Bruchteil einer Sekunde hielt er fest.

Wie kannst du es wagen? Wie kannst du es wagen, Moony! Ich war dein Freund! Wir alle waren deine Freunde! Wie kann es möglich sein, dass du mir alles bedeutet hast und ich dir nichts? Wie kannst du nur!

Er schüttelte den Wolf ab. Sie stellten sich auf die Hinterbeine, versuchten, einander an die Kehle zu gehen und verbissen sich fest in ihren Nacken.

Ich hasse dich ich hasse dich! Du hast kein Recht dazu, so etwas zu tun. Kein Recht und keinen Grund. Wir haben uns versprochen, uns gegenseitig zu beschützen. Bis zum Tod Seite an Seite zu kämpfen. Wie konntest du nur. Ich hasse dich ich hasse dich! Abgesehen davon, dass das nicht stimmt, obwohl du KEIN RECHT dazu hast.

Sie gingen zu Boden und überschlugen sich mehrfach. Keiner von ihnen gewann die Oberhand in ihrem Kampf.

Wie konntest du das James antun? Das Lily antun? Das Harry antun? Er ist ein Baby, Moony, erst ein Jahr alt. Hast du vergessen, wie du ihn im Arm gehalten hast, am Tag als er auf die Welt kam? Hast du vergessen, wie er deinen Namen sagte an seinem ersten Geburtstag? Er ist ein Baby! Gib ihm die Chance, zu leben! Nur eine Chance! Ihm und Neville Longbottom und Susan Bones und allen Kindern, die, wie Peter erzählt hat, ihr Leben in Schutzhäusern verbringen müssen und noch nie die Sonne gesehen haben.

Die kräftigen Hinterbeine des Wolfes richteten den Hund übel zu.

Warum tust du mir weh? Warum? Ich würde dir nie so weh tun.

Der Hund überwältigte den Wolf und begann nun seinerseits, ihm zuzusetzen.

Ich hasse dich.

Sie rollten wieder über den Boden.

Warum ?

Dann erreichten sie das Ende einer Mauer und versuchten, wieder zu Kräften zu kommen.

Wann ist die Sache so kompliziert geworden?

Als sie wieder zu Kräften gekommen waren, begann der Kampf von neuem.

Es gibt doch nichts Belebenderes als ein Kampf mit einem Werwolf. Habe ich mir aus diesem Grund eingebildet, ich würde dich mögen? Weil es **cool** ist, dass du eine gefährliche, blutrünstige dunkle Kreatur bist?

Padfoot schnappte nach Moonys Kehle und verfehlte sie nur um wenige Millimeter.

Das ist es nicht. Wir waren schon vorher Freunde. Und hinterher. Von Anfang bis Ende, nicht wahr? Das war ein guter Plan. Warum hast du ihn durchkreuzt? **DU HAST KEIN RECHT DAZU!**

Mit jedem Knurren teilte Padfoot Moony das mit, was Sirius Remus nicht sagen konnte. Der Kampf wurde im Laufe der Nacht weniger bösartig, hörte aber niemals vollständig auf, bis Moony mitten im Gefecht ein Winseln entschlüpfte. Verwirrt blickte der Wolf auf den Mond, der dabei war, unterzugehen. Padfoot, der die Bedeutung dieses Anblicks besser mit dem Verstand analysieren konnte als Moony, versuchte, den Wolf zurück in die Hütte zu schubsen. Hätte er besser aufgepasst, so hätte er Moony schon viel früher in die richtige Richtung lotsen können.

Glücklicherweise war der Wolf so verwirrt und körperlich erschöpft, dass er es zuließ, dass der große Hund die Richtung wählte.

Kurz bevor sie die Hütte betraten, begann Moony zu wimmern und zu zittern. Als es Padfoot gelang, die Tür zu schließen, brach er auf dem Boden zusammen. Als Padfoot sich zu ihm umdrehte, war die Rückverwandlung fast komplett.

Sirius nahm ebenfalls wieder seine menschliche Form an.

„Remus? Kannst du mich hören?“

„Ja,“ murmelte Remus undeutlich. Er griff nach seiner Kleidung und zog sie sich unbeholfen über den Kopf.

„Dein Zauberstab, Mr. Moony.“

„Danke sehr, Mr. Padfoot. Sollen wir?“

„Ja.“ Sirius streckte den Arm aus, um Remus zu apparieren, aber Remus duckte sich weg.

Sirius verdrehte die Augen. „Lass mich das tun.“

„Nein.“ Und ohne ein weiteres Wort verschwand Remus. Sirius folgte ihm.

„Habe ich dir jemals erzählt, dass du unglaublich stur bist?“ fragte er, als Remus' Wohnung sich um ihn herum materialisierte.

„Meinst du heute?“ fragte Remus erschöpft. Halb kroch er, halb schleppte er sich zu einem Stuhl. Diesmal stieß Sirius nicht auf Widerstand, als er seinen vor Erschöpfung schwankenden Freund umfasste und ihm half, sich niederzulassen.

„Irgendwann wirst du dich noch zersplintern,“ raunzte Sirius. „Warum bestehst du darauf, es selbst zu tun? Weil du es kannst? Wir wissen alle, dass du es kannst! Es gibt absolut angesehene, fähige Zauberer, die überhaupt nicht apparieren können, und erst recht dann nicht, wenn sie gerade eine unvorstellbar brutale, erschöpfende Nacht hinter sich haben. Nächstes Mal gebe ich dir deinen Zauberstab nicht zurück! Bist du verletzt?“

„Nicht sehr,“ antwortete Remus gedankenverloren. Sirius sah ihn sich schnell an. Remus schien keine ganz so schlimmen Kratzer oder Wunden abbekommen zu haben; Padfoot hatte den Wolf heute Nacht von sich selbst abgelenkt. Remus schien nur von der Verwandlung selbst erschöpft zu sein.

„Dann lass uns schlafen gehen.“ Remus nickte. Sirius legte seinem Freund einen Arm um die Hüfte, um ihn auf dem Weg ins Schlafzimmer zu stützen und ihm ins Bett zu helfen. „Alles in Ordnung?“ fragte er, als er es Remus seiner Meinung nach so bequem wie möglich gemacht hatte. Es war schön, überlegte er sich, es mit einem

konkreten, lösbaeren Problem zu tun zu haben. Remus fühlte sich nicht gut und war müde. Daher würde Sirius zusehen, dass er sich ausruhen konnte. Aber James' Probleme... James' Probleme...

„Danke Padfoot“ sprach Remus mit einem hörbaren Krächzen in der Stimme.

„Keine Ursache. Wie immer.“ antwortete Sirius und riss sich aus seinen Gedanken. Remus versuchte erfolglos, ein Gähnen zu unterdrücken. „Du musst auch müde sein und morgen musst du zur Arbeit gehen, oder? Die hättest nicht die ganze Nacht wach bleiben sollen.“

Die Anteilnahme in Remus' Stimme brachte etwas in Sirius in Bewegung. „Ich hätte sowieso nicht schlafen können,“ gab er zu.

Remus zwang sich, die Augen weiterhin offen zu halten. „Was ist los?“ fragte er. Sein erschöpftes Gesicht trug einen angstvollen Ausdruck.

Eigentlich wusste Sirius, dass er Remus' Frage ignorieren sollte. Dennoch sank er auf den Bettrand. Lily und James werden es ihm sowieso erzählen, sagte er sich selbst, um seine Schwäche zu rechtfertigen. „Voldemort ist hinter James und Lily her.“

Remus schnappte nach Luft. „Sie stehen auf der Liste?“

„Sogar Harry steht darauf,“ antwortete Sirius und war erleichtert darüber, dass er mit jemandem über seine Sorgen sprechen konnte, der alt genug war, ihn zu verstehen.

„Aber...niemand hat...niemand hat bisher...“

Dumbledore glaubt, sie haben dennoch eine Chance. Den Fidelius-Zauber.“

Wie es für ihn typisch war, benötigte Remus keine zwei Sekunden, um sich an die Einzelheiten dieses komplizierten Zaubers zu erinnern. „Bist du der Geheimniswahrer?“

Sirius nickte. „Dumbledore hat angeboten, Geheimniswahrer zu sein, aber sie bestanden darauf, mich zu nehmen.“

„Natürlich.“

„Natürlich?“ fragte Sirius geschockt nach .

„An James Stelle würde ich genau das Gleiche tun.“ antwortete Remus sachlich.

„Dann bist du ebenfalls verrückt. Der mächtigste Zauberer der Welt bietet ihnen seinen persönlichen Schutz an und sie lehnen ab!“

„Du würdest alles tun, um sie zu schützen, oder? Dich verstecken, gegen einen Drachen kämpfen, alle möglichen Flüche auf dich nehmen?“

„Selbstverständlich“ schrie Sirius erbost.

„Also?“ Remus fielen beinahe die Augen zu, so als ob sein Standpunkt bereits bewiesen war.

„Also was?“

„Also bist du die beste Chance, die sie haben. So einfach ist das, Padfoot.“

„Das ist überhaupt nicht einfach,“ grollte Sirius und änderte seine Position auf dem Bett, die ihm langsam zu bequem wurde. „Jemand verrät Informationen über sie. Bereits zweimal wäre ihnen beinahe etwas zugestoßen.“

Remus unterdrückte ein Schaudern. „Wir wissen seit fast einem Jahr, dass es einen Spion gibt, aber dass James und Lily...“

„Es ist jemand, der ihnen nahe steht. Daher werden wir das Ganze sehr bald über die Bühne bringen. Sobald wir unsere Angelegenheiten geregelt haben. James hat seinen Tarnumhang bereits an Dumbledore weitergegeben, um sicherzugehen, dass Harry ihn bekommt. Es ist merkwürdig, worauf sich Menschen in solchen Augenblicken konzentrieren. Er weigert sich, darüber nachzudenken, dass Harry eventuell ohne Vater aufwachsen muss, aber er befasst sich stundenlang damit, wie schrecklich es für Harry wäre, niemals in der Küche Essen schnorren oder sich nach Hogsmeade schleichen zu können.“ Er machte eine Pause und kam dann wieder auf das eigentliche Thema zurück. „Es ist möglich, dass wir uns jetzt ziemlich lange nicht mehr sehen können.“

Remus war bereits so ernsthaft, ergeben und wachsam wie ein Werwolf am Morgen nach einer Vollmondnacht nur sein konnte. Dennoch gelang es ihm, noch düsterer zu klingen. „Pass gut auf dich auf, Padfoot.“

„Ich passe gut auf sie auf.“

„Das weiß ich. Pass auch gut auf dich auf. Wenn es zum Schlimmsten kommt, versuche nicht, es alleine mit Voldemort aufzunehmen.“

„Es wird nicht zum Schlimmsten kommen!“ antwortete Sirius erbost.

„Ich weiß. Ich weiß. Es ist nur... Sei nicht davon überzeugt, dass es zum Schlimmsten gekommen ist und handle dementsprechend. Ich weiß, dass wir uns in letzter Zeit nicht oft gesehen haben und dass ich kein Recht habe, das zu sagen, aber handle nicht, als hättest du sonst nichts zu verlieren...“ Remus stoppte verlegen.

„Ich glaube, mein Gerede macht gerade nicht viel Sinn.“

„Wir sind beide müde.“

„Möchtest du hierbleiben, bis du zur Arbeit musst?“

Plötzlich wollte Sirius nichts mehr als das. Er war in so schlechter emotionaler Verfassung, dass er nicht einschlafen konnte, ohne eine freundliche Seele in der Nähe zu wissen. Und Remus war trotz seines verdächtigen Verhaltens ein langjähriger Freund und seine Gegenwart war tröstlich. Seit Sirius mit Remus über seine Rolle als Geheimniswahrer gesprochen hatte, fühlte er sich besser, obwohl Remus... Er spürte, wie er in den Schlaf hinüberglied. „Gerne,“ murmelte er und fügte als kleinen Scherz noch ein „Gute Nacht,“ hinzu.

„Gute Nacht,“ antwortete Remus. Sirius schaffte es gerade noch, seine Uhr zu verhexen, so dass sie ihn am kommenden Morgen rechtzeitig zur Arbeit wecken würde, bevor die Welt um ihn versank.

Plötzlich bemerkte er, dass er spät dran war. Er wollte eigentlich nach James, Lily und Harry sehen, da es bekannt war, dass Voldemort sich in Großbritannien befand. Ernsthaft wütend auf sich selbst apparierte er in das kleine Dorf, in dem die Familie Potter sich verborgen hielt. Als die Umgebung um ihn herum sich materialisierte, erblickte er nur eine flache, grasüberwachsene Fläche.

Hier sollte eigentlich James' Haus stehen, dachte er. Habe ich einen Fehler gemacht? Bisher war ihm beim Apparieren noch nie ein Fehler unterlaufen.

„Kein Fehler, Padfoot,“ antwortete James laut.

Ich weiß, dass es manchmal so wirkt, als könnten Freunde gegenseitig ihre Gedanken lesen, aber das hier ist lächerlich.

„DU bist lächerlich, Padfoot. Du verdammter Bastard!“

„James?“ Sirius drehte sich im Kreis und fragte sich dabei, von wo James' Stimme kam. War das Haus vielleicht unsichtbar geworden?

„Hier!“ rief James. Er klang wütend, aber Sirius hatte nichts falsch gemacht. Er hatte das Geheimnis bewahrt. Er hatte James' Sicherheit gewährleistet.

„Wenn das ein Scherz ist, ist er aber überhaupt nicht komisch!“

James lachte ein kaltes, schrilles Lachen und Sirius schauderte. So hatte er sich immer Voldemorts Lachen vorgestellt. „Tritt vor, Sirius. Tritt vor.“ Gehorsam betrat Sirius das Feld. „Weiter.“

Sirius stolperte über eine Unebenheit auf dem Boden. Als er hinunterblickte, sah er ein kleines weißes Kreuz. Es war schon lang vergessen und von Unkraut überwuchert. „James?“

„Hier bin ich!“ Plötzlich schossen kraftvolle Klauen aus der Erde, umfassten Sirius' Fußknöchel und versuchten ihn herabzuziehen. Sirius brüllte vor Schmerz und Angst und versuchte, sich seinem Angreifer zu entziehen. Aus der Erde kam eine Gestalt. Sirius schrie erneut. Die skelettartigen Arme und Beine gehörten zu einem nackten, blutüberströmten Körper und Kopf. Es war James. „Du hast mich getötet, Sirius,“ sprach er mit tödlicher Gelassenheit.

„J-James, ich würde dich doch niemals betrügen!“

„Das sagst du immer. Du hast meine Frau getötet! Du hast mein Kind getötet!“

„DAS WÜRDE ICH NIEMALS TUN!“

„DU --“ James brach plötzlich ab. Der mörderische Gesichtsausdruck, der Sirius so erschreckt hatte war plötzlich einem anderen Ausdruck gewichen, der Sirius noch mehr in Furcht versetzte, nämlich dem von Niederlage. „Es war mein Fehler. Ich habe dich gekannt. Ich hätte Lily und Harry niemals unter deinen Schutz stellen dürfen.“

„Es ist nicht deine Schuld, James. Ich habe es nicht getan! Ich habe euch nicht im Stich gelassen! Eher würde ich sterben!“

James seufzte so laut, wie ein verwesender Körper seufzen konnte. „Du hattest noch nie einen Funken von Selbstbeherrschung. In einem Ausbruch von Leidenschaft sagst und tust du alle möglichen Dinge. Das war schön und gut, als wir noch in Hogwarts waren und als wir die Leute nur zum Lachen brachten. Aber heute... Du hast mir erzählt, Moony sei ein Spion. Du hast mir geraten, einen meiner besten Freunde einfach zu vergessen. Und dann gehst du hin und erzählst Moony einfach, was los ist, nur damit du dich besser fühlst. Angeblich bist du doch so schlau. Du erzählst ihm, dass du der Geheimniswahrer bist und er erzählt es Voldemort und Voldemort weiß, wo er dich findet, um dich zu foltern. Und du verrätst mich!“

„Nein. Nein!“ Sirius streckte eine Hand aus, um James zu packen und ihn zu schütteln, um ihm begreiflich zu machen, dass er sich irrte, dass er nicht tot sein konnte, aber James hörte nicht zu.

Sirius erwachte schweißgebadet. Er drehte seinen Kopf und sah Remus neben sich auf dem Bett schlafen.

Wie konnte ich nur?

Zu seiner Überraschung fiel ihm sofort eine Erklärung ein.

Wenn ich es nicht getan hätte, könnte ich nichts tun.

Ich werde jedem erzählen, dass ich der Geheimniswahrer bin und Voldemort wird sich mir an die Fersen heften. Aber wenn ich zusammenbreche, werde ich nicht wissen, wo James ist.

Wem können wir sonst noch trauen?

Und da fiel es ihm ein.

Peter.

Kein Mensch würde jemals Peter in Erwägung ziehen. Sogar die angeblich so brillanten Professoren in Hogwarts hatten Peters hohe Intelligenz und seinen großen Mut nicht erkannt. Sie waren der Ansicht, er sei nur ein Mitläufer, jemand, den Sirius und James als Ego-Futter benötigten. Weil wir einfach so oberflächlich waren.

Voldemort würde nie darauf kommen.

Sirius sah auf die Uhr. In einigen Sekunden würde der Alarm ertönen. Es war Zeit, zur Arbeit zu gehen. Als er sich zum Gehen wandte, warf er Remus noch einen hasserfüllten Blick zu.

Hätte ich es ihm nicht erzählt, könnte ich James selbst schützen.

Er war nicht fähig, seinen Hass aufrechtzuerhalten. Remus sah so harmlos aus, wenn er schlief.

Aus diesem Grund soll Peter es tun. Ich bin zu sentimental. Zu anhänglich.

Er disapparierte.

31. Oktober 1981

Mit einem so heftigen Gefühl von Übelkeit, wie er es bisher noch nie erlebt hatte, gehorchte Peter dem Brennen des dunklen Mals und apparierte an die Seite des Dunklen Lords. Bisher war er noch nie mit Dem-der-nicht-genannt-werden-darf alleine in einem Raum gewesen und hatte auch nicht den Wunsch, diesem Missstand abzuhelpfen. Unglücklicherweise waren seine Wünsche in diesem Fall nicht maßgebend.

„Heute ist Halloween-Abend, Wormtail,“ kam eine Stimme aus dem Schatten.

Peter fiel auf die Knie. „Ja, mein Lord.“

„Es ist Zeit. Zeit, dass du alles erzählst, was du weißt.“

Peter schluckte. Er war immer noch geschwächt von dem Treffen, das vor ein paar Tagen stattgefunden hatte. Es war das erste Mal gewesen, dass ihm die Todesser nicht mit vorgetäuschter Freundlichkeit Fragen gestellt hatten. Statt dessen hatten sie ihn mehrere Male dem Cruciatus-Fluch ausgesetzt und ihm das dunkle Mal eingebrannt. Außer dem Nebel aus Schmerzen, der ihn für mehrere Tage nicht

funktionieren ließ, konnte er sich nur noch an wenige Einzelheiten dieses Treffens erinnern. Sie hatten ihn mit dem eingebrannten dunklen Mal und dem leisen Verdacht zurückgelassen, er könne zugegeben haben, der Geheimniswahrer der Potters zu sein.

Wie es schien, hatte der Dunkle Lord eine Vorliebe für Dramatik und zog es vor, Lily, James und Harry nicht vor Halloween zu ermorden. Er hatte Peter noch nicht einmal gefragt, wohin er gehen müsse. Demgemäß war Peter gezwungen gewesen, alleine in seiner Wohnung zu warten, zu schwach, um sich zu bewegen oder etwas anderes zu tun, außer sich für seine Schwäche und Sirius für seine Dummheit zu schelten.

Sirius hatte Peter vor ein paar Tagen ohne offenkundigen Grund nach der Arbeit um ein Treffen gebeten. Er hatte Peter einige Drinks im nächsten Pub ausgegeben und hatte dann verkündet, sie würden jetzt James besuchen gehen. Peter hatte jahrelange Erfahrung damit, Sirius' Freund zu sein. Daher wusste er, dass es am besten war, keine Fragen zu stellen und ihm zu folgen, wenn er in der Verfolgung einer Sache eine solche geheimnisvolle Zielstrebigkeit an den Tag legte.

Offensichtlich hatten James und Lily Sirius und Peter nicht erwartet; dennoch baten sie sie nach drinnen.

„James,“ erklärte Sirius, „mir ist da eine Idee gekommen.“

James lächelte matt. Die letzten Wochen hatten ihn sehr mitgenommen. Er besaß nicht länger die Energie, auf Sirius' fröhliche, muntere Äußerungen mit der üblichen enthusiastischen Ausgelassenheit einzugehen. „Ja, Padfoot?“

„Am letzten Vollmond habe ich mit Remus gesprochen und dabei deine...Situation erwähnt.“

James nickte. „Wir haben uns heute Morgen von ihm verabschiedet.“ Lily sah James schmerzerfüllt an.

„Ihr werdet ihn wiedersehen,“ sagte Sirius fest. „Es wird wohl eine Weile dauern, aber ihr werdet ihn wiedersehen.“ Lily und James stimmten zu. Sie waren nie fähig gewesen, sich mit dem auseinanderzusetzen, was im schlimmsten Fall eintreten würde. Obwohl sie sich darauf vorbereitet hatten. „Wie ich bereits gesagt habe,“ fuhr Sirius fort, „als ich mich mit Remus unterhalten habe, fragte er mich sofort, ob ich der Geheimniswahrer sein würde. Ich war die offensichtliche Wahl.“

„Offensichtlich aus gutem Grund.“ entgegnete James.

Gleichzeitig sagte Lily, „Natürlich ist das für Remus offensichtlich.“

Sirius winkte ab. „Wir befinden uns im Krieg. Wir können es uns nicht leisten, offensichtlich zu sein, besonders nicht mit einem Spion in unserer Nähe. Daher bin ich der Ansicht, wir sollten jedem, einschließlich Dumbledore, erzählen, dass ich der Geheimniswahrer bin, aber in Wirklichkeit den Zauber mit Peter vollführen.“ Er lächelte gewinnend.“

Eine Woge von Wut überspülte Peter. Sirius hatte ihn hierher mitgenommen, um es Lily und James noch schwerer zu machen, seinen Vorschlag abzulehnen. Den Fidelius-Zauber mit Lily und James durchzuführen, war das letzte, was Peter wollte. Das würde bedeuten, dass sie ihr Todesurteil unterschreiben würden. Ich arbeite daran, sie zu retten, indem ich mich mit der Gewinnerseite verbünde – aber damit meine Arbeit für sie von Nutzen ist, müssen sie den Krieg überleben. Verdammt seiest du, Sirius! Du hättest mich warnen können! Du hättest mich erst fragen können!

„Ich weiß nicht recht, Sirius,“ sprach Lily und Peter begann innerlich einen Lobgesang auf die ehemalige Schulsprecherin zu singen. „Nicht, dass ich dir nicht vertrauen würde, Peter,“ beeilte sie sich hinzuzufügen, „aber, nun, deine letzte großartige Idee war es, dass Remus der Spion ist.“

„Das hier ist eine viel bessere Idee als die letzte.“ entgegnete Sirius.

„Du hast viele großartige Ideen, Padfoot,“ warf James ein, „aber ich muss zugeben, das es manchmal sehr schwierig ist, die guten von den schrecklichen zu unterscheiden.“

„Und wir reden hier über Harrys Leben!“ rief Lily leidenschaftlich ein.

„Ich würde niemals irgendetwas vorschlagen, von dem ich denke, es könnte Harry schaden!“ widersprach Sirius. „Dies ist der einzige Weg! Diese Idee wird die Möglichkeit, dass der Geheimniswahrer reden könnte, völlig ausschließen, weil niemand vermuten wird, dass ihr Peter nehmen würdet. Wir müssen tauschen.“

Sirius sah geradewegs James an und jeder im Raum kannte den genauen Moment, zu dem James nachgeben würde. Wenn James seinen Entschluss einmal gefasst hatte, war es nur eine Frage der Zeit, bis Lily einwilligte.

Es dauerte weniger als eine Woche, bis der Fidelius-Zauber durchgeführt war und Lily und James sich in Godric´s Hollow verborgen hielten.

Es dauerte weniger als zwei Wochen, bis der Dunkle Lord Peter gefoltert hatte und herausfand, dass sein eigener Diener das Wissen besaß, das er so sehr begehrte.

Und nun befahl Voldemort Peter, ihm diese drei Leben zu überlassen. „Erzähle mir alles, was du weißt, Wormtail,“ wiederholte Du-weißt-schon-wer.

Verdammt seiest du, Sirius! „Sie sind in Godric’s Hollow.“

Der Dunkle Lord lachte kalt. „Appariere mit mir, Wormtail.“ Peter hatte keine andere Wahl als zu gehorchen. Als sie Godric’s Hollow erreichten, zeigte Wormtail wortlos auf das Haus, das James, Lily und Harry beherrbergte. „Verwandle dich.“ Peter befolgte ein weiteres Mal die Anweisungen seines Meisters. Bei der nächsten Gelegenheit betrittst du das Haus. Lass dich aber nicht sehen.“

Und der Dunkle Lord beschwor eine mächtige Explosion herauf, die beinahe die Haustür aus den Angeln gerissen hätte. Durch einen gerade entstandenen Riss in der Wand sah Wormtail James und Lily vorwärts stürmen. Sie hatten die Zauberstäbe gehoben, um einander Deckung zu geben. Aufgrund der Tatsache, dass James längere Beine hatte, war er zwei Schritte vor Lily und konnte sie mit seinem Körper abschirmen. Die Tür erzitterte erneut.

„LILY, NIMM HARRY UND LAUF! ER IST ES! SCHNELL, FORT, ICH HALTE IHN AUF! James’ Stimme war panikerfüllt, aber seine Bewegungen, als er die Kampfposition einnahm, waren sicher. Lily warf ihrem Ehemann, den sie, wie sie wusste, nicht mehr lebend wiedersehen würde, einen letzten Blick zu und rannte aus dem Raum. Dabei stolperte sie ein paar Mal, war aber entschlossen, das Leben ihres Sohnes um jeden Preis zu schützen.

Letztendlich gelang es Voldemort, die Tür zu öffnen. „Voldemort!“ rief James. Er versuchte frech und charmant zu klingen, obwohl er, zumindest erkannte das Peter, eindeutig verängstigt war. „Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten?“

Ein Krachen ertönte und ein Lichtblitz zuckte. James hatte einen Zauber in Voldemorts Richtung geschickt, der einen normalen Menschen tagelang bewusstlos gemacht hätte, doch er wehrte ihn mit Leichtigkeit ab. Der Dunkle Lord ließ das gackernde, schrille, hohe Lachen hören, das jedes Mal erklang, kurz bevor er jemanden tötete. „AVADA KEDAVRA!“ schrie er.

Der unbeleuchtete Raum erglühete einen Moment lang in grünem Licht und in diesem Augenblick sah Wormtail, wie der Umriss seines Freundes wie eine Puppe rückwärts geschleudert wurde. Bevor James’ lebloser Körper die Rückenlehne des Sofas berührt hatte, war der Dunkle Lord Lily nachgeeilt. Wormtail, der nicht mit James’ Leiche alleine im Raum bleiben wollte, folgte ihm. Verdammt seiest du, Sirius. Das ist alles deine Schuld!

Lily hatte Harry in ihre Arme gerissen und versuchte, aus dem Kinderzimmer zu fliehen. Als der Dunkle Lord ihr den Fluchtweg versperrte, konnte sie nichts anderes tun, als zu schreien. NICHT HARRY, NICHT HARRY, BITTE NICHT HARRY!“

Während der Dunkle Lord seinen Anhängern erlaubte, Muggel und Muggelgeborene aus Spaß zu quälen, hatte er bisher nie selbst daran teilgenommen. Er hatte so wenig Achtung vor muggelstämmigen Hexen wie Lily, dass er noch nicht einmal die Notwendigkeit sah, sie zu töten. „AUS DEM WEG; DU DUMMES MÄDCHEN! AUS DEM WEG JETZT! Bitte Lily, tu was er sagt! flehte Wormtail drängend aus seinem Versteck. Überlebe, um das neue Zeitalter zu erleben, auch ohne James. Er hat recht, du bist nur ein Mädchen, du wirst andere Kinder haben!

Lily hörte nicht. Harry war seit dem Tag seiner Geburt ihr ein und alles gewesen. Sie schirmte ihn ab, genauso wie James sie vor wenigen Minuten abgeschirmt hatte.

NICHT HARRY, BITTE NICHT, NIMM MICH, TÖTE MICH ANSTELLE VON IHM!

Das wird er nicht tun, Lily. Es hat keinen Sinn, dass du dich opferst. Du bist muggelstämmig, Harry nicht. Nach der Meinung von Du-weißt-schon-wem wird dein Widerstand nichts ausrichten, aber Harrys schon! Lily konnte Wormtails stummes Flehen nicht hören, als sie selbst zu flehen begann. „Nicht Harry, bitte.“ Ihre Stimme wurde immer leiser und klang, als würde sie ein Mantra herunterbeten, aber ihrer Entschlossenheit, das Unmögliche zu erbitten, war nicht zu leugnen. „Hab Erbarmen. Hab Erbarmen. Hab Erbarmen. Hab Er --“

„AVADA KEDAVRA!“

Der grelle grüne Blitz leuchtete ein zweites Mal auf und Lily, die ihren Sohn immer noch in den Armen hielt, prallte rückwärts gegen Harrys Kinderwagen. Sie fiel schlaff zu Boden; sicherlich war sie tot, und wenn Ratten weinen könnten, hätte Wormtail es getan. Er konnte sich aber nicht weiter mit dem Fehlen von Tränendrüsen beschäftigen, da eine laute Explosion ertönte und das Dach über ihnen einstürzte. Nur ein paar Zauberstablängen von Lily entfernt fiel Wormtail in eine gnädige Bewusstlosigkeit.

Ein Kratzen und eine plötzliche Helligkeit brachten ihn wieder zu Bewusstsein. „Lily,“ sagte eine tränenerstickte Stimme, die Wormtail im Moment nicht zuordnen konnte. Das um die Ratte herumliegende Geröll bewegte sich, als Lilys lebloser Körper aus den Trümmern gehoben wurde. „Es is´ passend, dass du und James gemeinsam gestorben seid, aber..“ Die Stimme erstarb in einem lauten Schluchzen. Gleichzeitig ertönte ein leiseres, hohes Wimmern. Plötzlich hörten die Schluchzer auf. Große

Teile von Gesteinsschutt flogen wie aus eigenem Willen an Wormtail vorbei. „Harry – Harry -- der Himmel sei gepriesen, du lebst!“

Er lebt? Harry lebt? Wie kann das sein? Ist das Hagrid? Wo ist der Dunkle Lord?

Eine Frage nach der anderen kam Wormtail in den Sinn und er wünschte, er könnte sich in einen Menschen zurückverwandeln und die Sache mit mehr Gehirnmasse analysieren.

„Was – Ich muss sofort mit Dumbledore sprechen.“ Wormtail bewegte sich ein wenig und konnte erkennen, wie der riesige Hagrid eine kleine Kugel aus seinem allmächtigen Maulwurfsmantel zog. Mit einem quietschenden Geräusch ging der Ball in Flammen auf und als Hagrid eine Prise Puder hineinwarf, erklang Dumbledores Stimme in der Ruine.

„Hagrid? Bist du dort?“

„Ja, Professor Dumbledore, Sir. James und Lily...sie sind tot, Sir.“

Dumbledore seufzte. „Angesichts eines solchen Ausmaßes an auf ihr Haus gerichteter schwarzer Magie habe ich auch nicht erwartet, dass sie überlebt haben.“

„Aber Professor...Harry... der kleine Harry, er lebt!“

„ER LEBT?“ So verblüfft hatte Wormtail Dumbledore noch nie gehört. Er erholte sich allerdings schnell von seinem Erstaunen. „Das erklärt vielleicht eine ganze Menge. In den letzten Stunden habe ich einige Berichte gehört, dass sich Dunkle-Geheimnis-Detektoren zum ersten Mal in elf Jahren plötzlich abgeschaltet haben. Ebenso Spickoskope, Heimlichkeitssensoren und Feindgläser. Lord Voldemort ist von meinem eigenen Feindglas verschwunden. Vor dem Ministerium stehen Hexen und Zauberer Schlange, die behaupten, sie seien von dem Imperius-Fluch befreit worden.“

„Sir – wollen Sie – wollen Sie damit sagen, dass Du-weißt-schon-wer verschwunden ist?“

„Es sieht so aus, Hagrid. Es sieht ihm nicht ähnlich, einen Feind am Leben zu lassen, auch dann nicht, wenn er noch ein Kind ist. Ist Harry unverletzt?“

„Er blutet stark aus einer Wunde auf der Stirn. Das ist alles, Sir.“

„Das Überbleibsel eines Fluchs?“

„Ich denk´ schon. Wollen Sie damit sagen, dass Harry Du-weißt-schon-wen besiegt hat?“

„Irgendetwas hat Voldemort davon abgehalten, Harry zu töten, ja. Hagrid, du musst mir zuhören. Du musst meine Anweisungen sorgfältig befolgen. Bitte bring Harry

nach...einen Moment, in dieser Akte steht es ... ja, Ligusterweg 4, Little Whinging, Surrey. Dort leben Harrys Tante und Onkel. Das ist eine der am wenigsten magischen Gegenden in Großbritannien, also warte am besten bis heute Abend, damit dich niemand sieht. Wahrscheinlich musst du Muggel-Transportmittel benutzen. Halte Harry heute in sicherem Gewahrsam. Sprich mit niemandem länger, mit dem du nicht unbedingt reden musst. Und gib Harry unter keinen Umständen an jemanden weiter, auch nicht für einen Moment. Bring ihn zu mir.“

„Ja, Sir.“

„Wir sehen uns heute Abend, Hagrid.“

„Ich freu´ mich darauf.“

Keinen Augenblick, nachdem Hagrid seine Anweisungen bekommen hatte, musste er sie auch schon befolgen. Ein vertrautes Motorengeräusch drang durch die Dämmerung und Wormtail, in Rattenform, war sofort in der Lage, die Witterung zu benennen. Sirius Black.

Da trat Sirius auch schon in sein Gesichtsfeld. Er sah fast wie ein Vampir aus. Seine Haut war geisterhaft bleich und stand in scharfem Kontrast zu seinem wirren schwarzen Haar. Er zitterte.

„Hagrid,“ keuchte er schmerzerfüllt. „Was -- sind sie -- “ Seine Stimme erstarb und er zitterte so heftig, dass es aussah, als würde er gleich umfallen.

Hagrid hielt Harry immer noch im Arm. Mit seiner zweiten, riesigen Hand umfasste er Sirius´ Schulter. Sirius lehnte sich Halt suchend an ihn. „Sie sind tot, Sirius. Lily und James sind tot. Du kannst nichts mehr für sie tun. Aber Harry hier, Harry hat überlebt und Du-weißt-schon-wer ist verschwunden. Es ist vorbei.“

Vorbei. Vorbei. Vorbei, dachte Wormtail. Wenn Sirius mich jetzt findet, wird alles vorbei sein.

Sirius würde mit Sicherheit in den Trümmern zu suchen beginnen. Vorsichtig, um keine Aufmerksamkeit zu erregen, befreite die Ratte sich von den auf ihr liegenden Holzsplittern, Ziegelsteinen und Spielsachen. Sie kroch über Pfade in dem Schutt, bis es ihr gelang, das zerstörte Haus zu verlassen.

Etwas Zeit bleibt mir noch, versicherte er sich selbst. Sirius wird zunächst versuchen, Hagrid zu überreden, ihm Harry zu überlassen.

Sobald Wormtail sicher war, dass keiner ihn sehen konnte, nahm er mit einem Seufzer der Erleichterung wieder seine menschliche Form an. Auch als Mensch war

er relativ klein. Aber seine Beine waren dennoch länger als die einer Ratte und ein Zauberer besaß die Fähigkeit zu apparieren.

Am besten gehe ich nicht in meine Wohnung zurück. Sirius wird dort nachsehen. Er kennt mich zu gut. Ich kann mich nirgends vor ihm verstecken. Ich muss... ich muss ihm gegenübertreten. Ich werde ihn niemals in einem Duell besiegen können. Ich werde keinen Menschen davon überzeugen können, mich vor ihm zu beschützen. Jeder kennt ihn, jeder liebt ihn, jeder glaubt, er war der edle Retter, der James beschützen wollte.

Peter fühlte ein wildes Aufflackern von Hoffnung. Jeder glaubt, dass er es war, der James beschützen wollte. Falls...wenn er mich findet, wird es so wirken, als sei ich derjenige, der versucht hat, ihn zu stellen. Ich sehe keinen Grund, diese Vermutung richtigzustellen. Es wird mit Sicherheit so wirken, wenn Sirius mich tötet. Ob er wohl dafür nach Azkaban muss? Würde ihm recht geschehen. Er war es doch, der darauf bestanden hat, dass James den Geheimniswahrer wechselt. Er war es doch, der naiv genug war, Moony zu misstrauen. Verdammt seiest du, Sirius! Ich habe versucht, allen zu helfen und nun will er mich töten. Würde es mir nur gelingen, meinen eigenen Tod vorzutauschen. Er lächelte hysterisch. Mit jeder Minute wurde sein Plan unrealistischer.

Ich bin ein nicht registrierter Animagus! Wenn ich mich verwandle, bevor er mich verflucht...Wenn ich selber einen Fluch spreche und es so aussehen lasse, als habe er ihn gesprochen und mich dann verwandle...niemand wird auf eine Ratte achten. Niemand wird ihm auch nur ein einziges Wort glauben. Ich gebe meine Identität als Peter auf und bin einfach Wormtail.

Dankenswerterweise bin ich eine Ratte!

Verdammt seiest du, Sirius, aber gelobt seiest du, Remus!

Er begann zu lachen. Das wird niemals funktionieren. Ich gehe einfach in die Stadt. Unter all diesen Muggeln bin ich schwer zu finden, und egal in welcher Stimmung Sirius sich befindet, er wird mich vor den Augen so vieler Muggel bestimmt nicht umbringen. So eine Menge Magie vor so vielen Muggeln zu verwenden, könnte ihn ohne weiteres ins Gefängnis bringen.

Und Peter disapparierte.

Um ihn herum, sogar in den Menschenmengen der Muggel, konnte er Unterhaltungen über die Ereignisse des vergangenen Abends hören.

„Die Potters, das stimmt, das hab ich gehört --“

„-- ja, ihr Sohn Harry --“

„Er ist endlich verschwunden!“

Zusätzlich flogen Scharen von Eulen am Himmel. Das konnten die Muggel kaum übersehen. Tatsächlich konnte Peter erkennen, dass einige von ihnen davon Notiz nahmen. Sie zeigten zum Himmel, kratzten sich am Kopf und sahen sich fragend an. Peter schaffte es nicht lange, ungesehen in der Menschenmenge zu verschwinden. Zu seinem großen Entsetzen bemerkte er, wie eine schwarzgekleidete Gestalt auf ihn zueilte. Sirius hatte ihn schließlich gefunden.

Peter hatte nichts zu verlieren. Als Sirius vortrat, um ihn an die Wand eines Bürogebäudes zu drängen, kehrte er zu seinem ursprünglichen Plan zurück. Manche Muggel verschwanden durch offene Türen oder gingen einfach weiter die Straße entlang, aber einige blieben auch stehen und beobachteten die beiden.

„LILY UND JAMES, SIRIUS! WIE KONNTEST DU NUR?“ schrie Peter. Er stellte fest, dass er schluchzte, was an den Ereignissen dieses Tages und an dem mörderischen, leeren Ausdruck in Sirius Augen lag. Mit schwitzenden Händen umklammerte er den Zauberstab hinter seinem Rücken.

Das hatte Sirius nicht erwartet. Er hielt einen Sekundenbruchteil inne, bevor er seinen Zauberstab zog, und diese Zeitspanne war alles, was Peter benötigte. Er nahm rasch ein Messer aus seinem Gürtel und schnitt sich seinen Mittelfinger ab. Nur um sicherzugehen, dass sie denken, ich sei tot. Es floss so viel Adrenalin durch seine Adern, dass er noch nicht einmal den Schmerz spürte. „Avada Kedavra,“ wisperte er, richtete seinen Zauberstab aber auf niemanden.

Während der Treffen mit den Anhängern des Dunklen Lords hatte er einige Tipps bekommen, wie man schwarze Magie ausübte. Er selbst hatte häufig zugesehen, wie schwarze Magie ausgeübt wurde. Bisher hatte er allerdings einen so komplizierten Fluch nicht selbst ausprobiert.

Wenn ein junger Zauberer einen Zauberspruch zum ersten Mal ausprobierte, war das Ergebnis häufig unangenehm oder sogar gefährlich. Das war auch diesmal der Fall. Als Peter sich verwandelte, bemerkte er entsetzt, dass die ganze Straße explodiert war. Muggel begannen zu schreien und zu weinen.

Sirius lachte.

Wormtail verschwand starr vor Schreck im Abwasserkanal.

Es schienen ihm Meilen zu sein, die er auf seinen kurzen Rattenbeinchen zurücklegte. Schließlich begann seine Pfote vor Schmerzen zu pochen. Er atmete

stoßweise und wurde langsamer und wünschte sich frische Luft anstatt des Gestanks des Abwasserkanals.

Lily und James waren tot.

Sirius möglicherweise verrückt geworden und bald im Gefängnis.

Muggel tot?

Peter tot. An seiner Stelle Wormtail.

Er lag lange Zeit da und zitterte.

Sechstes Kapitel Kalter Mond

Übersetzer: Liebchen

1. November 1981

Remus starrte den anderen Zauberer verständnislos an. „Was meinen Sie mit damit, das ist doch egal?“ fragte er. Dumbledore hatte ihn in diese merkwürdige Westentaschen-Zaubererstadt geschickt, weil er hoffte, dass es Remus gelang, aufzuklären, welchem der Bewohner es gelungen war, einen Zudeck-Zauber aufzuheben, den Voldemorts Anhänger über die Stadt verhängt hatten. Ein solcher Zauberer war potentiell ein wertvoller Verbündeter. Man musste ihn davon überzeugen, seine Begabung nicht aus Angst davor, auf Voldemorts Liste gesetzt zu werden, zu verstecken.

„Genau das!“ antwortete der Zauberer mit einem breiten Lächeln und umarmte Remus plötzlich. Remus gab die Umarmung steif zurück. Er war es nicht gewohnt, von anderen Menschen außer von guten Freunden umarmt zu werden. „Das ist doch egal! Er ist weg, er ist weg, haben Sie keine Zeitungen gelesen? Oder Radio gehört?“

„Nein,“ entgegnete Remus verwirrt und kam sich ziemlich dumm vor. *Vielleicht ist hat er einfach den Verstand verloren... Das passiert vielen Menschen, die sich dem Dunklen Lord entgegenstellen.* „Ich bin herumgereist und habe einen Zauberer gesucht --“

Sein Gegenüber tänzelte vor Freude. „Kein Wunder! Sie müssen feiern! Sie müssen es sehen!“ Er holte ein Fetzen Papier aus seinem Umhang, das er aus dem

Tagespropheten gerissen hatte. „Ich hebe es direkt an meinem Herzen auf,“ erklärte er Remus. Lesen Sie es selbst, dann brauche ich es nicht zu erklären.“ Dann erklärte er es trotzdem mit lauter Stimme. „DU-WEISST-SCHON-WER IST WEG! ER IST VERSCHWUNDEN, VERSCHWUNDEN, VERSCHWUNDEN FÜR IMMER!“

In diesem Moment war Remus froh, dass der Mann immer noch seinen Arm umklammerte, denn ihm wurden die Knie weich. „Woher wissen Sie das?“ „ES STEHT IN DER ZEITUNG! VERSCHWUNDEN VON FEINDGLÄSERN! FLÜCHE AUFGEHOBEN! KOMMEN SIE, ICH GEBE IHNEN EINEN DRINK AUS! WIR FEIERN!“

Das könnte ein Trick sein. Er könnte verrückt sein. Ich sollte Dumbledore kontaktieren. Oder Peter. Instinktiv öffnete Remus den Mund, um sich höflich zu entschuldigen. „Ich denke nicht..“

Eine attraktive Hexe, die etwas älter war als Remus, rannte auf die beiden zu.

„Tristan! Komm ins Mulville! Heute geht alles auf uns!“

„Sehen Sie? fragte Tristan hochofren. „Kommen Sie mit! Hallo Laura.“

Remus zögerte ungläubig. „Der Arme steht unter Schock,“ unterbrach Laura.

„Kommen Sie mit uns. Sie werden sich bald besser fühlen und dann können Sie zu ihren Freunden und ihrer Familie zurückgehen.“ Sie lächelte strahlend. „Ich habe meinen Sohn und meine Tochter nach Kanada geschickt, weil es dort sicherer war und werde sie morgen wiedersehen. Haben Sie Freunde, die sich versteckt haben?“

„Bestimmt,“ antwortete Tristan an Remus´ Stelle. „Er sagt, er arbeitet für Albus Dumbledore.“

„Großartiger Mann, Dumbledore,“ sagte Laura ehrfurchtsvoll. Und Remus wurde von Tristan und Laura ins Mulville gezogen.

Im Pub herrschte eine ausgelassene Stimmung. Hexen und Zauberer aller Altersgruppen, sogar ganz kleine Kinder, aßen, tranken und schrien vor Lachen. Nach so vielen Jahren erzwungener Isolation klang der Lärm ganz unwirklich. Ein Radio, das anscheinend auf einen Nachrichten-Sender eingestellt war, brachte kurze Reden von Albus Dumbledore und von verschiedenen Zaubereiministern, die ständig wiederholt wurden. Teure Spickoskope standen auf den Tischen und gaben keinen Laut von sich. Remus begann langsam in Erwägung zu ziehen, dass das was Tristan ihm erzählt hatte, die Wahrheit sein könnte. Er trank den Drink, der ihm in die Hand gedrückt wurde, und nachdem er dessen beruhigende Wirkung spürte, kämpfte er

sich näher zum Radio und einem in der Nähe liegenden Stapel Tagespropheten durch.

Die Zeitungen waren gedruckt worden, bevor der Sieg über Voldemort offiziell kundgegeben worden war und die Reden im Radio waren äußerst nichtssagend. Niemand schien sich sicher zu sein, was wirklich geschehen war.

Ich muss mit Peter sprechen, dachte Remus erneut. Plötzlich begann er, an der Freude der Menschen um ihn herum teilzuhaben. *Oder – wenn er wirklich verschwunden ist, kann ich mit Sirius und James reden! Sie werden sich nicht mehr verstecken.*

Im gleichen Moment, als James' Name in Remus' Bewusstsein getreten war, hörte er, wie er laut ausgesprochen wurde. „Das hat sie gesagt. Lily und James Potter und ihr Sohn Harry.“ Remus bahnte sich eilig einen Weg durch die Menge, direkt auf den Sprecher zu.

„Entschuldigen Sie bitte,“ wandte er sich an den rotgesichtigen Mann. „Haben Sie gerade die Potters erwähnt?“

„Ja,“ antwortete dieser. „Ich habe gerade über das Kaminfeuer mit meiner Schwester gesprochen. Sie sagt, Du-weisst-schon-wer hat gestern das Haus der Potters angegriffen. Der Mann und seine Frau sind tot. So eine Tragödie. Sie waren noch so jung.“ Trotz seiner Worte lächelte er. „Aber ihr Sohn, Harry, -- er hat überlebt. Und als Du-weisst-schon-wer ihn nicht töten konnte, ist er einfach verschwunden!“

Remus konnte schlimme Neuigkeiten viel schneller verarbeiten als gute; darin hatte er mehr Übung. Auf der Stelle zog sich sein Magen zusammen und Tränen brannten in seinen Augen. Er rannte aus dem Gebäude. Dabei achtete er nicht auf die Rufe seines Informanten. Er kümmerte sich nicht darum, ob er sich zersplintern würde, als er disapparierte. Dabei hörte er den Mann noch mit erhobener Stimme rufen: „HEBT EURE GLÄSER AUF HARRY POTTER – DEN JUNGEN, DER LEBT!“

Als Remus in der Nähe seiner Wohnung ankam und merkte, dass es ihm bedauerlicherweise nicht gelungen war, sich zu zersplintern, beschloss er, dass es am besten sei, ins Bett zu gehen und dort auf unbestimmte Zeit zu bleiben.

Lily und James sind tot. Und wenn sie tot sind, ist es Sirius auch. Lily. James. Sirius. Lily. James. Sirius. Seine Gedanken drehten sich wirr im Kreis.

Als er die Tür zu seiner Wohnung öffnete, sah er, dass dort bereits drei Männer saßen. Er war zu müde und zu verwirrt, um mehr zu tun, als eine Augenbraue zu heben.

„Remus Lupin?“ fragte einer der drei Männer brüsk.

„Ja,“ antwortete Remus und bemerkte selbst in seinem benebelten Zustand, dass der Mann und seine zwei Begleiter Verteidigungszauberer waren. *Warum?*

„Sie kannten Sirius Black?“

Also ist er tot. „Ja,“ wiederholte Remus mit zitternder Stimme.

„Sie kannten Peter Pettigrew?“

Peter, tot? Wie? „J-ja.“

„Sie kommen mit uns.“

Der Zauberer, der dem Kamin am nächsten stand, warf eine Prise Flohpulver ins Feuer und trat hinein. „Ministerium, Sicherheitsabteilung!“ schrie er.

„Setzen Sie sich in Bewegung,“ wies ihn der Zauberer an, der eben mit ihm gesprochen hatte. „Keine Tricks oder Sie landen in Azkaban.“

Remus lachte. Azkaban konnte nicht schlimmer sein als die Tatsache, dass James, Lily, Peter und Sirius am gleichen Tag ermordet worden waren. Der

Verteidigungszauberer erkannte das Komische an der Situation nicht. Remus

bedauerte ihn. „LOS!“ befahl der Mann mit unsicherer Stimme. „Ministerium, Sicherheitsabteilung.“ sagte Remus gehorsam. Die Flammen umgaben ihn und er fühlte, wie ihn auf der anderen Seite des Feuers Hände nach draußen zogen.

„Langsam,“ wurde er angewiesen, als er in das kleine Befragungszimmer geführt wurde. „Hinsetzen.“ Remus setzte sich hin. Der Stuhl war klein und aus Holz, aber das war Remus weder bewusst noch war es ihm wichtig. „Hände auf den Rücken.“

Remus spürte, wie ihm schwere Handschellen um die Handgelenke gelegt wurden.

„Bringen Sie mir das Silber her. Er ist ein Werwolf.“ Der letzte Satz war nicht an Remus gerichtet, sondern an eine dünne kleine Hexe, deren Job es anscheinend war, den wunderlichen Einfällen des Zauberers, der da gesprochen hatte, zu gehorchen. Nervös griff sie zu dem Silberschmuck, der (neben Einmachgläsern mit Knoblauch und ähnlichem) in Rechtsabteilungen des Ministeriums immer bereitlag, und plazierte ihn neben und um Remus´ Stuhl herum. Remus spürte, wie sein Hals sich zuzog. „Veritaserum!“ brüllte der Verteidigungszauberer, als sie nervös zurücktrat. Sie wurde noch bleicher, holte aber mit zitternden Händen ein Fläschchen dieser Flüssigkeit hervor und setzte es Remus an die Lippen. Der

Verteidigungszauberer richtete währenddessen einen Zauberstab auf Remus´ Herz.

„Trinken.“ Remus trank.

Die dünne, nervöse Hexe verschwand und kam mit einigen wichtig aussehenden Zauberern und Hexen wieder. „Dies,“ erklärte der Verteidigungszauberer Remus, „ist Cornelius Fudge. Er ist ein Jung-Minister in der Abteilung für Magische Katastrophen und war einer der ersten, die nach dem Black-Pettigrew-Vorfall, der sich vor ein paar Stunden ereignet hat, am Tatort ankamen.“ Remus wollte fragen, was der Black-Pettigrew-Vorfall sei, aber der Verteidigungszauberer brachte ihn mit einem Blick zum Schweigen. „Dies ist Aria Smith-Yate, Jung-Ministerin der Abteilung für die Umkehr von unbeabsichtigter Magie. Sie hat die Vertuschung des Vorfalls organisiert. Und dies ist Bartholomew Crouch von der Abteilung für Magische Strafverfolgung.“ Die Stimme des Verteidigungszauberers bekam einen öligen Klang, als wolle er zum Ausdruck bringen, dass jeder, der die gleiche Luft atmen durfte, wie Barty Crouch, sich geehrt fühlen durfte. Um die Wahrheit zu sagen war Remus tatsächlich beeindruckt, dass dieser Mann zugegen war. Er war als nächster Zaubereiminister im Gespräch, und jeder wusste das.

„Nennen Sie Ihren Namen,“ begann Crouch in selbstsicherem und überlegenem Tonfall.

„Remus J. Lupin.“

„Alter?“

„Einundzwanzig.“

Crouch sah ihn ungläubig an. „Ich dachte, Sie hätten ihm Veritaserum gegeben, bevor ich ankam?“

„Haben wir.“ rechtfertigte sich der Verteidigungszauberer.

„Geben Sie ihm mehr.“

Remus ließ es zu, dass ihm der Mund geöffnet und die Flüssigkeit hineingegossen wurde. Er begann, sich elend zu fühlen; Veritaserum, insbesondere pures Veritaserum, war bekannt für seine Nebenwirkungen.

„Alter?“ wiederholte Crouch.

„Einundzwanzig.“

„Das macht Sinn, Sir,“ unterbrach Smith-Yate. „Die Potters waren einundzwanzig. Ebenso Black und Pettigrew. Wenn sie alle gemeinsam zur Schule gingen --“

„Danke sehr, Miss Yate-Smith,“ fiel Crouch ein. „Wenn ich ihre Meinung hören möchte, werde ich danach fragen.“ Er richtete seine ganze Aufmerksamkeit wieder auf Remus. „Beruf?“

„Kein spezieller.“

„Womit haben Sie zuletzt Ihr Einkommen verdient?“

Ich habe Aufträge für Dumbledore erledigt. Ein bisschen unterrichtet und Erziehungsmaterialien erstellt. Einige magische Schädlinge bekämpft. Gelegentlich Schmuckzauber ausgeführt.“

„Sind Sie ein Werwolf?“

„Ja.“

„Wie lange sind Sie schon ein Werwolf?“

„Seit siebzehn Jahren.“

„Sie wurden im Alter von elf Jahren an der Hogwarts-Schule zugelassen, obwohl bekannt war, dass Sie ein Werwolf sind?“

„Ja.“

„Wie lange kannten Sie James Potter?“

„Zehn Jahre.“

„Lily Evans Potter?“

„Zehn Jahre.“

„Sirius Black?“

„Zehn Jahre.“

„Peter Pettigrew?“

„Zehn Jahre.“

„In welchem Verhältnis stand Peter Pettigrew zu den Potters?“

„Sie waren Freunde.“

„Zu Sirius Black?“

„Freunde.“

„Blacks Verhältnis zu den Potters?“

„Freunde.“

„Ihr Verhältnis zu den Potters?“

„Freunde.“

„Pettigrew?“

„Freunde.“

„Black?“

„Freunde.“ Remus hatte die Fragen dumpf und monoton beantwortet, beinahe, ohne sie überhaupt bewusst wahrzunehmen. Er konnte nicht einmal die Energie aufbringen, den Ministern vorzuschlagen, sie sollten in ihre Aufzeichnungen schauen, wenn sie so interessiert an der Vergangenheit eines Werwolfs waren. Alles

war dokumentiert worden. Nun war er froh, dass die Frage nach Sirius gestellt worden war. In einem hintersten Winkel seines Bewusstseins hatte er befürchtet, er könne Sirius selbst nach dessen Tod nicht als seinen Freund bezeichnen. Dass er es getan hatte, gab ihm Sicherheit. Es war der Beweis dafür, dass er irgendwann einmal das Geschenk eines mit dem von Sirius verknüpften Lebens besessen hatte. *Was kümmert mich das jetzt noch?* fragte er sich. *Er ist tot. Sie sind tot. Alle.*

„Wo sind die Potters jetzt?“

„Tot.“

„Pettigrew?“

„Tot.“

„Black?“

„Tot.“

Crouch fixierte Remus mit einem fragenden Gesichtsausdruck voller humorloser, selbstgefälliger Heiterkeit. „Geben Sie ihm noch mehr Veritaserum,“ wies er einen seiner Untergebenen an.

„Nein,“ widersprach Remus schnell. Die Verteidigungszauberer kamen näher.

„Geben Sie mir nicht mehr. Ich fühle mich nicht gut. Ich bekomme keine Luft.“ Seine Stimme war flehend, aber jetzt, wo das Veritaserum seine schreckliche Wirkung entfaltete, hatte er kaum eine Wahl.

„Mehr Veritaserum,“ wiederholte Crouch. Nach der Gabe der neuen Dosis begann Remus zu würgen und zu husten, bis seine Kehle wund war und riss heftig an den Fesseln, mit denen seine Hände hinter dem Stuhl festgebunden waren. „Nun,“ nahm Crouch die Befragung wieder auf, „wo ist Sirius Black?“

„Tot.“

„Woher wissen Sie das?“

„Er war der Geheimniswahrer der Potters. Ich war in einem Pub und jemand erzählte mir, dass Lord Voldemort --“

Die Zuhörer schnappten nach Luft. „Sagen Sie Du-weisst-schon-wer,“ verlangte Fudge wichtigtuerisch.

„Du-weisst-schon-wer. Jemand erzählte mir, dass Du-weisst-schon-wer James und Lily getötet hatte. Und Sirius war ihr Geheimniswahrer. Er hätte sie niemals verraten, außer er wurde gefoltert und getötet. Niemals. Er liebte Lily. Er liebte James. Er liebte Harry. Und als die Verteidigungszauberer in meiner Wohnung auf mich warteten,

fragten sie mich, ob ich Sirius Black *kannte*. Vergangenheitsform.“ Erneut begannen Tränen in seinen Augen zu brennen.

„Wann haben Sie Black das letzte Mal gesehen?“

„Am vierzehnten Oktober. Morgens.“

„Wo?“

„In meiner Wohnung.“

„Aus welchem Grund hat er Sie besucht?“

„Am Abend davor war Vollmond. Er wollte nachsehen, wie es mir ging.“

„Hat er Ihnen gesagt, dass er der Geheimniswahrer der Potters sein würde?“

„Ja.“

„Schien er sich darüber zu freuen?“

„Nein, er wirkte nervös.“

„Wie äußerte sich das?“

„Er sagte, James sei verrückt, weil der mächtigste Zauberer der Welt ihm persönlich angeboten hatte, ihn zu schützen und er dies abgelehnt hatte.“ Erschöpft fragte sich Remus, ob es klug gewesen war, das zu sagen. *Als hätte ich in dieser Situation eine Wahl.*

Crouch wechselte einen dunklen Blick mit Fudge. Dann fuhr er fort. „Was hat er über seine Rolle als Geheimniswahrer gesagt?“

„Er sagte, er würde auf sie aufpassen.“

„Auf sie aufpassen,“ wiederholte Crouch mit kalter Überlegenheit. „Wie?“

„Indem er sie vor Du-weisst-schon-wem schützte.“

„Hat er das genauso gesagt?“

„Nein,“ sagte Remus. Jetzt, wo sein Kopf wieder klarer wurde, begann er daran zu zweifeln, dass diese Fragen relevant waren. *Wann kümmert sich das Ministerium schon um relevante Dinge? Warum können sie mich nicht einfach in Ruhe lassen?*

„Warum können Sie mich nicht einfach in Ruhe lassen?“

Das schien Crouch zu erbosen. „Sie werden nur sprechen, wenn Sie eine meiner Fragen beantworten.“

„Ich bin müde,“ protestierte Remus. Müde war nur die halbe Wahrheit.

„Geben Sie ihm einen Koffein-Zaubertrank,“ wies Crouch die kleine Hexe an, die der Gruppe immer noch beiwohnte.

„Es ist gefährlich, diesen mit Veritaserum zu kombinieren!“ konnte Remus sich nicht davon abhalten, zu protestieren. Der Filter zwischen seinem Verstand und seinem

Mund schien verschwunden zu sein und das daraus resultierende Gefühl war ziemlich beunruhigend.

„Vielleicht wird Ihnen das beim nächsten Mal einfallen, *bevor* Sie mich unterbrechen.“

Man zwang Remus den Zauberspruch auf. „Hat sich Sirius Black je verdächtig benommen?“

„Nein.“

„Hatten Sie je Anlass, zu glauben, er könnte sich mit Du-weisst-schon-wem verbündet haben?“

Als der neue Zauberspruch zu wirken begann, fühlte Remus sich plötzlich übererregt.

Er fuhr seine Befrager an: „SIRIUS WAR NICHT MIT DU-WEISST-SCHON-WEM VERBÜNDET! SO ETWAS WÜRDEN SIRIUS *NIEMALS* TUN!“

Crouch wandte sich geringschätzig von Remus ab. „Er weiß nichts. Yate-Smith, bringen Sie ihn dazu, alles über Harry Potter zu erzählen, was er weiß und mit welchen Schutzzaubern ihn seine Eltern belegt haben könnten. Rufen Sie mich, bevor Sie ihn entlassen.“ Und mit wehendem Umhang verließ er den Raum.

Smith-Yate setzte die Befragung dort fort, wo Crouch damit aufgehört hatte. „Wann haben Sie Harry Potter zum ersten Mal gesehen?“

„Am 31. Juli 1981. Am Tag seiner Geburt. Was ist mit Sirius passiert?“ Remus hoffte, dass es Smith-Yate nicht so wichtig war, während einer Befragung die Kontrolle zu behalten, wie Crouch.

Smith-Yate warf ihm einen mitfühlenden Blick zu. „Er war der Geheimniswahrer der Potters, wie Sie wissen. Er hat sie an Du-weisst-schon-wem verraten.“ Wäre Remus nicht an den Stuhl angekettet gewesen, wäre er in diesem Moment von selbigem gekippt. „Die Verteidigungszauberer haben seine Verfolgung aufgenommen, aber Pettigrew hat ihn zuerst erwischt. Pettigrew versuchte auf eigene Faust, Black zu überwältigen, aber natürlich war Black schneller. Er hat Pettigrew getötet und mit ihm etwa ein Dutzend Muggel, die ihm dabei im Weg waren.“ Remus spannte seine Muskeln an, um nicht zu zittern. „Dann hat er angefangen zu lachen. Er lachte nur! Die Verteidigungszauberer hatten keinerlei Schwierigkeiten, ihn abzutransportieren.“

„Lebt er noch?“

„Er wird sich bald wünschen, er würde nicht mehr leben,“ warf Fudge ein. Auch Fudges Gesicht war voller Mitleid, was merkwürdig war, da er doch bekanntermaßen hinter Crouchs Posten her war. „Ich war einer der ersten, die dort ankamen – es war schrecklich. Es war nichts mehr übrig. Ich habe gehört, man habe einen von

Pettigrews Fingern gefunden, aber das war alles. Dafür bekommt Black lebenslänglich in Azkaban, keine Frage. Er hat Lily und James Potter so gut wie getötet und dreizehn weitere Menschen eigenhändig umgebracht.“

Die Tränen, die Remus bisher zurückhalten konnte, flossen nun über seine Wangen. Er wurde vor Verlegenheit rot. Da er seine Hände nicht benutzen konnte, gab es keine Möglichkeit, sie zu verbergen oder sich das Gesicht abzuwischen. So saß er still da, während immer neue Tränen über die bereits getrockneten, salzigen Tränenspuren rannen. Die Befragung wurde fortgeführt. Er musste sich an jeden Augenblick erinnern, den er in Harrys Gegenwart verbracht hatte und sich jedes Wort wieder ins Gedächtnis rufen, das Lily und James über ihren Sohn gesagt hatten. Irgendwann verließen Smith-Yate und Fudge den Raum und zwei andere Jung-Minister aus anderen Abteilungen nahmen ihre Plätze ein. Die Verteidigungszauberer wechselten sich ebenfalls schichtweise ab, Remus aber blieb. Nach einer Zeitspanne, die gleichzeitig eine Ewigkeit und nur kurze Zeit zu dauern schien, kam Crouch zurück. Er sah immer noch so frisch aus wie der junge Morgen. Als zukünftiger Zaubereiminister wusste er, wie man Haltung bewahrte. In seiner Begleitung befand sich Albus Dumbledore.

„Professor Dumbledores Zeugenaussage deckt sich mit der Lupins,“ sprach er zu den Wärtern und Befragenden. „Sirius Black war der Geheimniswahrer. Wir haben genügend Informationen, um ihn ohne einen Prozeß nach Azkaban zu schicken.“

„Sollen wir Lupin gehen lassen?“ fragte einer der jungen Minister.

Crouch zögerte.

„Wie lange habt ihr ihn hiergehabt, Barty?“ fragte Dumbledore liebevoll.

Crouch schaute auf die kunstvoll gearbeitete Wanduhr. „Etwa zwölf Stunden?“

„Zwölf Stunden kontinuierliche Befragung, und das, wo er ein guter Freund der Opfer war?“ fragte Dumbledore in missbilligendem Ton.

„Er war auch ein guter Freund des Täters und eine dunkle Kreatur noch obendrein,“ verteidigte sich Crouch. „Ich kann es immer noch nicht fassen, dass Sie ihn in Ihrer Schule aufgenommen haben --“

„Ja, ja, aber wir kommen vom Thema ab,“ unterbrach ihn Dumbledore freundlich.

„Warum erlauben Sie ihm jetzt nicht, zu gehen? Sie haben gerade gesagt, dass Sie alle Informationen besitzen, die Sie benötigen und ich bezweifle, dass er sich in seinem gegenwärtigen Zustand noch an viel erinnern kann.“

Remus wusste, dass er dem alternden Schuldirektor gegenüber eigentlich Dankbarkeit empfinden sollte, aber das war nicht der Fall. Behext durch Zaubersprüche, umgeben von Silber, gefesselt und nach zwölf in unbeweglicher Haltung zugebrachten Stunden bezweifelte er, dass er überhaupt in der Lage sein würde, aufzustehen, geschweige denn in seine Wohnung zurückzukehren. Ein Verteidigungszauberer murmelte einen Zauberspruch und die Fesseln lösten sich in Luft auf. Remus hörte mehr als er es spürte, wie seine Muskeln und Knochen protestierend knackten, als er seine Arme bewegte. Er stellte sich vorsichtig auf seine zitternden Beine, wobei er sich an der Stuhllehne festhielt, um das Gleichgewicht halten zu können. Irgendjemand – er konnte nicht sagen, ob es Dumbledore oder einer der Verteidigungszauberer war – belegte ihn mit einem Zauber, der bewirkte, dass sich seine verkrampften Muskeln so weit entspannten, dass er sie unter seine Kontrolle bringen konnte. Er schaffte es, den Raum ohne einen Kommentar und ohne Hilfe zu verlassen. Dumbledore folgte ihm. „Gehst du nach Hause, Remus?“ fragte er ihn, als sie sich dem Kamin näherten. „Ja,“ antwortete Remus.

Der alte Zauberer reichte Remus eine Prise Flohpulver. „Ich komme mit dir. Ich möchte noch kurz mit dir reden und dann lasse ich dich in Ruhe.“

„Gut,“ entgegnete Remus mit einer so mürrischen Stimme, dass er sie kaum als seine eigene erkannte. Reue und Verwirrung überkamen ihn. „Herr Direktor--“

„Es ist schon in Ordnung, Remus. Das ist die Auswirkung der Zaubersprüche und ich denke nicht, dass du jetzt zu alledem, was sie dir verabreicht haben, noch ein Gegenmittel nehmen solltest.“

Das Verständnis und das Mitleid in Dumbledores Stimme machte Remus wütend.

„Schauen Sie mich nicht so an!“ zischte er, und schon wieder fühlte er sich schuldig, weil er das ausgesprochen hatte, was er dachte. *Kontrolliere dich, kontrolliere dich... das ist ein Teufelskreis.*

„Tritt einfach ins Feuer,“ wies ihn Dumbledore mit sanfter Stimme an. Remus gehorchte. Er bezweifelte, dass er diesbezüglich eine Wahl hatte. Kurz darauf standen Dumbledore und er in seiner Wohnung./p>

„Also ist all das wahr?“ erkundigte sich Remus unwillig. Ohne das Veritaserum hätte er diese Frage nie gestellt. So lange er es nicht aus Dumbledores Mund hörte, musste er nicht akzeptieren, dass es die Wahrheit war. Er könnte sich einfach vormachen, dass James, Sirius und Peter einen langen Urlaub angetreten hatten

oder so tun, als sei er von seinen Kindheitsfreunden getrennt und könnte sie aus irgendeinem Grund nicht treffen.

„Es ist wahr,“ versicherte ihm Dumbledore. In diesem Augenblick sah er wirklich so alt aus, wie er war, was Remus bisher äußerst selten erlebt hatte. „Vor ein paar Stunden habe ich Harry zu dem Haus seiner Tante und seines Onkels gebracht.“ Remus´ Augen blitzten ärgerlich auf. Er hätte nicht gedacht, dass er noch die Energie aufbringen könnte, einen so heftigen Ärger zu empfinden. „Nicht Lilys Schwester?!“ „Sie sind Harrys einzige lebende Verwandte.“

„Sie und Lily haben einander gehasst!“ protestierte Remus.

„Hass ist ein sehr starkes Wort.“

„Und absolut zutreffend. Gibt es sonst niemanden, der ihn aufnehmen könnte?“

Dumbledore verneinte. „Das ist die beste Lösung.“

Remus blickte ihn finster an. „Ich wünschte, ich wäre kein Werwolf.“ Er wünschte sich außerdem, dass der Filter zwischen seinem Gehirn und seinem Mund wieder funktionieren würde, und zwar möglichst schnell.

„Manche Dinge passieren aus einem bestimmten Grund.“ Remus schnaubte verächtlich, als er dieses alte Klischee hörte. „Pass auf dich auf. Ich erwarte dich dann auf der Beerdigung. Sobald ich neue Informationen habe, werde ich sie an dich weitergeben.“

„Ich hatte nicht vor, die Beerdigung zu versäumen,“ erwiderte Remus bitter.

„Gut. Niemand möchte, dass du dich vor aller Welt zurückziehst.“

„Stehe ich unter Überwachung?“ fragte er mit so viel Heftigkeit, wie er aufbringen konnte.

„Ja,“ antwortete Dumbledore und verschwand.

Remus setzte sich und starrte zwei Tage lang die Wand an.

11. Dezember 1981

Der Wolf warf sich gegen die schwere Tür, die ihn davon abhielt, Menschen zu beißen und Tiere zu seinen Gefährten zu machen. In einem kleinen Winkel seines komplizierten Raubtiergehirns wusste er, dass er einst Gefährten gehabt hatte. Er fasste seine Gefühle aber nicht in Worte, so wie es Remus manchmal tat, und der Teil von Remus, der diese Nacht bewusst miterlebte, war sehr dankbar dafür. Remus hatte nicht ganz eine Woche nach Peters Beerdigung die kleine Kammer in seiner baufälligen neuen Wohnung verstärkt und schalldicht gemacht. Er hatte zwei Gründe gehabt, seine alte Wohnung zu verlassen: Erstens weckte sie Erinnerungen

an ein Leben, das er vergessen wollte, und zweitens bezweifelte er, dass er jetzt, wo der Krieg zu Ende war, eine bezahlte Festanstellung finden würde.

Als er eingezogen war, hatte sich eine Nachbarin vorgestellt und Remus gefragt, ob er denn nicht mit seinen Freunden Einweihung feiern wolle. Wann werden die Feiern endlich aufhören? „Ich habe keine Freunde.“ antwortete er.

„Das ist mit Sicherheit nicht wahr!“ entgegnete sie und ließ ihre Augen in einer Weise über seinen Körper wandern, die ihm ziemlich lüstern vorkam. „Ich werde dein Freund sein.“

Remus schüttelte den Kopf. „Ich hatte einmal Freunde. Es hat nicht funktioniert.“ Und er war weiterhin so ungesellig, wie es einem Menschen nur möglich war. Nach anfänglichen Ausbrüchen von Freundlichkeit ließen ihn seine Nachbarn dankenswerterweise in Ruhe. Die Wohngegend war eine der ärmsten Gegenden in der Zaubererwelt, sie war aber nicht besonders unsicher. Sie wurde bewohnt von Squibs und Fast-Squibs, von Exzentikern und geistig Gestörten und von Studenten, die ihre Erziehung aus Desinteresse an Schulbildung oder starkem Interesse an illegalen, stimmungsverändernden Substanzen abgebrochen hatten. Wenn es regnete, wurden die Straßen nicht sauber, sondern rochen noch stärker nach Drogen und Müll. Remus unterschied sich von seinen Nachbarn, da er wirkte, als würde er eher in die normale Gesellschaft gehören. Wenn die wüssten.

Früher oder später würden sie es wissen und Remus zwingen, weiterzuziehen.

Glücklicherweise bestand nicht die Gefahr, dass diese Wohnung sein Heim werden würde. Er würde kaum Bedauern darüber empfinden, weggeschickt zu werden.

Je weniger Kontakt er zu anderen Menschen hatte, desto lieber war es ihm. Es war ihm befohlen worden, Lilys und James´ Beerdigung beizuwohnen – nicht, dass er dies nicht auch von sich aus getan hätte – und er hatte relativ unerwartet die Gelegenheit erhalten, sich von Harry zu verabschieden, der mit seiner Tante und seinem Onkel mitgekommen war. Die Last dieses Tages war erdrückend gewesen und nach vierzehn Tagen erinnerte er sich nur noch verschwommen daran.

Peters Beerdigung, die einen Tag später stattfand, war noch schlimmer gewesen. An der Beerdigung von Lily und James war Remus sich selbst überlassen gewesen. An Peters Beerdigung geriet er in die äußerst unangenehme und schmerzvolle, aber nicht zu vermeidende Lage, für Peters Mutter die letzte Verbindung zu ihrem Sohn darzustellen. Peters Vater war schon lange tot und Voldemort hatte seine Schwester, seinen Schwager und seine Nichte umgebracht. Aus diesem Grund war seine Mutter

untröstlich über den Tod ihres einzigen überlebenden Kindes. Die Anzahl der Teilnehmer an der Beerdigung war so hoch, wie es die Sicherheitsauflagen des Ministeriums erlaubten, aber die Mehrzahl der Trauernden waren Arbeitskollegen und ehemalige Klassenkameraden, die im Trauerzug des Märtyrers mitgingen, weil sich die Gelegenheit dazu bot. Remus hingegen hatte Peter während ihrer Schulzeit zu mehr als einer Gelegenheit zu Hause besucht und Mrs. Pettigrew begann zu schluchzen, sobald sie seiner ansichtig wurde.

Remus, der abgesehen von der jahrelangen Erfahrung mit gemurmelten Beileidsbezeugungen und dem Besuch von Beerdigungen nicht wusste, was er tun sollte, hatte die Frau umarmt. Plötzlich sah sie fünfzig Jahre älter aus, als zu dem Zeitpunkt, zu dem Remus sie das letzte Mal gesehen hatte. Das muss an James´ und Lilys Hochzeit gewesen sein. Während der gesamten Trauerfeier klammerte sich Mrs. Pettigrew an Remus. Die Lobreden auf Peter waren schön und bewegend, aber sie bewirkten, dass Remus sich kalt und bitter fühlte.

Warum haben sie ihm solche Dinge nicht gesagt, als er noch lebte? Er war immer „der fette kleine Junge, der James und Sirius ständig nachlief“. Er war stets derjenige, der „sich nicht die Dinge erlauben konnte, die sich James und Sirius erlaubten, weil er, was sein Talent anging, nicht in ihrer Liga spielte“. Die Leute waren erstaunt, dass Lily und er im Ministerium ihre freie Zeit miteinander verbrachten, weil sie zu intelligent und zu schön und zu magisch begabt war, um mit ihm befreundet zu sein. Als er noch lebte, machte man sich lustig über ihn. Jetzt ist er tot.

Remus blickte finster zu Boden.

Peter folgte James und Lily in die Erde, oder besser gesagt, ein Sarg mit seinem Namen folgte James und Lily in die Erde. Nach der Explosion konnten seine sterblichen Überreste nicht geborgen werden. Mrs. Pettigrew bestätigte Remus die Wahrheit des Gerüchtes, dass Peters Zeigefinger gefunden und nach Hause geschickt wurde. Schrecklich. Gleichzeitig wurde ihm posthum der Orden des Merlin verliehen. Als es um die wirklich wichtigen Dinge ging, war er der Beste von uns allen.

Warum habe ich nicht gewusst, dass sie tot waren? Ich hätte es wissen müssen. Ich hätte Sirius stellen müssen... viel entbehrlicher als Peter.

*Wer hätte vermutet, dass ich als letzter übrigbleibe? Dass ich als einziger überlebe?
WAS FÜR EINE VERSCHWENDUNG!*

Solche Gedanken gingen Remus durch den Kopf, bis die offizielle Trauerfeier endete. Endlich ließen sie ihn in Frieden, verdammt dazu, sich nicht das Leben zu nehmen. Er arbeitete weiter daran, alle seine Gefühle zu verdrängen, die mit Sirius' Verrat oder dem Tod seiner anderen Freunde zu tun hatten.

Eines Tages, als er gerade dabei war, seinen Umzug zu arrangieren, kam er zufällig an einer Buchhandlung vorbei. Er sah den glitzernden blau-weißen Umschlag und sein Magen zog sich bereits zusammen, bevor er das Buch als eines der Baby-Bücher einordnen konnte, die Lily und James verschlungen hatten. Steif betrat er den Laden und hob das Buch hoch. Er las laut, wenn auch im Flüsterton: „Mit fünfzehn Monaten können alle Kinder rückwärts gehen, Ball spielen und haben einen Wortschatz von fünf Worten. Die Hälfte der Kinder dieses Alters kann rennen, eine Linie zeichnen und ‚nein‘ als bevorzugtes Wort verwenden. Manche Kinder können Treppen steigen, bei der Hausarbeit ‚helfen‘ und den Finger an die Lippen legen und ‚pst‘ sagen.“

Vorsichtig und mit zitternden Händen klappte Remus das Buch zu. „Und ein Kind kann Lord Voldemort besiegen,“ fügte er hinzu. Dann erinnerte er sich ärgerlich daran, dass er Harry frühestens in zehn Jahren wiedersehen würde und dass es wirklich unwichtig war, was Harry in welchem Alter tat.

*Das war nicht das einzige Mal, dass das geschriebene Wort sein Feind war. Remus hatte immer schon die Gewohnheit gehabt, den Tagespropheten zu lesen, sobald er erschien. Wenn man während des Krieges sicher sein wollte, war ein solches Verhalten notwendig gewesen. Ohne nachzudenken griff er am Tag nach Peters Beerdigung nach der Zeitung und erblickte neben einem Foto von Peter und Lily vor dem Ministeriumsgebäude ein Bild von Sirius, wie er durch das Eingangstor von Azkaban geführt wurde. **Ihr, die Ihr eintretet, lasst alle Hoffnung fahren** stand über dem Tor in großer, deutlicher Schrift. Jedes Kind, das in der Zauberergemeinschaft aufwuchs, lernte, den Spruch, das Tor und die Festung zu fürchten.*

Warum hat Sirius sich nicht davor gefürchtet?

Wie konnte er so anders sein, als er schien?

Remus las den Artikel, als hoffte er, darin die Antwort auf seine Fragen zu finden. Alles, was er erfuhr, war, dass Sirius ohne einen Prozess auf direktem Weg nach Azkaban gebracht wurde, so wie Crouch es angekündigt hatte. Außerdem wurde erwähnt, dass es eine kleine Meinungsverschiedenheit zwischen Crouch und

Dumbledore gegeben hatte; Dumbledore hatte darum gebeten, Sirius noch einmal sprechen zu dürfen und Crouch hatte sein Gesuch abgelehnt. Ich hätte darum bitten sollen, Sirius noch einmal sehen zu dürfen. Aber ich war durch den Tod meiner anderen Freunde ein wenig abgelenkt!

Er fühlte sich ein klein wenig besser, als er weiterlas, dass Sirius mit Sicherheit den Verstand verloren hatte und nicht in der Verfassung war, sich mit jemandem zu unterhalten. Remus sah sich noch einmal das Foto an. In der Tat war Sirius' Blick leer und gefügig.

Und das ist die letzte Energie, die ich dafür aufgewendet habe, mich um ihn zu sorgen.

Das war's.

Sollte ich weinen? Schreien? Mit Gegenständen werfen?

Remus' Gedanken an Sirius blieben, aber er ignorierte sie. Vielleicht würde er sich eines Tages dafür entscheiden, sich mit diesen Gedanken zu befassen.

Der Wolf entschied sich nicht dafür, zu ignorieren, sich zu erinnern oder zu trauern.

Der Wolf existierte.

Der Wolf war wütend.

Er heulte in seinem kleinen, schalldichten Verschlag.

Das einsame Heulen eines Wolfes durchbrach die Stille. Zumindest nahm Sirius an, dass er einsam war.

Einsam.

Ich bin einsam.

Ich friere.

Ich bin hungrig.

Ich bin schmutzig.

Es tut mir leid.

Am allermeisten tut es mir leid.

So leid.

Sirius' Gedanken waren angesichts seiner simplen Bedürfnisse ebenfalls simpel. Er wusste nicht, wie lange er fähig sein würde, auf so klare, wenn auch einfache Weise zu denken. Er hatte das Gefühl, mit seinen Gedanken schon einmal so weit gekommen zu sein, bevor sein Denken sich verwirrte und er sich nicht mehr daran erinnern konnte, was er gerade gedacht hatte. Es war praktisch unmöglich, einem

rationalen Gedankengang zu folgen. Jeder Einfall blitzte einen kurzen Moment lang in seinem Geist auf wie eine unbewegliche Muggel-Fotografie und er war nicht fähig, sich zu erinnern, was die eine Fotografie zeigte, bevor er widerwillig zu der nächsten überwechselte.

An manchen Tagen versuchte er, sich umzubringen, ohne zu wissen, warum. An anderen Tagen wusste er, warum, konnte aber nicht genügend Energie oder Entschlossenheit aufbringen, um Selbstmord zu begehen. Manchmal wusste er seinen Namen und manchmal wusste er ihn nicht. Manchmal wusste er, dass er in der Festung namens Azkaban gefangen war, und manchmal war er sicher, dass er sich in Godric's Hollow befand.

Er hatte den Verdacht, dass seine Gedanken mit der Zeit immer klarer wurden, anstatt sich zu verwirren. Wäre er fähig gewesen, seine Situation zu analysieren, hätte er dies sehr sonderbar gefunden; Dementoren bewirkten in der Regel, dass ihre Gefangenen den Verstand verloren und nicht, dass sie ihn wiedererlangten. Aber heute, nach einem ihm unbekanntem Zeitraum in Azkaban, war er in der Lage, etwas zu hören und dem, was er hörte, einen Namen zu geben: Ein Heulen. Das Heulen eines Wolfes.

Werwolf oder richtiger Wolf?

Das Buch – er wusste nicht, welches Buch, er wusste gar nicht, was ein Buch war – aber er wusste, dass es etwas gab, was man ein Buch nannte und dass darin zu lesen war, dass ein Werwolf in einer Vollmondnacht nicht in seiner menschlichen Gestalt zu sehen war.

Sirius taumelte zum Fenster und sah ein helles, lockendes Licht. Der Mond. Vollmond.

Worte kamen ihm ungebeten in das Gedächtnis. Wolfsmond Schneemond Wurmmond Roter Mond Blumenmond Erdbeermond Bocksmond Lachsmond Erntemond Jägermond Bibermond Kalter Mond.

Dies musste der Kalte Mond sein. Er war ganz sicher kalt.

Wolf. Mond. Remus.

Remus!

Er hatte sich schon mal an Remus erinnert. Jetzt wusste er es. Remus war freundlich und tapfer und wunderbar und die reine Verkörperung des Guten. Und er, Sirius, war schlecht, schlecht, schlecht, weil er Remus verdächtigt hatte.

Tötete Lily. Tötete James.

Sirius fand sich auf einem Feld wieder. Er stolperte über eine Unebenheit auf dem Boden. Als er hinunterblickte, sah er ein kleines weißes Kreuz. Es war schon lang vergessen und von Unkraut überwuchert. „James?“

„Hier bin ich!“ Plötzlich schossen kraftvolle Klauen aus der Erde, umfassten Sirius' Fußknöchel und versuchten ihn herabzuziehen. Sirius brüllte vor Schmerz und Angst und versuchte, sich seinem Angreifer zu entziehen. Aus der Erde kam eine Gestalt. Sirius schrie erneut. Die skelettartigen Arme und Beine gehörten zu einem nackten, blutüberströmten Körper und Kopf. Es war James. „Du hast mich getötet, Sirius,“ sprach er mit tödlicher Gelassenheit.

„J-James, ich würde dich doch niemals betrügen!“

„Das sagst du immer. Du hast meine Frau getötet! Du hast mein Kind getötet!“

„DAS WÜRDE ICH NIEMALS TUN!“

„DU --“ James brach plötzlich ab. Der mörderische Gesichtsausdruck, der Sirius so erschreckt hatte war plötzlich einem anderen Ausdruck gewichen, der Sirius noch mehr in Furcht versetzte, nämlich dem von Niederlage. „Es war mein Fehler. Ich habe dich gekannt. Ich hätte Lily und Harry niemals unter deinem Schutz lassen dürfen.“

„Es ist nicht deine Schuld, James. Ich habe es nicht getan! Ich habe euch nicht im Stich gelassen! Eher würde ich sterben!“

James seufzte so laut, wie es ein verwesender Körper nur vermochte. „Du hattest nie irgendeine Form von Selbstbeherrschung. In einem Ausbruch von Leidenschaft sagst und tust du alle möglichen Dinge. Das war schön und gut, als wir noch in Hogwarts waren und als wir die Leute nur zum Lachen brachten. Aber heute... Du hast mir erzählt, Moony sei ein Spion. Du hast mir geraten, einen meiner besten Freunde einfach zu vergessen. ABER DU HAST DICH GEIRRT UND DU WARST DUMM UND DU HAST DICH GEIRRT UND DU HÄTTEST WISSEN MÜSSEN, DASS ES MOONY NICHT SEIN KONNTE UND DU HAST GEDACHT DU SEIST SO SCHLAU ABER ICH HABE DAFÜR MIT MEINEM LEBEN BEZAHLT, SIRIUS! MIT MEINEM LEBEN! MIT LILY'S LEBEN!“

„Nein. Nein!“ Sirius streckte eine Hand aus, um James zu packen und ihn zu schütteln, um ihm begreiflich zu machen, dass er sich irrte, dass er nicht tot sein konnte, aber James hörte nicht zu.

Sirius verlor das Gleichgewicht und prallte mit dem Kopf auf den kalten Steinboden. Er bekam Schmutz in die Kehle und würgte. Instinktiv sprang er taumelnd auf die Füße und torkelte zum Fenster. Er klammerte sich an das Gitter.

Er sah ihn wieder.

Den Mond.

Den Kalten Mond.

Remus.

Ein Heulen.

Vielleicht war es nicht real. Vielleicht kam es aus dem Gefängnis seines Geistes. Vielleicht war es der Schrei eines anderen Gefangenen. Vielleicht war es ein normaler Wolf. Vielleicht war es ein Werwolf. Mit ziemlicher Sicherheit war es nicht Remus. Remus war zu intelligent, um ihn einer solchen Nacht frei herumzulaufen, zu intelligent, zu intelligent, um zu Voldemort überzulaufen, Sirius hatte sie getötet, sie getötet, Sirius war nicht intelligent, der Intelligenteste unseres Jahrgangs, Animagus-Transformation...

Mit einem Knall wurde Sirius zu Padfoot.

Padfoot winselte.

Ihm war kalt.

Er war einsam.

Er war hungrig.

Er war schmutzig.

Für Padfoot waren die Dinge weniger komplex.

Padfoot erinnerte sich an Moony. Sirius fühlte, wie sein Verstand sich regte, sich behauptete, obwohl er sich in seiner Hundegestalt befand. Vor einiger Zeit war es einfacher gewesen, als Mensch zu denken. Das war noch nicht lange her.

Moony glaubt, er sei der letzte. Damit irrt er sich. Er glaubt, das ist unmöglich.

Eines Tages wird er das Unmögliche glauben.

Das wird er.

Der Wolf heulte.

Padfoot heulte.

Sie glauben, ich sei der Geheimniswahrer gewesen.

WORMTAIL! DIE RATTE!

Deshalb bin ich hier.

Aber ich bin unschuldig.

Padfoot hob den Kopf und wusste ohne jeden Zweifel, dass er sich selbst für eine lange Zeit nicht mehr vergessen würde. Wieder wechselte er die Gestalt und Sirius starrte aus dem Fenster auf den Kalten Mond.

„Mein Name ist Sirius Black,“ sprach er zu ihm. „Und ich bin unschuldig.“

Ende.

Anmerkung der Übersetzerin: Diese Geschichte wird mit „Interim“ fortgesetzt.